Cassius Dio's
Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,
Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Zehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1838.

Inhalt des sechsundfünfzigsten Buchs.

Augustus spricht zu den Familienvätern, zu den Kinderlosen und den Ehelosen. Cap. 1. Seine Verordnungen über sie. Cap. 1—10. Krieg in Dalmatien. Cap. 11. Quintilius Varus wird von den Celten besiegt und stirbt. Cap. 16—24. Der Concordientempel und Livia's Säulengang werden eingeweiht. Cap. 25—27. Tod des Augustus.

Der Zeitraum umfaßt sechs Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. Roms.	
9.	762.	Quintus Sulpicius Camerinus, des Quintus Sohn, und Cajus Poppäus Sabinus, des Quintus Sohn.
10.	763.	Publius Cornelius Dolabella, des Publius Sohn, und Cajus Junius Silanus.
11.	764.	Manius *) Aemilius Lepidus, des Quintus Sohn, und Titus Statilius Taurus, des Titus Sohn.
12.	765.	Germanicus Cäsar, Cäsars Sohn, und Cajus Fontejus Capito, des Cajus Sohn.
13.	766.	Lucius Munatius Plancus, des Lucius Sohn, und Cajus Silius Cäcina, des Cajus Sohn.
14.	767.	Sextus Pompejus, des Sextus Sohn und Sextus Apulejus, des Sextus Sohn.

*) So Ryck. zu Tacitus Ann. III. 22. und so in den Fast. Die Ausgaben haben Marcus.

Sechsundfünfzigstes Buch.

1. Tiberius kehrte nach dem Winter des Jahres, in welchem Quintus Sulpicius Camerinus und Cajus Sabinus Consuln waren, nach Rom zurück. Augustus ging ihm bis in die Vorstadt entgegen und begab sich mit ihm in die Septen, wo er von der Rednerbühne herab das Volk begrüßte. Hierauf that er Alles, was in dergleichen Fällen zu geschehen pflegt und ließ durch die Consuln die nach einem Siege gewöhnlichen Spiele geben. Als die Ritter während derselben auf's Angelegentlichste auf die Aufhebung des Gesetzes über die Nichtverheiratheten und die Kinderlosen drangen, so rief er die Unverheiratheten und die Verheiratheten und Väter, Jede besonders, auf dem Marktplatze zusammen, und da er die Zahl der Letztern weit geringer fand, als die der Erstern, so ward er sehr betrübt und sprach folgende Worte an sie:

2. „Wenn eure Zahl auch gering ist im Verhältniß zu der Größe der Stadt und zu der Zahl Derer, die ihren Pflichten nicht nachkommen wollten, so lobe ich euch um so mehr und weiß euch großen Dank, daß ihr mir folgtet und mit zur Vermehrung der Zahl der Bürger beitragen wolltet. Ihr, die ihr so lebet, werdet die Stammväter einer zahlreichen Bürgergemeinde. Wie gering war nicht ursprünglich die Zahl der Bürger unserer Stadt! Dadurch aber, daß sie Ehen schlossen und Kinder zeugten, übertrafen wir alle Nationen nicht nur an Männerkraft, sondern auch an Männerzahl, Dessen eingedenk sollten wir uns für die Sterblichkeit unserer

Natur durch ewige Geschlechterfolge, die Fackel des Lebens einander reichend, schadlos halten und so, das Einzige, was uns vom Glücke der Götter abgeht, unsere sterbliche Natur unsterblich machen. Zu diesem Ende hat wohl vornehmlich der Gott der uns schuf, das Menschengeschlecht in das männliche und das weibliche geschieden, Beiden aber die Liebe und den Trieb zur geschlechtlichen Gemeinschaft eingepflanzt und derselben Fruchtbarkeit verliehen, um durch den jedesmaligen Nachwuchs das Sterbliche gewissermaßen zu verewigen. Ja unter den Göttern selbst sind, wie man annimmt, die Einen männlichen, die Andern weiblichen Geschlechts; und die Ueberlieferung stellt uns die Einen als Erzeuger, die Andern als Erzeugte dar. So haben selbst die Götter, die doch Dessen nicht bedürfen, in der Ehe und Kindererzeugung etwas Schönes gefunden."

3. „So ist es denn rühmlich von euch, daß ihr euch die Götter zum Muster nahmet, rühmlich, daß ihr euern Vätern nacheifern wolltet, und so, wie Jene euch erzeugten, wiederum Andern das Leben schenktet, damit, wie ihr Jene für eure Stammväter haltet und als solche aufführet, auch Andere in euch ihre Vorfahren sehen und verehren, damit, wie Jene den Ruhm ihrer Großthaten auf euch vererbten, ihr denselben wieder auf Andere fortpflanzet, und die Güter, die ihr von Jenen überkamet, auch wieder auf euere Sprößlinge bringet. Welches Glück geht über den Besitz einer züchtigen Gattin, welche euer Haus bestellt, eure Habe zu Rathe hält, eure Kinder erzieht? die euch in gesunden Tagen erheitert, in kranken verpflegt? die sich mit dem Glücklichen freut, den

Unglücklichen tröstet? die das aufbrausende Feuer der Jugend dämpft, die zu große Härte des Alters ermäßigt? Wie lieblich ist es, in den Kindern ein Abbild beider Liebenden zu erkennen, sie groß zu ziehen, heranzubilden, ein Ebenbild des Leibes, ein Ebenbild der Seele, seine eigene Persönlichkeit in ihnen neugeboren zu erblicken? Ist es nicht als ein Glück zu preisen, bei dem Scheiden aus diesem Leben einen Nachfolger und Erben seines Besitzes und Geschlechts im eigenen Sprößling zu hinterlassen, und nach seiner sterblichen Hülle zwar aufgelöst zu werden, durch solche Nachfolger aber fortzuleben? nicht wie im Kriege Andern anheim zu fallen oder wohl gar zu Grunde zu gehen? Dieß sind die Vortheile, die Einer für sich genießt, wenn er heirathet und Kinder zeugt. Sollte es aber nicht für den Staat, dem wir selbst gegen unsere Neigung viele Pflichten schuldig sind, gut, ja nothwendig seyn, wenn Städte und Staaten bestehen sollen; wenn ihr Beherrscher anderer Länder bleiben und Unterthanen behalten wollt, daß eine große Volksmenge im Frieden das Land bebaut, Sifffahrt treibt, sich auf Künste und Handwerke legt, im Kriege um so lieber den Besitz für die Familie vertheidigt und den Verlust der Gebliebenen durch Andere ersetzen kann? — Euch also, ihr Männer, — denn nur ihr verdienet diesen Namen — euch, ihr Väter, — diese rühmliche Benennung habt ihr mit mir gemein — liebe und schätze ich; euch gebe ich hiermit die von mir festgesetzten Belohnungen, und werde euch noch durch andere Ehren und Aemter Auszeichnung verleihen, so daß ihr reichliche Früchte davon ärnten und nicht geringere euern Kindern hinterlassen sollt. Und so wende ich mich denn zu den Andern, die nicht das

Gleiche wie ihr gathan und deßhalb auch das Gegentheil zu gewarten haben, auf daß ihr nicht blos durch Worte, sondern auch durch die That euch überzeuget, wie viel ihr vor Jenen voraushabt.“

4. Nach diesen Worten gab er Einigen sogleich Belohnungen, Andern versprach er solche, und wandte sich dann an die Andern, gegen welche er sich folgendermaßen vernehmen ließ: „Ich weiß nicht, wie ich daran bin mit euch, wie soll ich euch nennen? Männer? — Ihr habt euch noch nicht als Männer gezeigt. — Bürger? So viel an euch ist, gibt es bald keinen Staat mehr. Römer? Ihr legt es darauf an, diesen Namen zu vernichten. Was ihr nun auch seyn möget und wie ihr heißen wollt, so erscheint mir euer Betragen höchst auffallend. Ich thue zur Vermehrung der Bevölkerung eurer Stadt Was ich kann; und jetzt, da ich euch einen Vorhalt zu machen habe, sehe ich zu meinem Verdruße, daß euer so viele sind! Wären doch Deren, zu denen ich vorher sprach, so viele, als ich Euch vor mir sehe! Lieber wollte ich, ihr stündet auf jener Seite, oder würdet gar nicht existiren, die ihr, der Vorsehung der Götter und der Fürsorge eurer Väter uneingedenk, euer ganzes Geschlecht eingehen und aussterben lassen, das ganze Römische Volk aber vom Erdboden vertilgen wollt: denn wo bliebe noch menschlicher Samen übrig, wenn Jeder es wie ihr machen wollte? Da ihr hierzu das Beispiel gabt, so würdet ihr nicht unbillig die Schuld des allgemeinen Unterganges tragen. Wenn euer Beispiel aber auch wenig Nachfolger fände, verdientet ihr ebendeßhalb noch mehr gehaßt zu werden, daß ihr mißachtet, Was jeder Andere schätzt, daß ihr

gleichgültig gegen Das seyd, was jeder Andere sich besonders angelegen seyn läßt? weil ihr Sitten und Gewohnheiten einführet, durch deren Annahme Alle zu Grunde gingen, durch deren Verwerfung aber sie zugleich über Euch das Verdammungsurtheil sprechen. Sind wir etwa gegen Mörder nachsichtiger, weil nicht Alle morden? Sprechen wir deßhalb Tempelschänder von ihrer Schuld frei, weil nicht Alle sich Dessen vermessen? Pflegen wir nicht vielmehr Jeden, der über einer verbotenen Handlung betroffen wird, ebendeßwegen zu strafen, daß er allein oder mit Wenigen thut, was kein Anderer zu thun sich untersteht?"

5. „Man nenne uns aber die größten Verbrechen, so sind sie nichts gegen Das, was von euch geschieht, nicht nur Einzelnes gegen Einzelnes gestellt, sondern Alle zusammen mit dem Einen verglichen. Ihr begeht einen Mord, daß ihr Denen das Leben nicht gebet, die von euch erzeugt werden sollten; ihr ladet eine Sünde auf euch, daß ihr die Namen und Würden eurer Väter mit euch absterben lasset; ihr handelt ruchlos, daß ihr eure Geschlechter, deren Reihenfolge von den Göttern vorgezeichnet war, vernichtet, das edelste Geschenk, das den Göttern geweiht werden kann, die Menschennatur verderbet, und damit ihre Tempel und Altäre umstürzet. Aber auch die Bande des Staates löset ihr, an dessen Gesetze ihr euch nicht binden wollet, und begehet Verrath an dem Vaterlande, das ihr öde und unfruchtbar machet; ihr untergrabet seine Grundvesten, indem ihr ihm seine künftigen Glieder entzieht. Der Staat besteht aus Menschen, nicht aus Häusern, Säulengängen, menschenleeren Marktplätzen. Bedenket, wie gerechten Unmuth unser Stammvater Romulus

haben muß, wenn er die Zeit, in der er geboren ward, mit der eurigen vergleicht, wie ihr aus gesetzlichen Ehen nicht einmal Kinder erzeugen möget. Wie müßen euch nicht seine Römer zürnen, wenn ihr, während sie selbst die fremden Dirnen raubten, nicht einmal eure eigenen Mitbürgerinnen lieben wollet? Während sie mit Weibern der Feinde Kinder erzeugten, verschmähet ihr die Ehen selbst mit Eingebornen? Welchen Unwillen muß nicht Curtius empfinden, der sein Leben daran setzte, auf daß nicht die Männer der Frauen beraubt würden? Welchen Unwillen Hersilia, die ihrer Tochter nachfolgte, und uns die Hochzeitgebräuche lehrte? Unsere Väter führten der ehelichen Verbindungen willen Krieg mit den Sabinern, und Weiber und Töchter vermittelten den Frieden, den Jene durch feierlichen Schwur bestätigten. Sie schlossen Bündnisse darauf, und ihr wollt diese so heiligen Bande zerreißen. Und warum Das? Damit ihr stets weiberlos bleiben könnet, wie die vestalischen Priesterinnen den Umgang mit Männern verschwören? Da mußtet ihr aber in dieselbe Strafe verfallen, wenn ihr das Gelübde der Keuschheit verletztet.

6. „Wohl weiß ich, daß meine Rede hart und bitter scheinen wird, aber bedenket für's Erste, daß auch die Aerzte, wenn andere Heilmittel nicht anschlagen, bei manchen Uebeln brennen und schneiden müssen; sodann, daß ich selbst zu euch nicht aus Vergnügen, sondern nothgedrungen also spreche; und gerade das mache ich euch zum größten Vorwurf, daß ihr mich zu solchen Reden nöthigt. Wenn euch aber meine Reden nicht gefallen, nun so thut nicht mehr, worüber ich euch Vorwürfe machen müßte. Wenn meine Worte euch

kränken, wie viel mehr müssen mich und jeden Römer eure Handlungen kränken? Wenn euch aber wirklich meine Worte zu Herzen gehen, nun so ändert euer Leben, damit ich euch loben und belohnen könne. Daß Härte nicht in meinem Charakter liegt, daß ich vielmehr Alles, was ein guter Gesetzgeber thun kann, mit möglichster Schonung gethan habe, ist euch selbst nicht unbekannt. Auch früher war es nicht gestattet, Ehe und Kinderzeugung zu vernachlässigen, und zugleich mit der Gründung unseres Staates sind hierüber die gemessensten Verordnungen ergangen und von Senat und Volk viele Bestimmungen getroffen worden, welche aufzuzählen ich für überflüßig halte. Ich schärfte die Strafen für die Uebertreter, auf daß ihr aus Furcht vor denselben euch eines Bessern besinnen möchtet; ich habe aber auch für die Folgsamen so viele und reichliche Belohnungen ausgesetzt, als gewiß kaum eine andere verdienstliche Handlung sich zu erfreuen hat, damit ihr, wenn Alles fruchtlos bliebe, dadurch wenigstens euch zur Ehe und Fortpflanzung bewegen ließet. Ihr aber strebtet weder nach diesen, noch fürchtetet ihr euch vor jenen, sondern verachtetet Alles, tratet Alles mit Füßen, als ob ihr in keinem Staate lebtet. Bei einem Leben ohne Weib und Kind, sagt ihr, könne man frei und ungehindert seinen Stab weiter setzen, wann und wohin man wolle, und bedenket nicht, daß ihr damit Nichts vor Räubern und den wildesten Thieren voraushabt."

7. „So strenge Einsiedler seyd ihr denn doch nicht, daß ihr ohne Weiber lebet; auch speist und schläft Keiner unter euch allein; ihr wollt nur nicht gebunden seyn und immer in Wollüsten und Ausschweifungen schwelgen. Ich habe euch

die Verlobung mit ganz jungen, noch unmannbaren Mädchen gestattet, damit der Bräutigamsnamen euch zu Einrichtung eigener Wirthschaften vermögte. Auch erlaubte ich euch, (nur Senatoren nicht) Freigelassene zu ehelichen, um Einem, wenn ihn Liebe oder längerer Umgang an eine solche fesselte, bei seiner Wahl kein Hinderniß in den Weg zu legen. Und auch hierin übereilte ich euch nicht, sondern habe euch zur Einrichtung erst drei, später zwei Jahre gestattet. Aber weder Drohungen, noch Ermunterungen, noch Fristen, noch Bitten haben angeschlagen. Ihr sehet selbst, wie eure Zahl die der Verheiratheten bei weitem übersteigt und ihr hättet dem Staate bereits ebensoviel oder noch viel mehr Kinder schenken sollen. Wie können denn sonst Geschlechter fortdauern? Wie kann der Staat auf andere Weise bestehen, wenn ihr nicht Weiber nehmet und Kinder zeuget? Ihr werdet doch wohl nicht erwarten, daß die künftigen Erben eurer Güter und des Staates, wie die Fabel sagt, aus der Erde hervorschießen werden? Aber Undank gegen Götter und Schande vor Menschen ist es, daß ihr euer Geschlecht untergehen, den Namen der Römer aussterben und Griechen oder wohl gar Barbaren von eurer Stadt Besitz nehmen lasset. Oder lassen wir gar Sclaven zu dem Ende frei, um durch ihre Kinder die Zahl unserer Bürger zu ergänzen; geben wir den Bundesgenossen das Bürgerrecht, um unsere Zahl zu vermehren; ihr selbst hingegen, die ihr ursprünglich Römer seyd, die ihr Quinctier, Valerier, Julier unter euren Ahnen zählet, wollet mit euch eure Geschlechter und Namen erlöschen lassen?"

8. „Ich schäme mich, daß ich darüber sprechen mußte,

und daß ihr euch dergleichen zu Schulden kommen lasset. So steht denn einmal von euren unsinnigen Verirrungen ab, und bedenkt, daß unser Staat bei der Menge Derer, die täglich an Krankheiten sterben oder in Kriegen hingerafft werden, unmöglich fortbestehen kann, wenn seine Bevölkerung nicht durch neuen Nachwuchs ergänzt wird. Ihr dürft nicht glauben, daß ich die Beschwerden und Ungelegenheiten nicht kenne, die im Gefolge der Ehe und einer zahlreichen Familie sind; aber ihr habt dagegen zu bedenken, daß wir auch kein anderes Gut besitzen, dem nicht irgend ein Ungemach beigemischt wäre, und daß, je größer Jenes ist, desto größer immer auch Dieses seyn werde. Und wenn ihr diese vermeiden wollet, so müßt ihr auch auf Jene verzichten. Bei jedem Verdienste, bei jedem Vergnügen, das wir rein besitzen wollen, muß man v o r, n a ch und m i t demselben auf Mühe und Anstrengung rechnen. Nicht brauche ich jedoch Alles ins Einzelnste zu verfolgen. Wenn also auch das Heirathen und Kindererzeugen seine Unannehmlichkeiten hat, so bringt seine Vortheile in Gegenrechnung, und ihr werdet finden, daß diese letztern auch die zahlreicheren und die zuverläßigsten sind. Außer den andern Gütern, die in der Natur dieser Verbindungen liegen, sollten noch die durch die Gesetze festgesetzten Belohnungen (für deren geringste Spende Viele ihr Leben daran zu wagen bereit sind) euch männiglich antreiben, meinen Ermahnungen nachzukommrn. Welche Schande wäre es, wenn ihr für Das, wofür Andere ihr Leben zu opfern bereit sind, nicht einmal Weiber nehmen und Kinder erzeugen wolltet!"

9. „Ich habe euch Männern und Bürgern (denn ich

versehe mich nun zu euch, daß ich euch vermocht habe, den Namen von Bürgern zu behaupten und den Namen von Männern und Vätern zu verdienen) diesen Vorhalt gemacht, nicht aus Vergnügen, sondern aus Liebe zu euch, und weil ich wünsche, recht Viele zu besitzen, die euch gleichen, auf daß wir, Herren gesetzlicher Herde und Väter zahlreicher Familien mit Weibern und Kindern vor die Götter treten und mit unsern Mitbürgern unsere Tage so verleben, daß wir zu jedem Bedürfnisse des Staates das Unserige beitragen und Hoffnung auf den Mitgenuß aller von ihm gebotenen Güter genießen. Wie könnte ich wohl mit Ehren über euch herrschen, wenn ich gleichgültig zusehen würde, wie euer immer weniger werden? Wie könnte ich mit Recht mich euren Vater nennen lassen, wenn ich euch nicht vermöchte, uns Kinder zu erziehen? Wenn ihr mich also in Wahrheit liebet und mir den Namen Vater nicht aus Schmeichelei, sondern aus Achtung gabet, so entschließet euch auch, Ehemänner und Väter zu werden, auf daß ihr euch selbst diesen Namen verdienet, und ich diesen Namen mit Grund der Wahrheit führen kann."

10. Nachdem er an beide Theile obige Worte gesprochen hatte, erhöhte er die Belohnungen Derer, welche Kinder hatten, und machte in Ansehung der Rechtsnachtheile zwischen früher Verheiratheten und nie Verheiratheten einen Unterschied. Beiden gab er noch ein Jahr zu, innerhalb welcher Frist sie durch Befolgung des Gesetzes den Strafen entgingen. Einige Frauen enthob er von den Folgen des Voconischen Gesetzes, nach welchem kein Frauenzimmer mehr als fünfundzwanzigtausend Denare erben durfte, den Vestalinnen

aberkannte er alle Rechte Derer ein, die Mütter von drei Kindern waren. Hierauf wurde von Marcus Papius Mutilus und Quintus Poppäus Secundus, welche in jenem Theile des Jahres Consuln waren, das Papisch-Poppäische Gesetz erlassen. Es traf sich nämlich, daß Beide nicht nur keine Kinder, sondern nicht einmal Frauen hatten — ein neuer Beweis, wie nothwendig ein solches Gesetz geworden war.

11. Während Dieß in Rom geschah, nahm Germanicus außer andern festen Plätzen in Dalmatien auch Splaunium ein, obgleich es von Natur fest war und dicke Mauern hatte, auch von einer zahlreichen Besatzung vertheidigt wurde. Weder mit Maschinen, noch durch Stürmen konnte er der Stadt Etwas anhaben, bekam sie aber durch folgenden Zufall in seine Gewalt. Ein Celtischer [Deutscher] Reiter, Namens Pusio *), schleuderte einen Stein auf die Mauer und erschütterte eine Zinne dergestalt, daß sie mit dem Manne, der sich an sie lehnte, plötzlich herabstürzte. Hierdurch wurden die Andern so in Furcht und Schrecken gesetzt, daß sie die Mauer eiligst verließen und auf die Burg flüchteten, dieselbe aber später gleichfalls übergaben. **) Von da rückten die Römer vor Rhätinum, hatten hier aber nicht gleichen Erfolg. Die Feinde, von der Uebermacht getrennt, glaubten den Römern

*) Die Ausgaben setzen dafür Pulio. Der Venet. Codex gibt Pusio. Vielleicht ward er so von den Römischen Soldaten genannt, weil er kleiner als die andern Deutschen war. Sturz.

**) Diese Stelle wird von den andern Editoren unter dem 32sten Capitel des fünfundfünfzigsten Buches aufgeführt. Sturz aber fand sie in dem Codex Venet. in dieser Stelle.

nicht gewachsen zu seyn und legten an dem Wall und in den nahe gelegenen Häusern ringsum Feuer an, indem sie dabei so behutsam zu Werke gingen, daß es nicht sogleich hervorbrach, sondern längere Zeit nur verborgen fortglimmen konnte. Nach diesen Vorkehrungen zogen sie sich auf die Burg zurück. Die Römer, unbekannt mit dem, was vorgefallen war, stürzten nach und glaubten im ersten Angriff freie Hand zur Plünderung zu erhalten. Schon waren sie innerhalb des Feuers, und hatten Auge und Sinn auf die Feinde gerichtet, bis die Flamme rings um sie aufschlug. Jetzt war ihre Lage höchst bedenklich: von oben herab wurden sie von den Feinden beschossen, und außenher von der Flamme bedroht, so daß sie weder mit Sicherheit bleiben, noch auch ohne Gefahr sich davon machen konnten. Suchten sie sich aus der Schußweite zurückzuziehen, so wurden sie ein Opfer der Flammen; und wenn sie dieser entsprangen, so fanden sie durch die Geschoße der Feinde ihren Tod. Andere starben in engen Stellen eines zweifachen Todes, indem sie, von der einen Seite durch Pfeile verwundet, von der andern in den Flammen verbrannten. Ein solches Schicksal hatten die Meisten, welche in die Stadt gedrungen waren. Nur Wenige warfen die Leichname in die Flamme, eilten, über sie, wie über eine Brücke weg, und entkamen. Das Feuer hatte nämlich so sehr um sich gegriffen, daß die Feinde es selbst auf der Burg nicht aushalten konnten, sondern dieselbe Nachts verließen und sich in Gemächer unter der Erde verkrochen.

12. Dieß geschah hier. Seretium aber, das Tiberius vergeblich belagert hatte, eroberten die Römer und bekamen

sofort auch andere Plätze leichter in ihre Gewalt. Weil die Andern aber immer noch Wiederstand leisteten, und der Krieg sich in die Länge zog, auch in Italien selbst deßhalb Theuerung entstand, so schickte Augustus wieder den Tiberius nach Dalmatien. Als er sah, daß die Soldaten keinen weiteren Verzug ertragen und dem Kriege selbst auf die eine oder die andere Weise ein Ende zu machen wünschten, aber besorgte, sie möchten, beisammen gelassen, Aufstände anfangen, so vertheilte er sie in drei Heertheile und gab die Einen unter die Befehle des Silvanus, die Andern unter die des Marcus Lepidus, gegen Bato aber zog er nebst Germanicus mit dem andern Theile des Heeres. Jene nun besiegten die Feinde, die sich ihnen entgegenstellten, in mehreren Schlachten und unterwarfen sie; Bato selbst aber irrte im ganzen Land umher, indem er sich bald nach dieser, bald nach jener Gegend wandte. Als sich derselbe endlich in die Feste Anderium flüchtete, die in der Nähe von Salona lag, so belagerte er ihn dort und gerieth in große Noth. Die Veste war nämlich auf einem wohl befestigten, schwerzugänglichen Felsen angelegt, und von tiefen Schluchten und reißenden Waldströmen umgeben. Die Besatzung hatte sich vorher mit allen Bedürfnissen zum Voraus versehen, und bezog noch weitere Vorräthe, über die Gebirge, deren sie Meister waren. Auch legten sie sich in Hinterhalt und schnitten den Römern die Zufuhr ab, so daß Tiberius der sie belagerte, im Grunde als Belagerter erschien.

13. Als er nicht wußte, wozu er sich entschließen und was er thun sollte, (denn eine weitere Belagerung wurde vergeblich und selbst gefährlich, ein Abzug aber mußte als

schimpflich erscheinen) so erregten seine Soldaten einen Aufruhr, und schrieen so furchtbar durch einander, daß die Feinde, welche unter der Veste lagerten, in Furcht geriethen und davon liefen. Tiberius, welcher sich über Ersteres ärgerte, über Letzteres aber ergötzte, benützte den Vorfall und berief seine Leute zu einer Versammlung, in der er sie theils schalt, theils lobte, wagte jedoch Nichts aufs Gerathewohl, zog aber auch nicht ab, sondern verhielt sich immer noch ruhig, bis Bato, der an dem Erfolge weiteren Widerstandes verzweifelte, (denn das Land war bis auf wenige Punkte unterworfen, und die ihm gegenüberstehende Kriegsmacht der seinigen überlegen) ihm Frieden anbieten ließ. Und da er die andern Führer seines Volkes nicht auch zum Frieden bewegen konnte, so sagte er sich von ihnen los und kam ihnen, obgleich Viele ihn darum baten, nicht mehr zu Hülfe. Tiberius, welcher nun mit der Besatzung ohne Mühe fertig zu werden hoffte und ohne Blutvergießen ihrer Meister zu werden glaubte, kehrte sich nicht weiter an die Festigkeit des Platzes, sondern rückte gegen die Veste heran. Weil aber nirgends eine ebene Stelle war, und die Feinde nicht gegen ihn herabzogen, so setzte er sich auf einer ringsum sichtbaren Anhöhe, um Alles, was vorging beobachten zu können, und die Soldaten zum Kampfe zu ermuthigen, und wo es Noth that, zu rechter Zeit Beistand zu leisten. Zu dem Ende behielt er einen Theil des Heeres, das freilich dem Feinde bei Weitem überlegen war, zurück; die Andern rückten erst in dicht geschlossenem Viereck langsam bergan, als sich aber der Berg steil und uneben, von Schlünden und Schluchten durchschnitten, zeigte, konnten sie sich nicht mehr in Reih

und Gliedern halten, und die Einen klommen schneller, die Andern langsamer hinan.

14. Als dieß die Dalmatier gewahrten, so stellten sie sich außerhalb der Veste auf der Anhöhe auf, von wo sie eine Menge Steine theils aus Schleudern auf sie warfen, theils herabwälzten. Andere ließen Räder, Andere ganze Wagen mit Steinen gefüllt, wieder Andere runde Kisten, nach Landesart gefertigt, gleichfalls voll mit Steinen, auf sie los. Alles Dieß rollte zumal mit großem Ungestüm herab, fuhr nach allen Richtungen hin, sprengte die Römer noch mehr auseinander und zersplitterte, Was ihm begegnete. Andere schoßen auch Pfeile oder schleuderten Wurfspieße, wodurch sie Viele erlegten. Jetzt entstand ein großer Wettstreit unter den Kämpfenden, indem die Einen hinanstürmten und die Höhen zu gewinnen suchten, die Andern dagegen sich beeiferten, die Feinde abzuwehren und von den Felsen hinabzustürzen. Gleiche Theilnahme bezeigten Diejenigen, welche von der Mauer herab dem Verlaufe des Kampfes zuschauten oder in der Umgebung des Tiberius waren. Beide Theile riefen den Ihrigen theils in Masse, theils einzeln zu, um sie, wenn sie sich tapfer hielten, anzufeuern, oder Diejenigen, welche wichen, zu schmähen. Die, welche die Andern überschrieen, riefen zugleich die Götter um Schutz für die Kämpfenden, und um Freiheit oder Frieden für die Zukunft an. Gewiß wären die Römer, welche zumal mit der Lage des Orts und dem Widerstande der Feinde zu kämpfen hatten, bei diesem kühnen Wagestück unterlegen, wenn nicht Tiberius sie durch Nachsendung immer neuer Truppen jedesmal wieder am Fliehen gehindert und die Feinde

dadurch daß er von einer andern Seite auf einem Umwege einen andern Heerestheil auf die Anhöhe schickte, in Schrecken gesetzt hätte. Dieß brachte sie zum Weichen, sie konnten die Veste nicht mehr gewinnen, sondern warfen, nur ihre Flucht zu erleichtern, die Waffen weg, und zerstreuten sich in das Gebirge. Ihre Verfolger aber, welche dem Kriege mit Einem mal ein Ende machen und sie durch neue Vereinigung nicht wieder gefährlich werden lassen wollten, drangen hinter ihnen her, spürten die Meisten, welche sich in die Wälder versteckt hatten, auf, und erlegten sie, wie wilde Thiere; worauf sich denn auch die übrige Besatzung in der Festung auf Bedingungen ergab. Tiberius behandelte sie mild und hielt die Uebereinkunft gewissenhaft.

15. Germanicus wandte sich nun gegen Diejenigen, welche noch Widerstand leisteten, da Ueberläufer, die sich bei ihnen befanden, es nicht zu Fridensunterhandlungen kommen ließen. Zwar eroberte er das feste Arduba, würde Dieß aber mit seinem Heere, obgleich er den Feinden an Zahl weit überlegen war, nicht vermocht haben. Der Platz war nämlich stark befestigt, und ein reißender Fluß umströmt es unten, bis auf eine kleine Strecke. Die Ueberläufer aber entzweiten sich mit den Eingebornen, da diese Frieden wünschten, so daß es zu Thätlichkeiten kam. Die Frauen in der Stadt, welche gegen den Willen der Männer auf Behauptung der Freiheit bestanden, und selbst das härteste Schicksal der Sklaverei vorzogen, traten auf ihre Seite; es kam zu einem hitzigen Kampfe; Jene wurden besiegt und wichen, und entkamen auch zum Theil. Die Wei-

der aber ergriffen ihre Kinder und stürzten sich mit denselben in die Flammen oder in den Fluß hinab. Nach der Eroberung der Veste ergaben sich die Umgebungen derselben freiwillig an den Germanicus. Dieser kehrte sodann zu Tiberius zurück und Postumius vollendete hierauf die Unterwerfung des übrigen Landes.

16. Um diese Zeit schickte auch Bato seinen Sohn Skenas an Tiberius und bot ihm gegen Begnadigung seine und all der seinigen Unterwerfung an. Als man ihm Dieß zusagte, so kam er Nachts in sein Lager und ward am folgenden Tage vor den auf dem Richterstuhle sitzenden Tiberius geführt. Hier bat er nicht für sein Leben, hielt vielmehr sein Haupt zum Abschlagen hin, sprach aber Vieles zur Entschuldigung der Seinigen. Als ihn Tiberius fragte: Wie kamet ihr dazu, von uns abzufallen und so lange gegen uns Krieg zu führen? sagte er dasselbe, was er früher gesprochen: „die Schuld traget ihr, ihr schicket zu eueren Heerden als Wächter nicht Hunde oder Hirten, sondern Wölfe." Ein solches Ende nahm dieser zweite Krieg, der die Römer viel Volk und noch mehr Geld kostete. Viele Legionen wurden für denselben in Sold genommen und die Beute war sehr gering.

17. Die Botschaft von dem Siege überbrachte auch jetzt Germanicus. Dem Augustus und Tiberius wurde deßhalb der Imperatorstitel, ein Triumph und unter andern Ehrenbezeugungen auch zwei Triumphbogen in Pannonien bewilligt. Dieß allein nahm Augustus von den vielen Auszeichnungen an. Dem Germanicus wurden die Triumphinsignien, was andern Befehlshabern schon bewilligt worden

war, überdieß aber der Rang eines Prätors zuerkannt, und die Erlaubniß, seine Stimme im Senat gleich nach den Consularen abzugeben, und sich früher, als nach den Gesetzen erlaubt war, um das Consulat zu bewerben. Auch dem Drusus, dem Sohne des Tiberius, ward, obgleich er am Kriege keinen Theil genommen hatte, das Recht zuerkannt, noch ehe er Senator wäre, in den Senat zu kommen, und nach verwalteter Quästur gleich nach den vom Amte getretenen Prätoren zu stimmen.

18. Kaum waren diese Beschlüsse gefaßt, als eine Trauerbotschaft aus Deutschland die Abhaltung der Siegesfeste verhinderte. Zu einer und ebenderselben Zeit hatte sich nämlich im Celtenlande Folgendes zugetragen. Die Römer besaßen einige Bezirke in Deutschland, nicht beisammen, sondern wie sie gerade erobert worden waren, weßhalb ihrer auch die Geschichte nicht erwähnt. Sie überwinterten daselbst und legten Städte an. Auch fügten sich die Deutschen bereits nach Römischer Sitte, kamen auf die Marktplätze und pflegten friedlichen Umgang mit ihnen, konnten aber doch ihrer Väter Sitten, ihre Landesgebräuche, ihre ungebundene Lebensweise, ihre Waffenmacht nicht vergessen. Bis jetzt sollten sie sich nur allmählig und unter Anwendung großer Behutsamkeit derselben entwöhnen, fanden sich auch unmerklich in ihre neue Lebensweise, und hatten die mit ihnen vorgehende Veränderung selbst nicht gefühlt. Als aber Quintilius Varus, nach seiner Statthalterschaft in Syrien, Deutschland zur Provinz erhielt, so stimmte er einen zu hohen Ton an, wollte Alles zu rasch umformen,

behandelte sie herrisch und erpreßte Tribut wie von Unterthanen; und Dieß wollten sie sich nicht mehr gefallen lassen. Die Häupter des Volkes strebten nach der frühern Herrschaft; die Menge fand die hergebrachte Regierungsweise besser als fremde Zwingherrschaft. Weil sie aber am Rhein und im eigenen Lande die Streitkräfte der Römer zu stark fanden, so empörten sie sich vorerst nicht offen, empfingen vielmehr den Varus, als ob sie alle seine Forderungen erfüllen wollten, und lockten ihn vom Rheine ab in das Land der Cherusker und an die Weser. Hier lebten sie mit ihm auf völlig friedlichem, freundlichen Fuße und ließen ihn glauben, daß sie selbst ohne Gewalt der Waffen seinen Befehlen demüthigst nachkommen würden.

19. So geschah es, daß Varus nicht, wie er in Feindesland hätte thun sollen, seine Truppen zusammenhielt und viele seiner Leute auf Ansuchen der Schwächeren, bald zum Schutze gewisser Plätze, bald um Räuber aufzugreifen, bald um die Zufuhr von Lebensmitteln zu decken, nach verschiedenen Seiten hinsandte. Die Häupter der Verschwörung, der tückischen Nachstellung und des Krieges der sich nun entspann, waren unter Andern Arminius und Segimer, die immer um sie waren und oft an seiner Tafel schmausten. Als er nun so ganz zuversichtlich wurde nnd sich zu nichts Argem versah, vielmehr Allen, welche Das, was vorging, argwöhnten, und ihm zur Vorsicht riethen, nicht nur Nichts glaubte, sondern sogar unzeitige Aengstlichkeit Schuld gab, und sie der Verläumdung zieh, so empörten sich verabredeter Maßen zuerst einige entfernte Stämme, in der Absicht, den Varus, wenn er gegen Diese, wie durch Feindesland, zöge,

desto eher in die Falle zu locken, damit er nicht, wenn Alle zumal sich zum Kriege wieder ihn erhüben, seine Vorsichtsmaßregeln träfe. Und so ging es denn auch: sie ließen ihn vorausziehen und geleiteten ihn eine Strecke, blieben dann aber zurück, unter dem Vorwande, daß sie die Landestruppen zusammenziehen und ihm zu Hülfe kommen wollten. Nun fielen sie mit ihren schon bereit gehaltenen Streitkräften über die früher erbetenen Truppen her und machten sie nieder, worauf sie dann ihm selbst, der bereits in unwegsame Wälder gedrungen war, zu Leibe gingen. Jetzt erschienen die vermeintlichen Unterthanen plötzlich als Feinde und versetzten das Heer in die mißlichste Lage.

20. Die Gebirge waren voller Schluchten und Unebenheiten, und die Bäume dicht und hoch gewachsen, so daß die Römer schon vor dem Anfalle der Feinde, mit dem Fällen der Bäume, dem Wegbahnen und dem Schlagen von Brücken, wo es nöthig ward, volle Arbeit hatten. Sie führten auch viele Wagen und Lastthiere, wie im Frieden, nach sich, auch Kinder, Weiber und Dienerschaft in Menge folgten ihnen, so daß sie schon deßhalb sich auf dem Zuge ausdehnen mußten. Ein heftiger Regenguß und Sturmwind überfiel und trennte sie noch mehr, und der Boden und die Wurzeln und Stämme der Bäume schlüpfrig geworden, machten ihre Tritte unsicher, die Gipfel der Bäume brachen ab und vermehrten durch ihren Fall die Verwirrung. In dieser Noth fielen die Feinde aus den dichtesten Wäldern von allen Seiten über die Römer her, indem sie, der Wege kundig, sie umflügelten, und anfangs aus der Ferne sie beschoßen, dann aber, als sich Niemand zur Wehr setzte und Viele verwun-

det wurden, ihnen zu Leibe gingen. Da sie nämlich in keiner Ordnung, sondern mit Wagen und Unbewaffneten untermengt einherzogen, konnten sie nicht leicht ihre Glieder schließen, und litten, den jedesmaligen Angreifenden selbst an Zahl nicht gewachsen, großen Verlust, ohne Jenen Etwas anhaben zu können.

21. Als sie einen, so weit es in dem Waldgebirge möglich war, tauglichen Platz fanden, schlugen sie ein Lager, verbrannten die meisten Wagen und anderes entbehrliche Geräthe, oder ließen es zurück, und zogen dann am andern Tage in größerer Ordnung weiter und waren zwar so glücklich, auf einen lichten Ort vorzudringen, doch geschah auch Dieß nicht ohne Verluste. Als sie von da aufbrachen, geriethen sie in neue Waldungen, und wehrten sich zwar gegen die Andringenden, erlitten aber dadurch neuen Schrecken: denn wenn sie an engen Stellen sich zusammen thaten, um in geschlossenen Gliedern, Reiter und Fußvolk, gegen sie auszufallen, wurden sie durch sich selbst und die Bäume gehindert. Es war der dritte*) Tag, daß sie so daherzogen; ein heftiger Regen und starker Wind überfiel sie wieder, und ließ sie weder weiter ziehen noch auch sicheren Fuß fassen, ja setzte sie sogar außer Stand, von ihren Waffen Gebrauch zu machen: denn Pfeile, Wurfspieße und Schilde waren durchnäßt und nicht gut zu gebrauchen. Die Feinde dagegen, meist leicht bewaffnet, hatten, da sie ungehindert vordringen oder zurück weichen konnten, weniger davon zu leiden. Ueberdieß waren sie auch an Zahl weit überlegen, (denn auch die früher Bedenklichen hatten sich jetzt, wenigstens um Beute

*) Statt τότε lese ich auf den Vorschlag des Reimarus τρίτῃ.

zu machen, gleichfalls eingefunden) und umringten nun die schwächeren Römer, welche nun in den vorangegangenen Kämpfen schon viel Leute verloren hatten, um so leichter, und machten sie nieder, so daß Varus und die angesehensten Führer, aus Furcht lebendig gefangen zu werden, oder durch die Hand ihrer verhaßtesten Feinde zu fallen, (denn verwundet waren sie schon) den traurigen, aber durch die Noth gebotenen Entschluß faßten, sich in ihre eigenen Schwerter zu stürzen.

22. Sobald Dieß verlautete, so setzte sich Keiner, wenn er auch noch Kräfte hatte, weiter zur Wehr: die Einen ahmten das Beispiel ihres Anführers nach, die Andern warfen die Waffen weg und ließen sich von dem nächsten Besten niedermachen, denn an Flucht war, wenn man auch wollte, nicht zu denken. Es wurde nun, ohne weitere Gefahr, Mann und Roß niedergestoßen.*) [Am ersten und

**) Zonaras, der bisher dem Dio folgte, zeigt uns, daß hier Einiges ausgefallen ist: denn nach den Worten ἐκόπτοντο οἱ ἀδεῶς fährt er folgender Maßen fort:

Die Feinde hatten sich aller festen Plätze bis auf Einen bemächtigt. Bei diesen hielten sie sich auf und setzten deßhalb nicht über den Rhein und fielen nicht in Gallien ein. Sie konnten aber desselben nicht Meister werden, da sie sich nicht auf das Belagern verstanden, und die Römer viele Bogenschützen hatten, von denen sie zurückgetrieben wurden, und dabei sehr viele Mannschaft verloren. Als sie hierauf erfuhren, daß die Römer den Rhein bewachten und Tiberius mit einem mächtigen Heere im Anzuge sey, so zogen sie zum größten Theile ab, die Zurückgelassenen aber entfernten sich weiter von dem Platze, um nicht durch unerwartete Ausfälle Schaden zu nehmen, besetzten aber

zweiten Wachposten kamen sie glücklich vorbei. Als sie aber an den dritten kamen, wurden sie entdeckt: denn die Frauen und Kinder riefen wegen Erschöpfung, Furcht, Finsterniß oder Kälte unaufhörlich den Soldaten zu.]*) Alle wären umgekommen oder in Gefangenschaft gerathen, wenn nicht die Feinde zu hitzig auf die Beute gewesen wären. Denn so gewannen die Kräftigsten einen weiten Vorsprung, und die Trompeter, welche sich unter ihnen befanden, bließen zum Eilmarsch und brachten (es war Nacht geworden und kein Theil sah den Andern) die Feinde auf die Vermuthung, daß sie von Asprenas kämen. Deßhalb ließen sie im Verfolgen nach, und Asprenas kam ihnen, sobald er von ihrem Unfall hörte, nun auch wirklich zu Hülfe. Auch später kamen einige Gefangene, von den Ihrigen losgekauft, wieder zurück. Es wurde ihnen jedoch nur unter der Bedingung gestattet, daß sie außerhalb Italiens lebten. Doch Dieß geschah erst später.

23. Augustus soll auf die Nachricht von der Niederlage des Varus die Toga zerrissen und großen Kummer über die Gefallenen und die von Deutschland drohende Ge-

---

die Wege, indem sie hofften, sie durch Mangel an Lebensmitteln in ihre Gewalt zu bekommen. Die Römer aber hielten sich, so lange sie Lebensmittel besassen, und erwarteten Hülfe. Als Niemand zu Hülfe kam, und sie Nichts mehr zu leben hatten, so benützten sie eine stürmische Nacht, verließen (nur wenige Soldaten, meist wehrloses Volk) den Platz und kamen glücklich am ersten und zweiten Wachposten vorbei.

*) Das in Klammern Gesetzte gibt Sturz aus dem Venet. Coder.

fahr geäußert, vor Allem aber die Besorgniß ausgesprochen haben, daß sie über Italien selbst und über Rom hereinbrechen möchten. Römische waffenfähige Mannschaft war nicht mehr viel vorhanden, und die Kräfte der Bundesgenossen, die noch zu brauchen gewesen wären, waren sehr erschöpft. Doch traf Augustus alle Vorkehrungen, welche die Umstände gestatteten. Als aber von dem dienstfähigen Alter Niemand Dienste thun wollte, so ließ er sie loosen, und bestrafte von Denjenigen, welche noch nicht fünf und dreißig Jahr alt waren, je den fünften, von den Aelteren aber je den zehnten mit Einziehung des Vermögens und Ehrlosigkeit, und endlich, weil auch so sehr Viele seinen Befehlen nicht Folge leisteten, ließ er selbst Einige am Leben strafen. Nun hob er aus den gedienten Soldaten und den Freigelassenen so viele aus, als er konnte, und ließ sie sogleich in Eilmärschen unter den Befehlen des Tiberius nach Deutschland abgehen. Weil aber viele Gallier und Deutsche sich in Rom aufhielten, und zum Theil unter der Leibwache dienten, so befürchtete er, sie möchten Unruhen anfangen und ließ die Letztern auf Inseln bringen, Erstere aber unbewaffnet die Stadt verlassen.

24. Dieß nahm Augustus ganze Thätigkeit in Anspruch; alles Andere schien zu ruhen, und selbst die Spiele wurden nicht gefeiert. Als er jedoch erfuhr, daß ein Theil des Heeres gerettet und Deutschland bewacht werde, die Feinde sich aber nicht einmal an den Rhein wagen, so schwand auch sein Schrecken, und ruhigere Gesinnung trat an die Stelle. Dieß so große und vielfache Unglück schien ihm nicht ohne besondere Ungnade der Götter gekommen zu seyn, auch

mußten die Schreckzeichen vor und nach der Niederlage diese seine Vermuthung ganz augenfällig bestätigen. Der Marstempel auf dem Marsfelde ward vom Blitze getroffen; Schaaren oder Heuschrecken flogen in die Stadt und wurden von den Schwalben aufgefressen; die Gipfel der Alpen schienen in einander zu stürzen und drei feurige Säulen aus ihnen aufzusteigen; der Himmel schien an vielen Stellen zu brennen, und viele Kometen ließen sich zu gleicher Zeit am Himmel sehen; feurige Lanzen fuhren von Norden her und schienen auf das Römische Lager zu stürzen; Bienen hatten sich an die Altäre im Lager angelegt; eine Bildsäule der Siegesgöttin in Deutschland, welche nach dem Lande der Feinde hinschaute, hatte sich gegen Italien gekehrt; auch hatte sich um die Adler im Lager, als wären die Feinde eingedrungen, unter den Soldaten selbst leerer Kampf und Streit entsponnen. Dieß die Begebenheiten seiner Zeit.

25. Im folgenden Jahr wurde der Concordientempel von Tiberius eingeweiht, und auf die Inschrift sein und seines verstorbenen Bruders Drusus Namen gesetzt. Unter den Consuln Marcus Aemilius und Statilius Taurus fielen Tiberius und Germanicus, damals Proconsul, in Deutschland ein, und durchzogen einige Gegenden desselben, ohne jedoch eine Schlacht zu gewinnen (es zog ihnen Niemand entgegen), oder ein Volk zu unterwerfen. Aus Furcht nämlich, sie möchten wieder eine Schlappe bekommen, entfernten sie sich nicht allzuweit vom Rheine, sondern blieben daselbst, ohne ihr Lager zu verändern, bis zum Herbste, und kehrten, nachdem sie dort den Geburtstag des Augustus gefeiert und von Centurionen ein Ritterspiel hatten aufführ-

ren lassen, wieder über den Rhein zurück. In Rom war zu dieser Zeit Drusus Cäsar, des Tiberius Sohn, Quästor, und sechzehn Prätoren standen im Amte, da sich so Viele darum bewarben, und Augustus unter so bewandten Umständen Keinen vor den Kopf stoßen wollte. Doch galt dieß nicht auch für die kommenden Jahre, in welchen lange Zeit nur zwölf Prätoren dieß Amt bekleideten. Außerdem verbot Augustus den Wahrsagern, Jemand allein oder in Gegenwart von Andern seinen Tod vorauszusagen, obgleich er über sein eigenes Schicksal so beruhigt war, daß er in einem öffentlichen Anschlage Jedermann die Constellation, unter der er geboren war, zu wissen that. Außer diesem Verbote ließ er den Provinzen noch bedeuten, daß sie keinem ihrer Statthalter während der Zeit seines Amtes, noch innerhalb sechzig Tagen nach ihrem Abgang eine Ehrenbezeugung erweisen sollten, weil sich Einige rühmende Zeugnisse von denselben zu verschaffen gewußt und damit Mißbrauch trieben. Den Gesandtschaften gaben auch damals drei Senatoren Audienz. Den Rittern wurde, Was sonderbar erscheinen muß, erlaubt, als Gladiatoren aufzutreten. Grund dazu gab, daß Einige die damit verbundene Unehre für nichts anschlugen; weil denn Verbote Nichts fruchteten, und sie eine größere Strafe zu verdienen schienen, oder weil man glaubte, auf diese Weise noch am ehesten davon abzubringen, gestattete man's ihnen. So erlitten sie denn statt der Schande den Tod: denn sie traten darum nicht weniger auf. Das Vergnügen, womit ihre Kämpfe von dem Volke aufgenommen wurden, machte sie nur noch eifriger, so daß selbst Augustus es geschehen ließ, daß die Prätoren sie zuließen.

26. Germanicus trat hierauf das Consulat an, ohne vorher wirklicher Prätor gewesen zu seyn, nicht sowohl seiner hohen Geburt wegen, sondern weil dasselbe schon vor ihm Andere thaten. Er war nämlich bei dem Volke sehr beliebt, besonders auch, weil er für Andere nicht nur vor andern Richtern, sondern vor Augustus selbst als Rechtsbeistand auftrat. So stand er auch einem Quästor bei, der wegen Mordes angeklagt war. Weil Germanicus ihn vertheidigen sollte, so fürchtete der Ankläger, er möchte vor gewöhnlichen Richtern dadurch in Nachtheil kommen, und appellirte deßhalb an Augustus, was jedoch unnöthig wurde, da Jener auch von diesem keinen günstigen Spruch erhielt. Doch that Germanicus als Consul nichts Denkwürdiges, außer daß er auch jetzt für Einige als Redner auftrat. Sein Amtsgenosse Cajus Capito kam nämlich gegen ihn gar nicht in Betracht. Augustus, die Bürde des Alters fühlend, empfahl ihn dem Senat, und diesen dem Tiberius in einem Schreiben, las dasselbe aber nicht selbst vor, da er nicht mehr laut genug sprechen konnte, sondern ließ es wie gewöhnlich, und zwar dieß mal von Germanicus, vorlesen. Hiermit verband er unter dem Vorwande des Krieges mit Deutschland die Bitte, ihm nicht mehr die Aufwartung zu machen, und es nicht übel zu nehmen, wenn er an den Gastgeboten nicht mehr Antheil nehme. Denn sehr gewöhnlich, besonders aber, wenn Senatssitzung war, zuweilen im Senate selbst, wenn er kam oder ging, später selbst in seiner Wohnung auf dem Palatium, machten ihm nicht nur die Senatoren, sondern auch die Ritter und selbst viele Männer aus dem Volke ihre Aufwartung.

27. Er versah jedoch die Staatsgeschäfte darum nicht läßiger. So erlaubte er den Rittern, sich um das Volkstribunat zu bewerben. Da er erfuhr, daß auf einzelne Personen Schmähschriften geschrieben werden, so ließ er Untersuchungen anstellen, die in der Stadt vorgefundenen von den Aedilen, außerhalb der Stadt aber von den jeweiligen Ortsobrigkeiten verbrennen, und einige der Verfasser sogar zur Strafe ziehen. Weil viele Verbannte außerhalb der Orte, auf welche sie verwiesen waren, sich aufhielten, und zum Theil zu üppig lebten, so verbot er Allen, denen Wasser nnd Feuer zu reichen untersagt war, sich auf dem Festlande, oder auf einer unter dreihundert Stadien von diesem abgelegenen Insel aufzuhalten, mit Ausnahme jedoch der Inseln Cos, Rhodus, Sardinien und Lesbos. Aus welchem Grunde er letztere ausnahm, weiß ich nicht. Außerdem verbot er ihnen irgend anders wohin zu fahren, oder mehr als ein Frachtschiff von tausend Tonnen und zwei Boote zu besitzen, oder über zwanzig Sclaven oder Freigelassene zu haben oder ein Vermögen von mehr als hundert und fünf und zwanzig tausend Denarien*) zu besitzen, und bedrohte im Uebertretungsfalle sowohl sie, als Andere, die ihnen Vorschub leisteten, mit Strafen. Dieß waren seine gesetzlichen Bestimmungen, die von dem Geschichtschreiber erwähnt zu werden verdienten. Auch ist noch zu bemerken, daß damals aussergewöhnliche Spiele von Schauspielern und Rittern gegeben wurden. Die Martialischen Spiele wurden, da die ausgetretene Tiber das Marsfeld überschwemmt hatte, auf dem

*) Etwa 50,000 fl.

Markte des Augustus durch ein Pferderennen und eine Thierhetze, dann aber noch einmal auf die gewohnte Weise gefeiert, wobei Germanicus zweihundert Löwen in dem Circus zum Besten gab. Auch wurde der Livianische Säulengang, welcher zu Ehren der Cäsarn Cajus und Lucius erbaut worden war, damals eingeweiht.

28. Als Lucius Munatius und Cajus Silius zu Consuln designirt waren, wurde dem widerstrebenden Augustus die höchste Gewalt auf das fünfte Jahrzehend übertragen. Er bekleidete hierauf den Tiberius wieder mit dem Volkstribunat und gestattete dem Sohne desselben, Drusus, aufs nächste dritte Jahr um das Consulat, ohne vorher bekleidete Prätur, sich zu bewerben. Auch erbat er sich wegen seines hohen Alters, das ihm nur höchst selten erlaubte, im Senate zu erscheinen, einen Ausschuß von zwanzig Räthen auf das ganze Jahr: denn früher hatte man ihm auf je sechs Monate deren fünfzehn zugetheilt. Auch wurde noch der weitere Beschluß gefaßt, daß Alles, was er mit Tiberius und Jenen nebst den wirklichen und den designirten Consuln und seinen angenommenen Söhnen sowie auch den Andern, die er noch jedesmal beizuziehen für gut finden würde, beschlöße, eben so gültig seyn sollte, als wenn es der ganze Senat beschlossen hätte. Nachdem er sich zu dem, was er sich in der Wirklichkeit schon ausübte, durch einen förmlichen Senatsbeschluß hatte bevollmächtigen lassen, machte er die meisten Geschäfte, oft sogar vom Lager aus, ab. Als man sich von der Abgabe des zwanzigsten Theils von den Erbschaften fast allgemein beschwert fand, und Unruhen zu besorgen waren, so erließ er ein Schreiben an den Senat, mit der Weisung,

eine andere Abgabe ausfindig zu machen. Dieß that er jedoch nicht in der Absicht, die Abgabe aufzuheben, sondern damit sie, wenn sich kein anderes Auskunftsmittel fände, dieselbe zu bestätigen genöthigt würden, ohne daß auf ihn selbst das Gehässige der Maßregel fiele. Damit man aber nicht, wenn Germanicus und Drusus sprächen, auf die Vermuthung käme, daß es auf seinen Befehl geschehe, und daß die Senatoren die Sache, ohne weitere Berathung annehmen, hieß er sie Beide dabei gar nichts sprechen. Es wurden nun vielerlei Vorschläge gemacht, und dem Augustus zum Theil schriftlich mitgetheilt. Daraus ersah er, daß man sich jede andere Abgabe eher würde gefallen lassen, legte sie also auf Grundstücke und Häuser um, und ließ sogleich, ohne näher anzugeben, wie viel und wie sie abzutragen wäre, nach verschiedenen Seiten Leute abgehen, welche die liegenden Güter der Privatpersonen und Städte aufnehmen mußten, um sie fürchten zu lassen, daß sie noch höher angelegt werden würden, und so die Abgabe des Zwanzigsten noch erträglicher erscheinen zu lassen: Was denn auch geschah. Dieß waren die Maßregeln, welche Augustus in der Verwaltung traf.

29. Bei den Augustalien, welche an seinem Geburtstage gefeiert wurden, geschah es, daß ein Wahnsinniger sich auf den Prachtsessel des Julius Cäsar niederließ, und sich den Kranz desselben aufs Haupt setzte. Dieß schien eine Vorbedeutung für Augustus zu seyn, Was denn auch eintraf: denn im folgenden Jahre unter den Consuln Sextus Apulejus und Sextus Pompejus begab sich Augustus nach Campanien, ließ in Neapel die feierlichen Spiele halten, und starb dann zu Nola. Vorzeichen, welche dieß bedeuteten,

ereigneten sich sehr wichtige, und nicht zu mißdeutende. Die Sonne verfinsterte sich, und fast der ganze Himmel schien in Feuer zu stehen; feurige Balken sah man vom Himmel fallen, Cometen und blutrothe Sterne zeigten sich. Als wegen seiner Erkrankung der Senat zusammengerufen wurde, um Gelübde für ihn zu thun, fand man den Sitzungssaal verschlossen, und ein Uhu saß auf demselben, und ließ seine unheimliche Stimme vernehmen. Ein Blitzstrahl traf eine Bildsäule desselben, die auf dem Capitolium stand, und löschte den ersten Buchstaben von dem Namen Cäsar aus. Dieß deuteten die Wahrsager so, daß ihn hundert (C) Tage darauf das Glück eines Gottes erwarte, weil jener Buchstabe bei den Römern die Zahl hundert, der übrige Name (Aesar) aber bei den Etruskern einen Gott bedeute. Diese Vorzeichen ergaben sich noch bei Lebzeiten desselben. Später fand man auch den Umstand bedeutungsvoll, daß die beiden Consuln, unter deren Consulat er starb, mit Augustus verwandt waren, und Servius Sulpicius Galba, welcher später Alleinherrscher wurde, in demselben Jahre am ersten Januar das Männerkleid angelegt hatte. Weil er der erste Römer war, der nach dem Aussterben des Cäsarischen Hauses zur Regierung kam, so meinten Einige, daß dieß nicht von ungefähr, sondern durch göttlichen Rathschluß geschehen sey.

30. Augustus starb also an einer Krankheit, aber nicht ohne daß ein Verdacht auf Livia fiel, seinen Tod herbeigeführt zu haben, da Augustus in Geheim zu Agrippa auf seine Insel sich begab, und sich, wie es schien, mit ihm aussöhnen wollte. Aus Besorgniß, er möchte ihn zurückrufen, um ihm die Alleinherrschaft zu überlassen, soll sie Feigen

an dem Baume, welche Augustus mit eigener Hand zu pflücken pflegte, mit Gift bestrichen haben. Auch sie brach mit ihm, aber solche, die nicht bestrichen waren, und ihm schob sie die vergifteten zu. Als er nun daran, oder an sonst einem Uebel, erkrankte, rief er seine Freunde vor sich, gab ihnen die nöthigen Befehle, und schloß mit den Worten: „Ich erhielt von euch ein irdenes Rom, und hinterlasse euch nun ein steinernes.“ Damit wollte er nicht sowohl die Gediegenheit seiner Gebäude, als vielmehr die Festigkeit des ganzen Reiches bezeichnen. Er verlangte nun von ihnen, sie sollten ihm, wie den Schauspielern, als ob er nach einem Possenspiele endete, Beifall klatschen, und verspottete so das ganze Menschenleben. Er starb am neunzehnten August, an welchem er sein erstes Consulat angetreten, nachdem er fünf und siebzig Jahre, zehen Monate und sechs und zwanzig Tage (der drei und zwanzigste September war sein Geburtstag) gelebt hatte, und seit seinem Siege bei Actium vier und zwanzig Jahre, weniger dreizehn Tage, Allherrscher gewesen war.

31. Sein Tod wurde jedoch nicht sogleich bekannt: denn Livia befürchtete Unruhen, weil Tiberius in Dalmatien war, und verheimlichte denselben bis zu seiner Ankunft. So berichten wenigstens die meisten und glaubwürdigsten Geschichtschreiber. Einige dagegen behaupten, Tiberius sey während seiner Krankheit angelangt, und habe noch Verhaltungsbefehle von ihm bekommen. Die Leiche des Augustus trugen von Nola aus von einer Stadt zur andern die angesehensten Männer jedes Ortes, in der Nähe von Rom aber übernah-

men sie die Ritter, und brachten sie bei Nacht in die Stadt. Am andern Tage war große Senats-Versammlung, in welcher die Senatoren im Rittergewande, die Beamten aber im Senatorengewand ohne Purpurverbrämung erschienen. Tiberius und sein Sohn Drusus hatten dunkle Staatskleider an, und opferten zwar Weihrauch, aber ohne Flötenspiel. Die Senatoren saßen in der gewohnten Ordnung, die Consuln aber auf den untern Bänken, der eine, wo die Prätoren, der andere, wo die Volkstribunen zu sitzen pflegten. Nun wurde dem Tiberius Verzeihung zuerkannt, daß er den Todten, was nicht erlaubt war, berührt und den Leichenzug begleitet hatte.

32. Hierauf las ein Freigelassener August's dessen Testament vor, als ob Dieß unter der Würde eines Senators gewesen wäre. Zwei Drittheile der Erbschaft fielen nach demselben dem Tiberius, und ein Drittheil, wie Einige berichten, der Livia zu. Um auch ihr einen Theil seines Vermögens zukommen zu lassen, hatte er den Senat gebeten, ihr soviel gesetzlich hinterlassen zu dürfen. Diese waren Haupterben, Güter und beträchtliche Geldsummen aber hatte er Vielen Verwandten und Nichtverwandten, nicht blos Senatoren und Rittern, sondern selbst Königen, dem Volke aber zehen Millionen Denare,*) den Soldaten, und zwar den Prätorianern männiglich zweihundert und fünfzig,**) den in der Stadt liegenden halb so viel, den übrigen Römischen Legionen fünf und siebzig Denare***) auf den Mann

*) Ueber 4 Millionen Gulden.
**) Etwas über 100 Gulden.
***) 26—27 Gulden.

vermacht. Auch sollten den Knaben, deren Vermögen er bei ihrer Minderjährigkeit nach ihrer Väter Tod geerbt hatte, sobald sie mündig waren, Kapital und Zins zurückerstattet werden, Was er auch bei seinen Lebzeiten schon gethan hatte. Wenn er Einen erbte, welcher Kinder hatte, so gab er das Erbe denselben, falls sie erwachsen waren sogleich, wo nicht, später ganz zurück. Während er sich so gegen fremde Kinder benahm, erlaubte er seiner Tochter nicht zurückzukehren, wies ihr zwar einige Geschenke an, verbot aber in seiner Gruft dieselbe beizusetzen. Dieß war der Inhalt des Testamentes.

33. Noch wurden vier andere Urkunden vorgelegt und von Drusus gleichfalls abgelesen. In der ersten stand, wie er es mit seiner Leichenbestattung gehalten haben wollte; das zweite enthielt alle seine Thaten, die er auf eherne Säulen eingraben und bei seiner Gruft aufstellen ließ; das dritte enthielt die Truppenzahl, die Einkünfte und die Ausgaben des Staates, sowie den zeitigen Kassenbestand und Was sonst noch den Staat im Ganzen betraf, das vierte begriff Anweisungen und Verhaltungsbefehle für Tiberius und den Staat, und unter Anderem auch den Rath, nicht zu Viele freizulassen, um die Stadt nicht mit gemeinem Volke zu überfüllen; mit dem Bürgerrechte nicht zu freigebig zu seyn, um den Unterschied zwischen einem Römer und einem Provinzialen mehr hervorzuheben; die Staatsämter immer nur Männern von Einsicht und Erfahrung anzuvertrauen, Keinem einen zu großen Wirkungskreis anzuweisen, damit er nicht zur Herrschbegierde verleitet werde.

oder durch ein Ungeschick den Staat in Gefahr bringen möchte. Ferner rieth er, mit dem Bestehenden sich zu begnügen, und die Gränzen des Reiches nicht mehr zu erweitern; dasselbe sey jetzt schon schwer zu bewachen, und man könnte leicht über der Gier nach Mehrerem, Das, was man besitze, noch dazu verlieren. Dieß war auch bisher sein eigener Grundsatz gewesen, dem er überall treu blieb: oft hätte er noch ein fremdes Land dem Reiche einverleiben können, that es aber nicht. Dahin lauteten seine Anweisungen.

Hierauf folgte seine Leichenbestattung. Sein Prachtbett war von Elfenbein und Gold und mit purpurnen, golddurchwirkten Decken geschmückt. Auf demselben lag etwas niedriger in einem Sarge die Leiche verhüllt, dagegen war sein Brustbild aus Wachs mit Triumphgewand umhängt zu schauen. Dieses wurde von den auf's nächste Jahr designirten Beamten, ein anderes, goldenes, aus der Curie hingetragen, ein drittes auf einem Prachtwagen geführt. Diesen folgten andere von seinen Ahnen und seinen andern verstorbenen Verwandten (außer dem Bilde des Cäsar, da derselbe unter die Zahl der Halbgötter versetzt war) so wie auch von andern Römern, die sich auf irgend eine Weise ausgezeichnet hatten, bis auf Romulus *) selbst zurück. Selbst ein Brustbild Pompejus des Großen war zu sehen. Auch Abbildungen all der Völker, die er unterworfen, wurden, in ihrer Landestracht gemalt, mit aufgeführt. Dann folgten die andern

*) Romulus war selbst ein Heros oder Halbgott. Die Römer scheinen aber die in neuerer Zeit unter die Heroen Versetzten mehr verehrt zu haben. Reimarus.

Völker,*) wie ich sie früher aufgeführt habe. Das Prachtbett ward vor der gewöhnlichen Rednerbühne niedergelassen, und Drusus las daselbst einige Worte ab; nun aber bestieg Tiberius die andere, nämlich die Julische Rednerbühne, und hielt auf Befehl des Senates folgende Rede an das Volk.

35. „Was von Verwandten über den nun unter die Götter getretenen Augustus nach seinem Privatleben zu sagen war, ist so eben von Drusus vorgetragen worden. Da der Senat ihn aber auch einer öffentlichen Lobrede mit Recht gewürdigt hatte, so weiß ich, daß es vor allen Anderen mir zukommt, solche in seinem Namen auszusprechen. Wer war mehr berechtigt, sein Lobredner zu werden, als ich, sein Sohn und sein Nachfolger? Aber ich fürchte, meine Rede werde weit hinter eurem Willen, ihn zu ehren, weit hinter seiner Würde zurück bleiben. Hätte ich also vor Männern zu sprechen, die ihn nicht kennen, so müßte ich gar sehr befürchten, daß sie, meine Rede vernehmend, seine Thaten nach meinen Worten bemessen würden; so aber tröstet mich das Bewußtseyn, daß ich vor Männern rede, die Alles genau kennen, Alles selbst erfahren, und eben deßhalb ihn solcher Ehre für würdig erachtet haben. Ihr werdet also sein Verdienst nicht nach meinen Worten, sondern nach eurem Bewußtseyn beurtheilen, und das Mangelhafte meiner Rede durch euer Gedächtniß ergänzen. So wird sein Lob ein gemeinsames seyn: ich gebe nur, wie im Chor, den Ton an

*) Nämlich die nach Pompejus von Cäsar und Augustus Besiegten. Reimarus.

und ihr fallet dann wie mit einem Munde ein. Nicht fürchte ich dagegen, daß ihr mich der Schwäche zeihen werdet, weil ich euern Wünschen nicht Genüge that, oder daß ihr ihn ob seines überschwänglichen Verdienstes beneiden werdet; denn Wer weiß es nicht, daß selbst alle Menschen, wenn sie zusammenkämen, ihn nicht seinem Werthe gemäß zu loben vermöchten; daß ihr alle freiwillig ihm die Palme des Preises zugestehet, und ihm nicht nur nicht sein Uebergewicht mißgönntet, sondern euch eben seiner Ueberlegenheit freutet? Je höher sein Verdienst über dem eurigen stand, desto größere Vortheile habt ihr, gestehet es, von ihm genossen, so daß euer geringerer Werth nicht Neid, sondern der Genuß der von ihm euch zu Theil gewordenen Wohlthaten ehrfurchtsvolle Gesinnung in euch erwecken mußte."

36. „Ich beginne meine Rede da, wo er anfing, an den Staatsgeschäften Theil zu nehmen, d. h. mit seinem frühesten Jünglingsalter. Gewiß gehört nicht unter die geringsten Vorzüge August's, daß er, der erst aus dem Knabenalter getreten, als angehender Jüngling die Zeit, da der vergötterte Cäsar den Staat auf's Beßte verwaltete, der Wissenschaft widmete, nach der Ermordung desselben aber in der allgemeinen Verwirrung als Rächer des Vaters auftrat, und euch die so nöthige Hülfe leistete, ohne vor der schwierigen Aufgabe zu erschrecken, ohne durch seine jungen Jahre bedenklich zu werden. Wo hat der Macedonier Alexander, wo unser Romulus, beides Männer, die schon in früher Jugend berühmte Thaten verrichtet, gethan, Was er gethan hat? Doch ich übergehe Dieß, damit ich nicht durch Nebeneinanderstellung und Vergleichung desselben mit

Diesen, vor euch, die ihr Dieß so gut als ich wisset, das Verdienst des Augustus verkleinern zu wollen scheinen dürfte. Nur neben Hercules und dessen Thaten ließe er sich vielleicht stellen; ich würde aber doch in so fern auch hier mein Ziel verfehlen, als Jener als Knabe Schlangen, und als Jüngling einen Hirsch, einen Eber, und wenn's hoch kam, auch einen Löwen, jedoch nicht aus eigenem Antrieb, sondern aus Auftrag eines Andern tödtete, Dieser aber nicht unter Thieren, sondern unter Menschen durch freien Entschluß als Kämpfer, Gesetzgeber, und Retter des Vaterlandes sich verherrlichte! Dieß und nichts Anderes war ja der Grund, daß ihr ihn in einem Alter, wo Andere noch nicht einmal Kriegsdienste thun wollen, zum Prätor wählte und zum Consul ernanntet."

37. „Dieß war der Anfang von August's politischer Laufbahn, und zugleich der Punkt, von dem meine Rede ausging. Als er hierauf sah, daß der größte und beßte Theil des Volkes und Senats gleicher Gesinnung mit ihm war, Lepidus, Antonius, Sextus, Brutus und Cassius aber einen Anhang von Ruhestörern hatten, so mußte er befürchten, daß der Staat durch so viele Bürgerkriege zerrüttet und erschöpft werden müßte, daß an keine Rettung mehr zu denken wäre. Darum trat er ins Mittel und wußte Alles aufs Weiseste und Gemeinnützlichste wieder zu ordnen. Er verband sich mit den Mächtigsten, welche die Stadt zunächst bedrohten, und bekriegte durch sie die Andern, und als Jene aus dem Wege geräumt waren, befreite er uns auch von Diesen. Er zog es vor, selbst mit widerstrebendem Herzen einige Wenige zum Opfer zu bringen, um die große Mehr-

zahl zu retten; er zog es vor, zur Zeit sich mit Einzelnen zu vertragen, um nicht Alle zugleich bekriegen zu müßen. Daraus zog er für sich keinen Vortheil, wirkte aber offenbar uns Allen zum Heile. Wie sollte ich nöthig haben, seine Thaten in fremden und Bürgerkriegen des Weitern euch vorzupreisen? Die einen dieser Kriege hätten freilich ganz unterbleiben sollen, die andern aber sprechen durch die dadurch erworbenen Vortheile weit kräftiger für ihn, als jede Rede vermag, kommen überdieß meist auf Rechnung des Glücks, oder theilen ihren Ruhm mit vielen Bürgern, vielen Bundesgenossen, und sind also nicht minder ihr, als sein Verdienst, und würden eine Vergleichung mit Andern nothwendig machen. Ich spreche also nicht von ihnen, zumal da ihr sie vielfach in Schriften verzeichnet, oder in Denkmälern abgebildet lesen könnet. Was aber allein Werk des Augustus ist, Was nie ein Sterblicher vor ihm gethan, Was unsern Staat nicht nur aus viel und mancherlei Gefahren errettet hat, sondern auch glücklicher und mächtiger machte, davon allein will ich sprechen: denn ihm wird Dieß höchsten Ruhm gewähren, den Aelteren unter euch aber ungetrübtes Vergnügen machen, den Jüngeren bündige Belehrung über die Form und Verfassung unseres Staats gewähren."

38. „Augustus, (sein Name, den ihr ihm eben dieser Verdienste wegen gabet) hatte nicht sobald die Bürgerkriege beendigt, und gethan und gelitten, nicht Was er selbst wollte, sondern Was Rathschluß der Götter war, als er es seine erste Sorge seyn ließ, die meisten seiner Gegner, welche die Schlachten verschont hatten, dem Staate zu retten, worin er sich nicht von dem Beispiele des Sylla mißleiten ließ,

dem man doch den Namen des Glücklichen gab. Ich will nicht Alle aufzählen. Wer kennet aber nicht einen Sossius, einen Scaurus, des Sextus Bruder, den Lepidus selbst, der seine Niederlage so lange Zeit überlebte und bis zum letzten Tage seines Lebens Erzpriester blieb? Die Männer seiner Partei ehrte er durch viele und große Geschenke, ließ aber Keinen durch Wort oder That sich übermüthig bezeigen. Ihr kennet diese Begünstigten, einen Mäcenas, Agrippa und Andere zu gut, als daß ich sie weiter aufzuzählen brauchte. Diese zwei Punkte stellen ihn schon höher als jeden Andern. Ich kenne Beispiele, daß Einer seinen Feinden verzieh, ein Anderer seinen Freunden keinen Uebermuth gestattete aber Beides hatte außer ihm noch Keiner zumal und so beharrlich durchgeführt. Beweise davon sind Sylla und Marius, welche selbst noch die Kinder ihrer Gegner verfolgten. Anderer Männer von geringerer Bedeutung will ich gar nicht Erwähnung thun. Pompejus und Cäsar ließen sich zwar in diesem Punkte im Ganzen Nichts zu Schulden kommen, gestatteten aber doch ihren Freunden oft, Was sie sich selbst nicht erlaubten. Er aber wußte Beides so glücklich zu vereinbaren und zu verknüpfen, daß er seinen früheren Gegnern ihre Niederlage zum Siege machte, und seinen früheren Waffengenossen ihre Tapferkeit mit Glück zu krönen verstand."

39. „Obgleich er alles Dieß gethan, den Ueberrest von Gährungsstoff durch Milde zur Ruhe gebracht, die Ansprüche seiner siegreichen Heere durch Belohnungen beschwichtigt hatte, so daß er, im Besitze von Waffen und Geldmitteln, unbestritten Herr des Staates seyn konnte, wozu ihn

die Umstände in Wirklichkeit schon gemacht hatten, so verschmähte er es doch und wollte nur der Arzt seyn, der den krank übernommenen Staatskörper ausheilte und ihn uns völlig gesund wiedergab. Wie viel Dieß sagen wolle, könnet ihr daraus vor Allem abnehmen, daß Pompejus und Metellus, der zu gleicher Zeit in Macht stand, sich eurer Väter Lob darüber verdienten, daß sie ihre Heere, mit denen sie bisher gekriegt hatten, freiwillig entließen. Wenn aber Jene, welche nur geringe Macht auf bestimmte Zeit unter ihren Befehlen und dabei Gegner hatten, die ihnen deren Beibehaltung nicht gestattet hätten, solche entließen, und sich damit das Lob der Römer verdienten: wie könnte Einer des Augustus Hochsinn gebührend preisen, da derselbe alle eure Streitkräfte, alle eure so beträchtlichen Geldmittel zu seiner Verfügung hatte, und weder Jemanden fürchten, noch zu beargwohnen brauchte, sondern mit allgemeinem Beifall von eurer Seite die Alleinherrschaft behaupten konnte, und Dieß dennoch verschmähete und Waffen, Provinzen und Gelder in eure Hände gab? Deßhalb ließet ihr auch vermöge eurer Weisheit und Rechtlichkeit es nicht geschehen, daß er sich seines Postens begab; in der Ueberzeugung vielmehr, daß Volksgewalt bei einem solchen Umfange des Reiches nicht mehr wohl angehe, und nur die Leitung eines Einzigen den Staat retten könne, verzichtetet ihr darauf, dem Worte nach die Freiheit, im Grunde aber die Bürgerkriege zurückzurufen. So gabet ihr denn ihm, den Ihr durch seine Thaten bewährt gefunden hattet, den Vortritt, und nöthigtet ihn, auf einige Zeit die Herrschaft über euch zu übernehmen. Als aber die Erfahrung seine Verdienste

immer mehr bewährte, so dranget ihr Ihm das zweite, dritte, vierte und fünfte Mal die weitere Verwaltung des Staates auf.“

40. „Und ihr thatet wohl daran. Wer wünschte nicht, ohne eigene Mühe seine Sicherheit begründet zu sehen, ohne Gefahr glücklich zu seyn, die Vortheile der Senatsverfassung in reichlichem Maße zu genießen, und die Sorgen dafür nicht zu theilen? Wer hat aber sein eigenes Haus besser als Augustus, geschweige denn das Gemeinwesen so vieler Menschen verwaltet? Er, der die Provinzen, in denen mit Gefahr und Kriegen zu ringen war, zu schützen und zu erhalten übernahm, die friedlichen und gefahrlosen aber euch zurückgab? Er, der so viele Heere znm Kampfe für euch unterhielt, ohne daß sie Einem von euch zur Last fielen, sie aber zu den furchtbarsten Wächtern gegen das Ausland, für das Vaterland aber zu ruhigen, harmlosen Bürgern machte? Nie nahm er Senatoren die ihnen durchs Loos zugefallenen Statthalterschaften ab, sondern fügte ihnen noch Belohnungen ihrer Verdienste hinzu. Nie hob er bei ihren Berathungen das Recht der freien Abstimmung auf, sondern gewährte ihrer Freimüthigkeit vollkommenste Sicherheit. Schwer zu beurtheilende Fälle nahm er zwar dem Volke ab und brachte sie vor ordentliche Gerichte, ließ ihm aber die Ehre des Stimmrechtes in den Wahlversammlungen ungeschmälert, nur daß er an die Stelle der bisherigen Streitsucht Ehrliebe setzte, bei Bewerbungen um Aemter die Habgier entfernte und die Ruhmliebe gewähren ließ. Seine eigenen Schätze wußte er klug zu vermehren, um sie zum

gemeinen Besten zu verwenden. Für den Staatsschatz sorgte er, wie wenn er sein Eigenthum wäre, enthielt sich aber dessen wie fremden Gutes. Wenn öffentliche Gebäude schadhaft wurden, so stellte er sie wieder her, ohne die Gründer derselben des gebührenden Ruhmes zu berauben. Viele führte er auch neu unter seinem oder fremdem Namen auf, oder ließ sie von Andern aufführen, hatte aber immer dabei den Vortheil des Gemeinwesens im Auge, und beneidete Keinen, ob dem, für diesen selbst zu erwartenden Ruhme. Wenn er Uebertretungen der ihm zunächst stehenden Freunde unerbittlich bestrafte, so ließ er dagegen bei Vergehen Anderer menschliche Schonung vorwalten; den Verdienstvollen ließ er sich leicht an die Seite setzen, ohne den anders Lebenden Vorwürfe zu machen. Von Denen, die ihm selbst nach dem Leben trachteten, bestrafte er nur Diejenigen, denen längeres Leben selbst kein Gewinn mehr gewesen wäre; die Andern behandelte er aber so, daß lange Zeit Keiner mehr gegründeten oder vermeinlichen Grund zu Angriffen hatte. Zu verwundern war es nicht, wenn er Feinde hatte: vermögen ja selbst die Götter es nicht Allen recht zu machen. Das Verdienst guter Regenten kann man nicht nach den Freveln Anderer, sondern nach Dem, was sie selber thun, bemessen."

41. „Ich sprach, ihr Quiriten, von seinen wichtigsten und ruhmvollsten Thaten nur im Allgemeinen: denn sie im Einzelnen erschöpfend aufzuzählen, würde ich viele Tage bedürfen. Ueberdieß darf ich mich dazu versehen, daß bei dem Wenigen, Was ich sagen konnte, ihr selbst euch das

Uebrige alles ins Gedächtniß zurückrufen werdet,*) so daß ich auch Dieß als gesagt betrachten kann. Denn auf prunkende Worte habt ihr es ohnedieß bei der mir angetragenen Rede nicht abgesehen, sondern wollet ihm in euern Herzen ein ewiges Denkmal seiner verdienstvollen Thaten setzen. Wer von den Senatoren sollte seiner nicht gerne gedenken, da er die zur Zeit der Bürgerkriege in den Senat gekommenen unwürdigen Mitglieder auf eine schonende Weise aus ihrer Mitte entfernte, die Andern eben dadurch mit höherer Würde umgab, durch Erhöhung der Schatzung ihnen höheren Glanz verlieh, und durch Geschenke sie bereicherte, da er sich mit ihnen auf gleichen Fuß berieth, und beim Abstimmeu keinen Vorzug sich anmaßte; da er sie in vollem Senat, oder später bei zunehmendem Alter und wegen Kränklichkeit zu Hause, durch einen von Zeit zu Zeit gewechselten Ausschuß an der Verwaltung der wichtigsten und dringensten Angelegenheiten Theil nehmen ließ? Welcher andere Römer sollte nicht gerne seiner gedenken, dem sie die Errichtung von Prachtgebäuden, Geldgeschenke, Lustgefechte, Spiele, ruhiges Leben, Ueberfluß an Lebensbedürfnissen, Sicherheit nicht blos vor Feinden uud bösen Menschen, sondern auch vor Unfällen des Ungefährs bei Tag und bei Nacht verdanken? Welche Bundesgenossen nicht, denen er die Freiheit gefahrlos machte, die Bundespflicht ohne eigenen Nachtheil erfüllen ließ? Welche Provinzen nicht, wo keiner

---

*) Ich lese auf den Vorschlag von Sturz: *Οὐδὲ γὰρ ἄλλως κόμπου τινὸς ἐν ἑτέροις τοῖς περὶ αὐτοῦ λόγοις οὐδ' ὑμεῖς* u. s. f.

übermüthg behandelt wurde, oder zu Schaden kam? Wie sollte Einer des Namens vergessen, der für sich arm, für den Staat aber reich, für sich haushälterisch, gegen Andere aber verschwenderisch freigebig war? des Mannes, der aller Mühe und Gefahr für euch sich unterzog, euch selbst aber weder durch Begleitung, wenn er abging, noch durch Einholung, wenn er heimkehrte, lästig fiel? der an festlichen Tagen selbst Leute vom Volke in seinen Palast zuließ, und an andern Tagen den Senat in der Curie selbst zu begrüßen kam? Wer sollte der vielen genau bestimmten Gesetze vergessen, die dem Beleidigten volle Genugthuung, dem Beleidiger keine unmenschliche Strafe zuerkannten? Wer der Ehrengeschenke, die den Verheiratheten und Familienvätern ausgesetzt wurden? Wer der Belohnungen, die den Soldaten ohne Beeinträchtigung Anderer zu Theil wurden? Wer seines weisen Grundsatzes, an den einmal gemachten Eroberungen sich genügen zu lassen, und nicht noch mehr besitzen zu wollen, wodurch wir im Wahne, größere Besitzungen zu erlangen, die bereits verlorenen verlieren würden? Wer, daß er Freud' und Leid, Scherz und Ernst mit seinen vertrauteren Freunden theilte, und Allen, welche einen klugen Rath zu ertheilen vermochten, freimüthig zu sprechen erlaubte? Wer, daß er den Wahrheitsfreund lobte, den Schmeichler aber haßte? Wie könnte man je vergessen, wie er so Vielen aus eigenen Mitteln reiche Geschenke machte, und Alles, was ihm von Familienvätern hinterlassen wurde, deren Kindern zurückgab. Wegen dieser Verdienste habt ihr ihn denn auch zum Regenten, zum Vater des Vaterlandes gemacht, zu so vielen Ehren, zu so oftmaligem Consulate

erhoben und am Ende zum Halbgott und für unsterblich erklärt. Somit ziemt es uns nicht, der Trauer uns zu überlassen, sondern lasset uns seinen Leib der Mutter Natur zurückgeben, seinen Geist aber, als den Geist eines Gottes auf ewig verehren."

42. Nachdem Tiberius diese Rede abgelesen hatte, hoben die Träger den Sarg wieder auf, und trugen ihn auf eine Verordnung des Senats durch das Triumphthor. Den Zug begleiteten der Senat, die Ritterschaft, ihre Frauen, die Leibwachen und die andern Soldaten, die in der Stadt lagen. Als die Leiche auf dem im Marsfelde errichteten Scheiterhaufen niedergesetzt war, zogen erst sämmtliche Priester um sie herum, dann liefen die Ritter von der Stadt sowohl, als die andern, und die Legionen, welche in der Stadt als Besatzung lagen, herbei, und warfen die Siegeszeichen, die sie von ihm wegen Tapferkeit erhalten hatten, auf seine Leiche hin. Sodann ergriffen die Centurionen, wie der Senat verordnet hatte, die Fackeln und zündeten den Holzstoß unten an. Als er in Flammen aufging, ließ man einen Adler neben ihm auffliegen, um seine Seele in den Himmel zu tragen. Hierauf verliefen die Andern; nur Livia blieb mit den vornehmsten Rittern fünf Tage auf der Stelle, sammelte die Gebeine und brachte sie in die Gruft.

43. Die Männer trauerten der Sitte gemäß, nur wenige Tage, die Frauen aber nach einem Senatsbeschluß ein ganzes Jahr.*) Uebrigens thaten es vorerst nur Wenige, später aber Alle, denn er war Jedermann zugänglich und

*) Oder vielmehr zehen Monate.

unterstützte Viele mit seinen Schätzen; seine Freunde hielt er hoch in Ehren und freute sich sehr ihrer Freimüthigkeit. Zum Beweise dient außer dem früher Gesagten der Vorfall mit Athenodor: Als sich Derselbe in einer bedeckten Sänfte, als wäre er ein Frauenzimmer, in sein Gemach tragen ließ und sodann mit einem gezückten Schwerte hervorsprang mit den Worten: „Fürchtest du nicht, es möchte Einer auf diesem Wege vor dich kommen und dich ermorden?" *) so zürnte er ihm nicht nur nicht, sondern wußte ihm sogar Dank dafür. **) Dieß, und daß er gegen Beleidiger gelinde verfuhr

---

*) Zonaras erzählt die Geschichte mit Athenodor auf folgende Weise:

Er ehrte seine Freunde über die Maßen und dankte Denen, die ihn über Fehlern zurechtwiesen. So auch dem Philosophen Athenodor bei folgendem Vorfalle: Da August sehr verliebter Natur war, so ließ er sich die Frauen, die er sich auserſehen hatte, in bedeckten Sänften zutragen und in sein Schlafgemach bringen, wo er mit ihnen seine Lüste befriedigte. So gelüstete ihn einmal nach einer Frau und er ließ sie holen. Es traf sich nun, daß Athenodor, der Freund des Mannes einer solchen Frau, Jenen besuchte, ihn und die Gattin in sehr übler Laune fand, (denn sie durften der Ungebühr sich nicht entziehen) und nach dem Grunde davon fragte. Als man ihm die Sache erzählte, so beruhigte er sie und erklärte: er wolle selbst zu Augustus und ihm seine geile Begier vertreiben. Als die Sänfte kam, bestieg er sie statt der Frau Athenodor, nahm ein Schwert, ließ die Sänfte sorgfältig bedecken, und wurde so in das Schlafgemach des Augustus getragen. Als Jener die Sänfte aufdeckte, sprang er mit gezücktem Schwerte heraus und sprach: — — —

**) Hierher gehört vielleicht ein Stück der Excerpten des Planudes:

Weil Augustus sich aus Leidenschaftlichkeit oft zu Todes-

und selbst Unwürdigen sein Wort hielt, war bei den Römern in dankbarem Angedenken. Gegen den Räuber Corocotta, der in Hispanien sein Unwesen trieb, war er so aufgebracht, daß er Demjenigen, der ihn lebendig in seine Gewalt lieferte, zweimalhundert und fünfzigtausend Denare zur Belohnung versprach. Als Jener sich freiwillig stellte, so that er ihm nicht nur Nichts, sondern ließ auch die ausgesetzte Summe bezahlen. Deßhalb und weil Augustus Alleinherrschaft und Völkergewalt so glücklich zu verbinden wußte, ihre Freiheit erhielt, Ordnung und Sicherheit herstellte, Frechheit der Volksführer und Tyrannendruck gleich ferne hielt, sie besonnene Freiheit unter dem Schutze eines Regenten als Unterthanen ohne Knechtschaft, Republicaner ohne innere Gährungen, genießen ließ, ward sein Verlust sehr betrauert.

44. Wenn man auch der Ereignisse zur Zeit der Bürgerkriege gedachte, so brachte man sie auf Rechnung der Nothwendigkeit, und gab dagegen seine Gesinnung zur Zeit, da er unbestritten regieren konnte, zu bedenken. Auch war der Unterschied sehr auffallend, wie sich aus einer Vergleichung seiner Handlungen ergeben würde. Vor Allem aber hebe

---

Urtheilen hinreißen ließ, sich dann schnell wieder begütigte und milder wurde, so neigte sich Athenodorus, der sich in sein Vaterland zurückbegeben wollte, gegen sein Ohr hin, als wollte er ihn küssen und sprach: „Sprich nicht eher, o Cäsar, das Urtheil gegen Jemand aus, als bis du die vierundzwanzig Buchstaben des Alphabets hergesagt hast. Augustus seufzte und sagte: „Ich bedarf noch deiner, bleibe noch länger bei mir!"

ich hervor, daß er den Unruhen ein Ende machte, dem Staat eine bessere Verfassung und große Festigkeit gab, und daß, wenn auch Gewaltmaßregeln, (wie sie bei unvorgesehenen Staatsumwälzungen nicht ausbleiben können) mit unterliefen, solche mehr den Umständen, als ihm Schuld gegeben werden müssen. Nicht wenig trug auch zur Erhöhung seines Ruhms die lange Dauer seiner Regierung bei. Die meisten und einflußreichsten Männer waren umgekommen, und die Jüngeren, die Jene nicht kannten und unter den neueren Verhältnissen aufgewachsen waren, fanden dieselben, in die sie sich eingelebt hatten, nicht nur nicht drückend, sondern selbst behaglich und besser und gesicherter als die Zustände, von denen sie erzählen hörten.

45. Dieß erkannte man zwar schon bei Lebzeiten desselben, noch mehr aber, als er gestorben war. Die Menschen fühlen nämlich das Glück nicht so sehr, während des Genusses, als nach dem Verluste desselben. Dieß war jetzt auch mit Augustus der Fall und man vermißte ihn um so mehr, je größer der Abstand war, den man zwischen ihm und seinem Nachfolger Tiberius fand. Auch konnten Verständige sogleich auf einen Wechsel der Zustände schließen: der Consul beschädigte sich beim Einholen der Leiche August's das Bein und ward mit ihr in die Stadt hereingetragen; ein Uhu saß wieder auf der Curie an derselben Stelle, wie nach dem Tode August's und ließ viel unheimliche Töne vernehmen. Der Unterschied zwischen beiden Männern war auch so groß, daß man sogar auf die Vermuthung fiel, Augustus habe den Tiberius, so gut er ihn auch gekannt hätte, absichtlich zu seinem Nachfolger bestimmt, um seinen eigenen Ruhm

dadurch zu erhöhen. Doch verbreiteten sich diese Gerüchte erst in späterer Zeit.

46. Dann erklärte man ihn zum Gotte, erkannte ihm Priester und Opfer zu, und bestellte Livia zur Priesterin, welche nun auch Julia und Augusta hieß. Auch ließ man ihr beim Opferdienste einen Lictor vortreten. Diese machte einem gewissen Senator Numerius Atticus, der früher Prätor gewesen war, ein Geschenk von dritthalbhunderttausend Denaren, weil er schwor, er habe ihn, wie Proculus nach der Sage des Romulus, gen Himmel fahren sehen. In Rom selbst ward ihm vom Senat ein Heroentempel zuerkannt, erbaut aber von Livia und Tiberius; auch an vielen andern Orten wurden ihm mit Willen, selbst gegen den Willen der Völker, Tempel errichtet. Auch wurde in Nola das Haus, in welchem er gestorben war, in einen Tempel umgewandelt. Während man ihm die Kapelle in Rom erbaute, stellte man sein Brustbild von Gold auf einem Kissen in dem Marstempel auf nnd erwies ihm bereits alle Verehrung, die man später seiner Bildsäule zu erweisen gedachte. Außerdem verordnete man, daß kein Brustbild von ihm bei Leichenzügen vorgetragen werden sollte, und die Consuln seinen Geburtstag wie die Martialien, die Augustalien aber die Volkstribunen, als unverletzliche Männer, mit feierlichen Spielen begehen sollten: und Diese begingen denn auch die Feierlichkeit nach hergebrachter Sitte, indem sie bei den Circensischen Spielen das Triumphgewand anlegten, nur den Triumphwagen nicht bestiegen. Ueberdieß stellte ihm zu Ehren auch Livia eigene dreitägige Spiele auf dem Palatium an, die

denn auch von den jedesmaligen Kaisern noch immer gefeiert werden.

47. Dieß sind die Ehrenbezeigungen, welche dem Augustus, wie es schien, von dem Senat, im Grunde aber von Tiberius und der Livia beschlossen wurden. Da nämlich verschiedene Vorschläge gemacht wurden, so beschloß der Senat sie schriftlich dem Tiberius zur Auswahl vorzulegen. Ich fügte den Namen der Livia bei, da auch sie sich als Selbstherrscherin benahm. Und darüber entstand ein Volksaufstand, da einer der Schauspieler an den Augustalien um den angesetzten Preis nicht auftreten wollte; das Volk konnte auch nicht beschwichtigt werden, bis die Volkstribunen noch an demselben Tage den Senat beriefen, und um Erlaubniß baten, sich nicht zu genau an die vorgeschriebenen Summen halten zu dürfen. So viel von Augustus.

Inhalt des siebenundfünfzigsten Buchs.

Charakter des Tiberius. Cap. 1—16. Cappadocien erhält Römische Statthalter. Cap. 17. Germanicus und Drusus sterben. Cap. 18—24.

Der Zeitraum begreift eilf Jahre, in denen folgende Consuln waren.

Nach Chr.	Nach Erb. Roms.		Tiberius' Regier.-Jahre.
14.	767.	Sextus Apulejus und Sextus Pompejus.	I.
15.	768.	Drusus Cäsar, des Tiberius Sohn, und Cajus Norbanus Flaccus, des Cajus Sohn.	II.
16.	769.	Titus Statilius Sisenna Taurus, des Titus Sohn, und Lucius Scribonius Libo, des Lucius Sohn.	III.
17.	770.	Cajus Cäcilius Nepos, des Cajus Sohn oder Rufus, und Lucius Pomponianus Flaccus, des Lucius Sohn.	IV.
18.	771.	Tiberius Cäsar, des Augustus Sohn zum drittenmal und Germanicus Cäsar, des Tiberius Sohn, zum zweitenmale.	V.
19.	772.	Marcus Junius Silanus, des Marcus Sohn, und Lucius Norbanus Flaccus, des Cajus Sohn oder Balbus.	VI.

Nach Chr.	Nach Erb. Roms.		Tiberius' Regier.-Jahre.
20.	773.	Marcus Valerius Messala, des Marcus Sohn, und Marcus Aurelius Cotta, des Marcus Sohn.	VII.
21.	774.	Tiberius Cäsar, des Augustus Sohn, zum viertenmal, und Julius Drusus, des Tiberius Sohn, zum zweitenmal.	VIII.
22.	775.	Decimus Haterius Agrippa, des Cajus Sohn, und Cajus Sulpicius Galba.	IX.
23.	776.	Cajus Asinius Pollio, des Cajus Sohn, und Cajus Antistius Veter, des Cajus Sohn.	X.
24.	777.	Sextus Cornelius Cethégus, des Sextus Sohn, und Lucius Visellius Varro.	XI.
25.	778.	Marcus Asinius Agrippa, des Marcus Sohn, und Cossus Cornelius Lentulus, des Cossus Sohn.	

Siebenundfünfzigstes Buch.

---

1. Tiberius war von altadeligem Geschlecht und hatte eine gute Erziehung genossen, war aber von höchst eigener Gemüthsart. Er ließ nicht merken, Was er wünschte, und seine Worte entsprachen seiner Absicht nicht; ja seine Rede stand oft mit dieser in geradem Widerspruch. Alles, wonach er trachtete, zog er in Abrede, und schien zu verlangen, Was er sogar verabscheute, stellte sich aufgebracht über Dinge, die

gerade in seinem Sinne waren, und gütig, wo er am meisten erbost war, schien zum Mitleiden gerührt, wenn er am stärksten bestrafte, und zürnte, wenn er Einem verzieh; Wer ihm am meisten verhaßt war, den betrachtete er mit freundlichster Miene, und behandelte mit größtem Kaltsinne seine vertrautesten Freunde. Sein Grundsatz war, daß der Herrscher seine Gesinnungen nicht dürfe kund werden lassen. Dadurch verunglücke man meist in den wichtigsten Dingen, während sie durch das Gegentheil zu Stande gebracht würden. Wenn er es immer so gehalten hätte, so hätte Derjenige, welcher mit ihm zu thun bekam, leicht auf seiner Hut seyn können. Man hätte nur immer das Gegentheil, jede Aeusserung von Abneigung als Wunsch, jeden Wunsch als Abneigung nehmen dürfen. Er aber zürnte, wenn man seine wahre Absicht zu errathen schien, und Vielen gereichte nichts Anderes, als der unglückliche Umstand, daß sie ihn verstanden hatten, zum Verderben. Es war demnach gleich mißlich, ihn nicht zu verstehen, denn Viele kamen dadurch, daß sie ihm auf seine Worte und nicht nach seiner versteckten Absicht Beifall gaben, zu Fall; noch mißlicher aber, seinen wahren Sinn zu treffen. Diese nämlich hatte er im Verdachte, daß sie, weil sie ihm auf seine Schliche kamen, feindlich gesinnt wären. Nur Der kam damit am ehesten mit ihm aus, welcher, Was jedoch am seltensten zutraf, seine Absicht kannte, aber nicht zu kennen sich stellte. So wurde Einer nicht durch unzeitiges Vertrauen getäuscht, und vermied seinen Haß, wenn er nicht zu verstehen gab, daß er seine Gedanken erriethe. Gleich erbost zeigte er sich, wenn man sich Dem widersetzte, Was er sprach, oder wenn man

ihm Recht gab: denn da er Anderes gethan haben wollte, als er zu wollen schien, so fand er bei Beiden Widerspruch, und haßte die Einen der Wahrheit, die Andern des Irrthums wegen.

2. Von solchen Gesinnungen geleitet schrieb er sogleich von Nola aus als Imperator an die Legionen und in die Provinzen, ohne jedoch ausdrücklich sich solchen zu nennen. Er nahm diesen Titel, der ihm unter andern Ehrennamen zuerkannt wurde, nicht an und trat in die Erbschaft des Augustus, ohne sich die Benennung des Augustus beilegen zu lassen. Obgleich er bereits die Leibwache um sich hatte, so bat er doch noch den Senat, ihm behülflich zu seyn, daß ihm bei der Beerdigung der Leiche keine Gewalt angethan werde: er befürchtete nämlich, das Volk möchte über sie, wie einst über die Leiche des Cäsar, herfallen und sie auf dem Markte verbrennen. Als deßhalb ein Senator scherzweise den Vorschlag that, ihm eine Leibwache zu geben, als hätte er noch keine, so verstand er seine Absicht und erwiederte: „Die Soldaten gehören nicht mir, sondern dem Staate." Während er so in der That den ganzen Staat verwaltete, that er immer, als ob er kein Verlangen nach der Oberherrschaft hätte. Zuerst schützte er sein Alter (er war schon sechsundfünfzig Jahre alt) und sein schwaches Gesicht vor (denn er sah sehr scharf in der Dunkelheit, am wenigsten beim Tageslicht); dann bat er sich mindestens Gehülfen und Collegen aus, die aber nicht, wie bei der Oligarchie, zusammen das Ganze regieren, sondern je einen der von ihm vorgeschlagenen Theile des Ganzen übernehmen sollten. Den einen wollte er für sich nehmen, die anderen zwei Drittheile Andern überlassen.

Davon war ein Theil Rom und das andere Italien, ein anderer die Heere, ein dritter die Provinzen. Als er nun seinen Vorschlag angelegentlich vertheidigte, so widersprachen ihm die Andern und baten ihn, das Ganze zu übernehmen; Asinius Gallus aber, der sich immer gleich seinem Vater *), mehr als ihm selbst gut war, freimüthig äußerte, versetzte: „Wähle den Theil, den du willst." Tiberius entgegnete: „Wie kann derselbe Mann die Theile machen und einen für sich wählen?" Gallus merkte seinen Verstoß und wollte ihn mit den Worten besänftigen: „Nicht als ob du den dritten Theil nur haben solltest, sondern weil es unmöglich wäre, die Herrschaft zu theilen, machte ich dir den Vorschlag." Er milderte dadurch jedoch nicht den Grimm, sondern ward später auch nach vielfachen Unbilden hingerichtet. Er hatte nämlich dessen [des Tiberius] frühere Gattin geheirathet und sprach den Drusus als seinen Sohn an, weßhalb er ihm schon früher verhaßt war.

3. Dieß that Tiberius damals theils und hauptsächlich, weil es in seiner Natur und seinem Plane lag, theils aber auch aus Mißtrauen gegen die Legionen in Pannonien und Deutschland, und weil er den Germanicus, der Statthalter in Deutschland war und ihre Liebe besaß, fürchtete. Die Heere in Italien hatte er nach der von Augustus vorgeschriebenen Eidesformel bereits Treue schwören lassen. Weil er aber Jenen nicht traute, so zögerte er, damit er, wenn sie Unruhen anfingen und die Oberhand gewännen, durch seine Stellung als Privatmann gesichert wäre. Auch wendete er

*) Asinius Pollio.

oft Krankheit vor und blieb zu Hause, um sich nicht genöthigt zu sehen, sich durch Worte oder Handlungen zu sehr herauszustellen. Zwar hörte ich auch als Grund anführen, daß er, da ihm Livia gegen den Willen August's die Herrschaft verschafft haben sollte, daß er sie nicht von ihr, die er nichts weniger als liebte, sondern von dem Senate durch das Uebergewicht seiner Verdienste, erhalten habe. Auch den weitern Grund gibt man an, daß er bei der sichtlichen Abneigung der Leute gegen ihn, seine Erklärung verzögerte und hinausschob, um sie durch die Hoffnung auf sein freiwilliges Abtreten von der Regierung von Empörungen abzuhalten, bis er seine Herrschaft nach allen Seiten gehörig befestigt hätte, Doch führe ich diese nicht als Hauptbeweggründe seines Benehmens an, glaube vielmehr, daß seines Herzens Meinung der Aufstand der Soldaten klar an den Tag gelegt habe. Den Agrippa ließ er sogleich von Nola aus umbringen, gab zwar an, daß es nicht auf seinen Befehl geschehen sey, und drohte sogar dem Thäter, zog ihn aber nicht zur Strafe, und gab dadurch Anlaß zu verschiedenem Gerede: Augustus habe ihn gegen sein Ende tödten lassen; der Wache habende Centurio habe ihn, weil er Verrath gesponnen habe, aus eigenem Entschlusse umgebracht; endlich auch Livia, nicht Tiberius, habe seine Ermordung befohlen.

4. Diesen also schaffte er sogleich auf die Seite; einen gefährlichen Feind aber glaubte er an Germanicus zu haben. Die Soldaten in Pannonien hatten sich auf die Nachricht von des Augustus Tode sogleich empört. Sie thaten sich in einen Platz zusammen, befestigten sich und erlaubten sich vielerlei Ausschweifungen. Unter Anderem gingen sie damit

um, ihren Befehlshaber Junius Bläsus zu ermorden, griffen seine Sclaven und folterten sie. Ihre Hauptforderung war die Beschränkung der Dienstzeit auf sechzehn Jahre, Erhöhung des täglichen Soldes auf einen Denar; Ertheilung der Belohnung noch im Lager, sonst würden sie die Provinz in Aufstand bringen und gegen die Stadt selbst aufbrechen. Mit Mühe nur ließen sie sich von Bläsus beschwichtigen und schickten wegen ihrer Forderungen Abgeordnete an Tiberius. Sie trugen sich nämlich mit der Hoffnung, daß sie bei dem Wechsel der Regierung durch Einschüchterung Tiber's oder durch Uebertragung der Obergewalt an einen Andern, alle ihre Forderungen durchsetzen könnten. Als hierauf Drusus mit den Leibwachen gegen sie heranrückte, und man ihnen keine bestimmten Zusicherungen gab, erhoben sie sich von Neuem, verwundeten einige seiner Leute, und bewachten ihn Nachts, damit er nicht entrinnen könnte. Eine Mondsfinsterniß machte sie jedoch stutzig und entmuthigte sie, so daß sie ihnen Nichts mehr zu Leide thaten und auf's Neue Abgeordnete an Tiberius sandten. Nun trat bald darauf ein strenger Winter ein und die Einzelnen kehrten in ihre Winterquartiere zurück; die Kecksten wurden aber jetzt von Drusus unter irgend einem Vorwand in sein Zelt beschieden und daselbst von seinen Leuten auf verschiedene Weise um's Leben gebracht. Die Uebrigen gaben sich zur Ruhe und lieferten sogar Einige als Rädelsführer bei dem Aufstande zur Bestrafung aus. Ein solches Ende nahm dieser Aufstand.

5. In Deutschland aber, wo des Krieges wegen viele Streitkräfte versammelt waren, und wo man in Germanicus, der selbst auch Cäsarischer Abkunft war, einen weit

tüchtigeren Mann als Tiberius erkannte, ging es um so stürmischer her. Sie machten dieselben Forderungen, schmähten den Tiber und riefen den Germanicus als Imperator aus. Als Dieser sie durch Vorstellungen nicht beruhigen konnte und endlich sein Schwert zog, als ob er sich selbst entleiben wollte, so erhoben sie ein klägliches Geheul; Einer aber reckte ihm sein eigenes Schwert hin mit den Worten: „Nimm meines, es ist schärfer als das deinige.“ Als er sah, wie ernstlich der Aufstand war, so vermochte er nicht über sich, sich den Tod zu geben, weil er wohl einsah, daß der Aufstand damit nicht beendigt sey, setzte aber ein Schreiben auf, als ob es von Tiberius eingetroffen wäre, vertheilte den doppelten Betrag der ihnen von Augustus vermachten Summen wie auf sein Geheiß, und entließ Diejenigen, welche zu lange gedient hatten, aus dem Dienste. Die Meisten waren Stadtvolk, das Augustus nach der Niederlage des Varus ausgehoben hatte. So war für jetzt der Aufstand gestillt. Hierauf kamen einige Senatoren als Abgeordnete von Tiberius, Denen er nur geheime Aufträge an Germanicus gegeben hatte; indem er überzeugt war, daß sie Diesem alle seine Plane mittheilen würden, wollte er ihnen keine weiteren Aufträge geben, damit weder sie, noch Germanicus weiter in dieselben eindringen möchten. Nach ihrer Ankunft merkten die Soldaten die Täuschung des Germanicus und fingen, da sie argwohnten, die Senatoren wären da, um seine Anordnungen wieder aufzuheben, auf's Neue Unordnungen an, hätten beinahe einige der Abgeordneten niedergemacht, gingen dem Germanicus zu Leibe und griffen seine Gemahlin, eine Tochter des Agrippa und der Julia, eine Enkelin August's,

und seinen Sohn Cajus an, den die Soldaten, weil er, in dem Lager erzogen, statt der städtischen Fußbekleidung Halbstiefeln, wie sie selber, trug, Caligula nannten. Die Agrippina, welche schwanger war, gaben sie ihm zwar auf seine Bitten zurück, den Cajus aber behielten sie. Mit der Zeit aber gaben auch sie sich, da sie Nichts richteten, zur Ruhe, und so weit gingen sie in ihrer Sinnesänderung, daß sie aus freien Stücken die Verwegensten unter ihnen aufgriffen und theils selbst niedermachten, theils auch vor eine Versammlung stellten und nach dem Gutdünken der Mehrzahl die Einen niederhieben, die Andern entließen.

6. Weil Germanicus aber neue Unruhen besorgte, fiel er in Feindesland ein, wo er ihnen Beschäftigung und reichlichen Unterhalt auf fremde Kosten geben konnte. Nur auf ihn kam es an, sich in Besitz der Obergewalt zu setzen: denn die Römer sowohl als die Provinzen waren ihm zugethan; er wollte aber nicht. Tiberius lobte ihn darob und schrieb an ihn und die Agrippina in den verbindlichsten Ausdrücken. Seine Thaten aber machten ihm in Wirklichkeit keine Freude, vielmehr fürchtete er ihn nur noch weit mehr, da er auf die Ergebenheit der Heere rechnen konnte. Er beurtheilte ihn nämlich nach sich selbst, und wie er selbst anders sprach, als er dachte, so glaubte er auch von ihm, daß er nicht so gesinnt sey, wie er sich den Schein zu geben wisse. Deßwegen war er gegen ihn und seine Gemahlin gleich mißtrauisch: denn ihr Sinn entsprach ganz ihrer hohen Geburt. Er ließ jedoch Nichts von seinem Grolle merken, sprach vielmehr in dem Senate viel Rühmliches von Germanicus und trug wegen seiner sowohl als des Drusus Thaten auf feierliche Opfer

an. Den Soldaten in Pannonien bewilligte er gleiche Löhnung mit der von Jenem gegebenen; entließ aber später die außerhalb Italien Dienenden nicht vor dem zwanzigsten Jahre.

7. Als von keinen Unruhen mehr verlautete, und das Römische Reich, wie er mit Sicherheit annehmen durfte, seine Herrschaft anerkannte, so übernahm er dieselbe ohne weitere Zurückhaltung und benahm sich, so lange Germanicus lebte, auf folgende Weise. Er that wenig oder Nichts für sich, sondern brachte selbst die geringfügigsten Gegenstände zu gemeinschaftlicher Berathung vor den Senat. Auf dem Markte ließ er sich einen erhöhten Sitz errichten, auf dem er Recht sprach, wobei er aber immer, nach dem Vorgange August's, andere Räthe beizog. Keinen wichtigeren Gegenstand machte er ab, den er nicht auch den Andern mitgetheilt hätte. Zwar gab er seine Ansicht zu erkennen, ließ aber Jeden dagegen mit allem Freimuthe seine Ansicht äußern und ließ es sich gefallen, wenn hin und wieder sogar ein entgegengesetzter Beschluß gefaßt wurde; denn oft gab er selbst seine Stimme ab. Drusus that Dieß bald zuerst, bald nach Andern, ohne sich etwas Besonderes herauszunehmen. Er aber schwieg bald, bald sprach er zuerst, bald nach Andern, bald sogar zuletzt seine Meinung aus, meist aber äußerte er, um nicht freies Urtheil zu hindern, sich dahin: „Wenn ich hätte stimmen wollen, so hätte ich mich dahin u. s. f. entschieden." Dieß galt nun freilich ebensoviel; aber er hinderte damit doch Keinen, seine Gründe gleichfalls vorzubringen. Es geschah vielmehr oft, daß er einer Ansicht war, Andere aber nach ihm die entgegengesetzte vorzogen und auch

zuweilen durchdrangen, ohne daß er darüber unwillig wurde. Auf obige Weise benahm er sich, wenn er zu Gerichte saß. Er besuchte aber auch die Gerichtssitzungen anderer Staatsbeamten, theils gerufen, theils auch unaufgefordert, und ließ sie auf ihrem Amtssitze, indem er auf der Bank gegenüber Platz nahm und als Beisitzer seine Meinung zu erkennen gab.

8. So benahm er sich auch in andern Dingen. Er ließ sich nicht Herr von Freien, noch Imperator von andern als Soldaten nennen. Den Ehrennamen Vater des Vaterlandes verbat er sich ganz, den Namen Augustus aber legte er sich selbst nicht bei, und ließ sich denselben auch nicht förmlich zuerkennen; wenn er aber sich so nennen hörte, oder so geschrieben fand, so ließ er es zu; so oft er aber an Könige schrieb, so gab er sich selbst auch diesen Titel. Gemeiniglich nannte er selbst sich Cäsar, zuweilen auch Germanicus, wegen der Thaten des Germanicus, und erster Senator nach herkömmlicher Sitte. Oft hörte man ihn sagen: „Ich bin Herr für die Sclaven, Imperator für die Soldaten, für die andern aber [Princeps oder] Erster." In den öffentlichen Gelübden, wenn er solche zu thun hatte, sprach er den Wunsch aus, nur so lange zu leben und zu regieren, als es dem Gemeinwesen zuträglich wäre. So war er in Allem der Mann der Republik, so daß er nicht einmal eine außergewöhnliche Feierlichkeit an seinem Geburtstage gestattete und den Leuten nicht bei seinem Glücke zu schwören erlaubte, noch zog er Jemand zur Strafe, der dabei schwur und seinen Eid nicht hielt. Auch ließ er Anfangs nicht zu, daß man, Was von Augustus an bis auf unsere Zeiten an jedem Neujahrstage auch bei dessen Nachfolgern,

welche aufgeführt zu werden verdienen, nothwendig geschehen muß, daß man nämlich Alles, was sie thaten und thun würden, anzuerkennen eidlich angelobte, auch bei ihm so that. Des Augustus Anordnungen ließ er aber nicht nur männiglich beschwören, sondern legte selbst einen Eid darauf ab. Um seine Gesinnung desto augenfälliger kund zu geben, ließ er den Neujahrstag vorbeigehen, ohne im Senate zu erscheinen, oder sich überhaupt in der Stadt sehen zu lassen, sondern er hielt sich in einem Hause außerhalb der Stadt auf und kam erst später in die Stadt und schwor dann allein. Er that Dieß noch aus dem weiteren Grunde, damit er die Leute, welche mit dem Antreten der neuen Staatsämter und den Festlichkeiten genug beschäftigt waren, nicht noch weiter in Anspruch nehmen oder in Kosten setzen müsse. Er billigte Dieß selbst an Augustus nicht, weil er dadurch in viele Ungelegenheit gesetzt wurde, und durch die Gegengeschenke viele Ausgaben machen mußte.

9. Aber nicht blos darauf beschränkte er sich, sondern ließ sich auch weder auf fremden, noch auf eigenen Betrieb einen Tempel erbauen, noch auch eine Bildsäule von sich aufstellen; ja er verbot Dieß Städten und Einzelnen sogar ausdrücklich. Zwar hatte er dieß Verbot dahin beschränkt, daß es nur mit seiner Erlaubniß geschehen durfte, aber mündlich noch weiter erklärt, daß er eine solche Erlaubniß nie ertheilen würde. Von Beleidigungen und Majestätsverbrechen (denn diesen Titel gab man bereits dergleichen Vergehen und stellte viele Anklagen darauf) nahm er keine Kenntniß. Auch ließ er keine solche Anklage, wenn sie ihn selbst betraf, anhängig machen, obgleich er hierin dem Augustus nicht zu

nahe treten ließ. Anfangs zog er selbst Solche, die darüber angeklagt waren, nicht zur Strafe, sondern entließ Mehrere, die man beschuldigte, daß sie bei seinem Glücke falsch geschworen hätten. In der Folge aber ließ er Viele darob hinrichten.

10. Auch darin ehrte er das Andenken August's, daß er Gebäude, deren Aufführung er begonnen, aber nicht vollendet hatte, ausbaute und seinen Namen darauf setzte, und die Bildsäulen und Kapellen, welche ihm zu Ehren Völker und Einzelne aufstellten und bauten, selbst einweihte oder durch einen Pontifex einweihen ließ. Dieß that er aber nicht nur bei Gebäuden des Augustus, sondern selbst bei anderen, welche einer Ausbesserung bedurften. Alles Schadhafte ließ er wiederherstellen (er selbst ließ nämlich außer dem Augustustempel keine neue Gebäude aufführen) und maßte sich bei keinem die Ehre des Baues an, sondern ließ überall die Namen der ersten Bauer wieder darauf setzen. Er machte für sich selbst sehr geringen Aufwand, desto mehr aber für den Staat, indem er die meisten öffentlichen Gebäude theils wieder ausbesserte, theils verschönerte. Städte und Einzelne unterstützte er reichlich, und bereicherte viele Senatoren, welche verarmt waren und deßhalb nicht mehr im Senate sitzen wollten. Er wußte jedoch gehörigen Unterschied zu machen, und strich Viele aus der Liste wegen Verschwendung oder auch Verarmung, wenn sie sich über die Ursachen der letztern nicht gehörig ausweisen konnten. Wenn er solche Summen schenkte, so ließ er sie sogleich unter seinen Augen auszahlen. Da nämlich die Zahlmeister unter Augustus große Summen

für sich unterschlugen, so sah er streng darauf, daß nicht auch unter ihm dieser Unfug einreißen möchte. Alle Ausgaben der Art bestritt er von den ihm rechtmäßig zugeschiedenen Einkünften. Nie ließ er Einen des Geldes wegen hinrichten, nie, wenigstens damals nicht, Eines Vermögen einziehen, keine ungerechten Auflagen machen. Als ihm Aemilius Rectus aus seiner Statthalterschaft Italien mehr Steuer, als er sollte, schickte, ließ er ihm dagegen bedeuten: „man scheere meine Schafe, ziehe ihnen aber nicht den Pelz von dem Leibe."

11. Er war allgemein zugänglich und herablassend gegen Jedermann. Den Senatoren empfahl er ihn zusammen zu grüßen, um sie nicht dem Gedränge auszusetzen. Ueberhaupt bewies er so viel Mäßigung, daß er die Rathsherren von Rhodus, welche bei einem Schreiben an ihn die gewöhnlichen Glückwünsche unten beizusetzen unterlassen hatten, in großer Eile kommen ließ, als wollte er sie zur Strafe ziehen, als sie aber kamen, ihnen Nichts zu Leide that, sondern sie, nach geschehener gebührlicher Unterschrift, wieder entließ. Die jeweiligen Staatsbeamten ehrte er, wie man nur in einem Freistaat erwarten konnte und stand vor den Consuln auf. Wenn er sie bewirthete, so empfing er sie an der Thür und begleitete sie beim Weggehen. Wenn er sich in der Sänfte tragen ließ, so litt er keinen der angesehnern Ritter, geschweige denn einen Senator in seinem Gefolge. Als Spiele oder andere Feierlichkeiten das Volk in Bewegung setzten, so kam er Abends vorher zu einem Freigelassenen des kaiserlichen Hauses, der dem Orte, wo die Feierlichkeit statt finden sollte, am nächsten wohnte, und blieb da-

selbst oft mehrere Nächte, um gleich bei der Hand zu seyn, wenn ihn Jemand sprechen wollte. Auch den Ritterspielen sah er oft aus dem Hause eines Freigelassenen zu. Ueberhaupt versäumte er nicht leicht ein Schauspiel, theils um Denen, die es gaben, eine Ehre zu erweisen, theils um die Menge in Ordnung zu halten, und ihr seine Theilnahme an ihrem Vergnügen zu bezeigen. Er für sich hatte nämlich keine Freude an derlei Belustigungen, und nie fiel es ihm ein, mit Andern in solchen Dingen zu wetteifern. Ueberhaupt blieb er sich in Allem so gleich, daß er, als das Volk die Freilassung eines Schauspielers haben wollte, nicht eher seine Zustimmung gab, bis auch sein Herr darein gewilligt und die gehörige Summe für ihn erhalten hatte. Mit seinen Freunden lebte er auf dem Fuße eines Privatmanns. Vor Gericht stand er ihnen bei, und ging zu ihren Opfermahlen, besuchte sie, wenn sie krank waren, ohne ein Gefolge mit sich zu nehmen, und hielt einem von ihnen selbst die Leichenrede.

12. Auch seine Mutter hieß er das Gleiche thun, so weit es sich mit ihrer Stellung vertragen mochte, theils um ihm nachzuahmen, theils um ihren Uebermuth etwas herabzustimmen. In der That erlaubte sie sich einen so hohen Ton, wie noch nie ein Weib vor ihr, so daß sie den Senat, und Wer vom Volke wollte, bei sich zur Aufwartung annahm, und dessen selbst in die öffentlichen Denkschriften aufnehmen ließ. Die Briefe des Tiberius enthielten eine Zeitlang ihren Namen und wurden an beide gerichtet. Nur in den Senat, zu den Heeren und in die Volksversamm-

lungen getraute sie sich nicht zu gehen, sonst aber nahm sie sich überall heraus die Selbstherrscherin zu spielen. Bei Lebzeiten des Augustus hatte sie den größten Einfluß geübt und rühmte selbst, den Tiberius zum Kaiser gemacht zu haben, und deßwegen sprach sie nicht nur gleichen Antheil an der Regierung, sondern selbst den Vorrang vor ihm an; weßhalb Manches eingeführt ward, was sich mit der hergebrachten Sitte nicht vertrug, und Viele schlugen vor, sie Mutter des Vaterlandes, Gebährerin [genitrix] zu nennen. Andere wollten haben, Tiberius sollte nach ihr benannt werden, wie die Griechen den Namen der Väter, so sollte er den seiner Mutter dem seinigen nachsetzen. Tiberius ward darob unwillig, bestätigte nur sehr wenige der ihr zuerkannten Ehrenbezeugungen und gestattete ihr überhaupt nicht mehr, sich übermüthig zu benehmen. Einmal hatte sie auf eigene Kosten eine Bildsäule August's aufgestellt und eingeweiht, und wollte deßhalb den Senat und die Ritter mit ihren Frauen bewirthen, Tiberius aber gestattete ihr nicht nur Dieß nicht, bis der Senat seine Einwilligung gegeben hätte, sondern sie durfte auch die Männer nicht speisen. Vielmehr gab er den Männern, sie aber den Frauen einen Schmaus. Endlich schloß er sie von allen öffentlichen Geschäften aus und beschränkte sie auf die häuslichen,*) und als sie auch da ihm lästig wurde, stellte er Reisen an, und machte sich auf alle Weise von ihr los, so wie denn auch seine Entfernung nach Capreä hauptsächlich auf Rechnung derselben kam. Dieß wird von Livia berichtet.

---

*) Statt οἴκοι lese ich auf den Vorschlag Reimar's οἴκοθεν d. h. οἰκείᾳ δαπάνῃ.

13. Tiberius wurde jetzt sowohl gegen andere Angeklagte strenger, als auch gegen seinen Sohn Drusus (einen liederlichen und so grausamen Menschen, daß man die sehr scharfen Schwerter drusische nannte), obgleich er es an häuslichen und öffentlichen Verweisen nicht fehlen ließ. Einmal sagte er in Gegenwart vieler Andern: „So lange ich lebe, sollst du mit Gewalt und Frevel Nichts durchsetzen, und wenn du es dennoch wagen solltest, auch nach meinem Tode nicht.“ In der That lebte er auch eine Zeitlang äußerst mäßig und erlaubte auch Andern keine Ausschweifungen, zog vielmehr nicht Wenige darob zur Strafe, obgleich er nicht zugab, daß die Senatoren gesetzliche Strafen über Liederliche verhängten, indem er bemerkte, es sei besser, Einen ingeheim auf die eine oder die andere Weise auf bessere Wege zu bringen, als mit öffentlicher Strafe zu belegen. Denn so, meinte er, könnten sie sich noch aus Furcht vor Schande zusammennehmen, und ihre Vergehen vor den Andern zu verbergen suchen, sobald aber einmal ihre Neigung die Scheu vor dem Gesetz überwunden habe, kehre sie sich nicht mehr daran. Da Viele gegen ein früheres Verbot in Purpurgewändern erschienen, so schalt oder strafte er zwar keinen; als es aber bei öffentlichen Spielen einmal regnete, zog er einen dunkeln Ueberrock an, und seit dieser Zeit wagte Keiner mehr in einer ungebührlichen Kleidung sich zu zeigen. So hielt er es in Allem, so lange Germanicus lebte; in der Folge aber benahm er sich in Vielem Anders, sey es nun, daß er von Anfang an so gesinnt war, wie er sich nachmals zeigte, und sich nur bei Lebzeiten des Germanicus verstellte, weil er in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler seiner Herrschaft

sah; oder war er von Natur gut, und wurde erst so schlecht, als er keinen Gegner mehr hatte.

14. Doch will ich Alles, was Erwähnung verdient, der Zeitfolge nach berichten. Unter dem Consulate seines Sohnes Drusus und des Cajus Norbanus gab er dem Volke das von Augustus hinterlassene Vermächtniß. Bei einem über den Markt gehenden Leichenzug trat nämlich Einer auf den Todten zu, beugte sich über ihn hin und flüsterte ihm Etwas ins Ohr. Als die Umstehenden wissen wollten, was er ihm gesagt hätte, sprach er: „er habe ihm aufgetragen, dem Augustus zu sagen, daß sie noch nichts bekommen hätten." Tiberius ließ den Mann sogleich tödten, damit er, wie er spottweise bemerkte, ihm es selber melden könnte, die Andern aber stellte er bald darauf zufrieden, indem er jedem fünf und sechszig Denare zahlen ließ. Diese Begebenheit setzen jedoch Einige in das Jahr zuvor. Als damals bei den Gladiatorenspielen, welche Drusus in seinem und des Germanicus Namen dem Volke gab, zwei Ritter als Fechter auftreten wollten, so wohnte er denselben nicht bei, ließ aber, als der Eine gefallen war, den Andern *) nicht wieder auftreten. Auch noch andere Wettkämpfe fanden bei den Ritterspielen an des Augustus Geburtstage, und unter Andern auch Thierhetzen Statt. Dieß wurde dann viele Jahre so gehalten. Damals war es auch, daß der Statthalter von Creta starb, und die Regierung der Insel für die noch übrige Zeit dem Quästor und seinem Beisitzer überlassen wurde. Da Viele, welche die Verwaltung von Provinzen durch's

*) Dieser war ein berühmter Klopffechter der damaligen Zeit.

Loos erhielten, zu lange in Rom oder in Italien blieben, und ihre Vorgänger über die gewöhnliche Zeit auf sie warten mußten, so verordnete er, daß sie vor dem ersten Junius abzugehen hätten. Als um diese Zeit sein Enkel, des Drusus Sohn, mit Tod abging, setzte er darüber die gewohnten Staatsgeschäfte nicht aus, und wollte überhaupt nicht, daß der Fürst über häuslichen Unfällen die Sorge für das Gemeinwesen außer Acht lassen sollte, auch wollte er damit den Andern die Weisung geben, daß sie über den Todten die Lebenden nicht vergessen dürften. Weil die Tiber wieder ausbrach und einen großen Theil der Stadt überschwemmte, so daß man auf Nachen fahren mußte, sahen die andern sowohl hierin, aus auch in den heftigen Erderschütterungen, welche sogar einen Theil der Mauern niederwarfen, und in den häufigen Blitzen, die den Wein in den Gefäßen aufsogen, ohne diese zu verletzen, Schreckzeichen, er aber fand die Ursache davon in der zugroßen Wassermenge und verordnete deßhalb, daß je fünf durch's Loos gewählte Senatoren dafür zu sorgen hätten, daß die Tiber im Sommer nicht zu wenig und im Winter nicht zu viel Wasser hätte, und so immer in möglichst gleicher Höhe flöße. Dieß that Tiberius. Drusus aber that als Consul, Was seines Amtes war, und sprach hierin keinen Vorzug vor seinem Amtsgenossen an. Als ihn Einer zum Erben einsetzte, so begleitete er sogar die Leiche desselben. Er ließ sich aber so sehr von seiner Leidenschaft hinreißen, daß er sogar einen angesehenen Ritter prügelte, und deßhalb den Spottnamen Castor erhielt. Im Weine übernahm er sich dermaßen, daß er einmal, als er Nachts bei einer Feuersbrunst mit den Trabanten

zu Hülfe eilen mußte, und die Leute um Wasser schrieen, ihnen Glühwein einschenken hieß. Die Schauspieler begünstigte er dermaßen, daß er sie sogar aufwiegelte, und zur Mißachtung der wegen Ihrer von Tiberius erlassenen Gesetze verleitete. Dieß die Vorfälle dieses Jahrs.

15. Unter den Consuln Statilius Taurus und Lucius Libo verbot Tiberius den Männern das Tragen seidener Kleider und den Gebrauch goldener Geschirre, es wäre denn bei Opfern. Als aber Einige nicht recht wußten, ob nicht auch silbernes Geschirr mit eingelegten goldenen Bildern verboten wäre, und er auch hierüber eine Verordnung erlassen wollte, so untersagte er, das Wort Emblem, blos weil es griechisch war, zu gebrauchen, obgleich man dafür keinen Ausdruck in der Muttersprache hatte. Als ferner ein Centurio im Senat in griechischer Sprache ein Zeugniß ablegen wollte, ließ er es nicht zu; obwohl er sonst viele Rechtssachen an demselben Orte in dieser Sprache verhandeln gehört und selbst in ihr Zeugen vernommen hatte. Darin blieb er sich nicht getreu und in seinem Betragen gegen Lucius Scribonius Libo ebensowenig. Diesen, einen jungen Mann von patricischem Geschlechte, der im Verdachte gefährlicher Umtriebe war, belangte er, so lange er gesund war, nicht, als er aber auf den Tod erkrankte, ließ er ihn in einer verdeckten Sänfte, wie deren die Frauen der Senatoren sich zu bedienen pflegten, in den Senat holen. Weil derselbe aber während eines Verzugs, sich selbst den Tod gab, so verfolgte er die Untersuchung, nachdem er schon gestorben war; und nun vertheilte er sein Vermögen unter seine Ankläger, und ließ nicht nur für sich, sondern auch für Augustus und seinen Vater Julius, wie

früher bestimmt worden war, Dankopfer anstellen. Während er gegen Diese so verfuhr, so machte er dem Vivius Rufus nicht den mindesten Vorwurf, daß er sich des Stuhls, auf dem Cäsar zu sitzen pflegte und auch ermordet worden war, zu bedienen pflegte: denn Rufus that Dieß, so wie auch, daß er sich mit Cicero's Gattin vermählte, aus gutem Vorbedacht, und that sich darauf viel zu gut, als ob ihn die Frau zum Redner und der Stuhl zum Cäsar machte. Dennoch wurde er darob nicht zur Rede gestellt und ward sogar später noch Consul. Obgleich Tiberius beständig mit Thrasyllus umgiug und sich täglich wahrsagen ließ, auch diese Dinge so ernstlich nahm, daß er auf eine im Traum erhaltene Weisung, einem gewißen Manne Geld zu geben, und weil er durch seine Kunst darauf kam, daß ihn ein böser Geist durch Zauberei berücke, jenen Mann hinrichten ließ, so befahl er doch alle andern Sterndeuter, Zauberer und jederlei Wahrsager, wenn sie Ausländer waren, zu tödten; Bürger, aber, welche sich trotz einem früheren Verbote, Nichts der Art in der Stadt zu treiben, diese Künste noch fortzutreiben beschuldigt wurden, ließ er über die Gränzen weisen. Denen, welche dem Verbote sich fügten, ward verziehen. Auch würden alle Bürger gegen seinen Antrag freigesprochen worden seyn, wenn nicht ein Volkstribun dagegen eingeschritten wäre. Ja das Ganze gewann bei dieser Gelegenheit wieder den Anschein der guten Zeiten der Republik: der Senat trat gegen den Willen des Tiberius und des Drusus mit siegreicher Stimmenmehrheit dem Cneus Calpurnius Piso bei, und über den Senat siegte ein Volkstribun.

16. Da die Zahl der Quästoren nicht zureichte, so wurden auch Einige der im vorigen Jahre vom Amte getretenen in die Provinzen abgeschickt. Dieß that man denn auch später, so oft sich das Bedürfniß zeigte. Da viele öffentliche Urkunden verloren gegangen, oder durch die Länge der Zeit unleserlich geworden waren, so wurden drei Senatoren gewählt, welche die noch vorhandenen abschreiben und die fehlenden aufsuchen lassen mußten. Einige Abgebrannte erhielten nicht nur von Tiberius, sondern selbst von der Livia Unterstützung. In diesem Jahre gab sich ein Sklave des Agrippa, Namens Clemens, der ihm in etwas glich, für Diesen aus und wußte sich theils in Gallien wohin er sich zuerst begab, theils selbst in Italien einen großen Anhang zu machen. Am Ende rückte er selbst gegen Rom heran, um, wie er sagte, von seinem angestammten Reiche Besitz zu nehmen. Da in Rom große Bestürzung war, und Viele ihm zufielen, so wußte sich Tiberius mit List durch Einige, die sich gleichfalls für Anhänger von ihm ausgaben, seiner zu bemächtigen und ließ ihn auf die Folter bringen, um sodann über Mitschuldige Etwas zu erfahren. Als er ihn aber nicht zum Geständnisse brachte, fragte er ihn: „wie wurdest du Agrippa?" und erhielt von ihm zur Antwort: „auf dieselbe Weise, wie du Cäser." *)

*) Zonaras fügt hier, wahrscheinlich aus Dio, noch Folgendes bei: Seine Gemahlin Julia, welche ihr Vater Augustus ihres liederlichen Lebenswandels wegen verurtheilt hatte, rief er nicht nur nicht aus der Verbannung zurück, sondern ließ sie noch enger einkerkern, so daß sie vor Gram und Hunger starb.

17. Im folgenden Jahre waren Cajus Cäcilius und Lucius Flaccus Consuln. Tiberius nahm, als ihm selbst nach dem Neujahre noch Geldgeschenke dargebracht wurden, dieselben nicht, sondern erließ darüber eine Verordnung, in der er ein nicht lateinisches Wort gebrauchte. Als ihm Dieß Nachts beifiel, so berief er darauf Männer, die sich mit diesen Dingen abgaben: denn es war ihm an einem richtigen Ausdrucke gelegen. Ein gewißer Atejus Capito äußerte sich: „Wenn auch Niemand früher dieses Wort gebrauchte, so wollen wir es doch dir zu Ehren unter die alten zählen! „Marcellus dagegen versetzte:“ Menschen kannst du, Cäsar, das Römische Bürgerrecht geben, nicht aber „Wörtern!“ Trotz dieser freien Aeusserung that ihm jedoch Tiberius Nichts zu Leide. Auf den König Archelaus von Kappadocien hatte er aber einen Groll. Er hatte ihn nämlich früher unter Augustus, von seinen Unterthanen angeklagt, um seinen Schutz gefleht, und denselben erhalten, ihm aber später, als er nach Rhodus kam, keinerlei Aufmerksamkeit geschenkt, wogegen er dem Cajus, bei seiner Ankunft in Asien, seine Aufwartung machte. Jetzt beschied ihn Tiberius, unter dem Vorwande beabsichtigter Empörung, nach Rom, und stellte ihn, obgleich der alte Mann an der Fußgicht litt und nicht recht bei Verstand zu seyn schien, vor den Senat; früher war er auch wirklich wahnsinnig, so daß ihm Augustus einen Reichsverweser setzen mußte, damals aber war er es nicht, stellte sich aber so, um dadurch etwa sein Leben zu retten. Er wäre auch wirklich zum Tode verurtheilt worden, wenn nicht ein Zeuge gegen ihn ausgesagt hätte, er habe [Tiberius] gedroht: „Komm' ich wieder heim,

so soll er die Stärke meines Armes fühlen!" Als hierauf ein allgemeines Gelächter entstand, da der Mann nicht nur nicht mehr stehen, sondern nicht einmal mehr sitzen konnte, so ließ ihn Tiberius am Leben. Er war auch so schwach, daß er in einer bedeckten Sänfte in die Curie gebracht werden mußte. Es war nämlich damals auch bei Männern aufgekommen, daß sie sich, wenn sie krank in dem Senat erscheinen sollten, sich dahin tragen ließen, und Tiberius ließ es daher auch in diesem Falle zu. Auch sprach er wirklich Einiges aus der Sänfte heraus. So kam Archelaus für jetzt mit dem Leben davon, starb aber dennoch bald darauf; Cappadocien ward nun Römische Provinz und erhielt einen Ritter zum Statthalter. In die Städte Asiens, welche durch das Erdbeben gelitten hatten, ward ein gewesener Prätor mit fünf Liktoren gesandt, und ihnen nicht nur ein großer Theil am Tribut erlassen, sondern von Tiberius selbst noch reichliche Unterstützung zu Theil. So lange es ihm nämlich um Regentenverdienste zu thun war, enthielt er sich nicht nur durchaus fremden Eigenthums, sondern nahm auch Erbschaften, wenn die Erblasser Verwandte hatten, nicht an, und verwendete noch überdieß große Summen auf Städte sowohl als auf Einzelne, ohne sich dafür Ehre oder Lob spenden zu lassen. Gesandtschaften von Städten oder Völkern empfing er nicht allein, sondern zog immer viele Andere, besonders aber solche, die früher daselbst Statthalter gewesen waren, über ihre Angelegenheiten zu Rath.

48. Indessen drang Germanicus in einem glücklichen Feldzuge gegen die Deutschen bis an den Ozean vor, schlug die Feinde siegreich aus dem Felde, sammelte die Gebeine

der unter Varus Gefallenen, begrub sie und gewann die verlorenen Feldzeichen wieder. Als der Senat dem Tiberius anlag und den Monat November, dessen sechszehnter Tag sein Geburtstag war, Tiberius nennen wollte, so entgegnete er: „Was fangt ihr aber an, wenn es ihrer einmal dreizehn Cäsarn sind? – –“ *) Unter dem Consulate des Marcus Junius und des Lucius Norbanus begab sich gleich am Neujahrstage ein auffallendes Schreckzeichen, das wohl den Tod des Germanicus vorbedeutete. Der Consul Norbanus war immer ein leidenschaftlicher Trompetenbläser gewesen, und hatte sich täglich darin geübt. So wollte er denn auch am frühen Morgen, als schon vieles Volk vor seinem Hause versammelt war, sein Stückchen blasen, und setzte Alle in großen Schrecken, als wollte er damit das Signal zum Kriege geben, zumal da zufällig damals auch die Bildsäule des Janus niederstürzte. Ueberdieß versetzte ein vorgeblicher Sibyllenspruch, der jedoch mit der Zeitrechnung von Erbauung der Stadt nicht zusammentraf, aber für die damalige Zeit gedeutet ward, die Gemüther in Unruhe. Er lautet folgender Maßen:

Aber nach dem Verlauf des dreimal dritten Jahrhunderts
Wird ein Zwist von Bürgern und sybaritische Tollheit
Rom verderben. –

Tiberius schalt diese Sprüche lügenhaft, und besichtigte deßhalb alle Bücher, welche Prophezeiungen enthielten, verwarf die einen als schlecht, und nahm andere unter die be-

*) Hier sind die Begebenheiten eines ganzen Jahres ausgefallen.

währten auf. Ueber den Tod des Germanicus waren Tiberius und Livia hoch erfreut, während sonst Alles in tiefe Trauer versetzt ward. Mit der größten Körperschönheit verband dieser die höchsten Vorzüge des Geistes und zeichnete sich durch Bildung und Körperstärke gleich sehr aus. Er, der tapferste Krieger im Feld, war im Frieden der sanftmüthigste Mann, und, bei aller Macht, die er durch seine Cäsarische Abkunft besaß, machte er nicht mehr Ansprüche, als der niedrigste aus dem Volk, und ließ sich weder gegen Untergebene eine Bedrückung, noch gegen Drusus oder Tiberius Mißgunst zu Schulden kommen. Kurz er war einer der seltenen Männer, die ihr Glück mit Weisheit benützten und sich nie durch dasselbe zum Uebermuth hinreißen ließen. Obgleich er oft mit Beistimmung der Heere, des Volkes und des Senats die Oberherrschaft hätte an sich reißen können, so wollte er es dennoch nicht. Er starb in Antiochien durch die Tücke des Piso und der Plancina. Denn menschliche Gebeine und bleierne Platten, die Verwünschungen seines Namens enthielten, in seinem Hause vergraben, wurden noch bei seinen Lebzeiten aufgefunden.*) Piso ward von Tiberius selbst wegen Mords dem Senate zur Untersuchung übergeben, erhielt aber einigen Aufschub und gab sich selbst den Tod.**) Tiberius bekam hierdurch Anlaß zu

*) Zonaras fügt bei: Sein auf dem Marktplatze ausgestellter Leichnam zeigte den Umstehenden Spuren der Vergiftung.

**) Zonaras berichtet noch weiter: Germanicus hinterließ drei Söhne, welche Augustus in seinem Testament Cäsarn nannte. Der älteste derselben, Nero, wurde zu jener Zeit mit der männlichen Toga bekleidet.

mehreren Hinrichtungen, da Viele über den Tod des Germanicus angeblich ihre Freude bezeigt hatten.

19. Sobald Tiberius keinen Nebenbuhler mehr zu fürchten hatte, so war er, der sich bisher in so vielen Stücken als tüchtigen Regenten gezeigt, wie umgewandelt. Er herrschte jetzt überhaupt mit Strenge, besonders hart verfuhr er aber in Processen wegen beleidigter Majestät, *) wenn Einer nicht etwa nur gegen Augustus, sondern auch gegen ihn selbst und seine Mutter durch That oder Wort sich verfehlt hatte. **) Es wurden nicht blos Sclaven gegen ihre eigenen Herren, sondern auch Freie und Bürger auf die Folter gebracht. Kläger und manchmal selbst Zeugen gegen Angeklagte bekamen die Güter der Verurtheilten, nud überdieß noch Aemter und Würden. Bei Vielen forschte er nach dem Tag und der Stunde der Geburt, schloß daraus auf ihren Charakter und ihr zu hoffendes Glück und ließ sie dann umbringen. Wenn sich bei Einem ausgezeichnetes Verdienst oder Hoffnung

---

*) Zonaras setzt noch bei: Gegen Solche, die in Verdacht kamen, daß sie ihm nach dem Leben trachteten, war er unerbittlich. Er bezeichnete gewissen Leuten, wen er aus dem Wege geschafft wünschte, und ließ sie durch dieselben verurtheilen, woraus er gar kein Geheimniß machte.

**) Hieher gehört vielleicht das von Majus aufgefundene Fragment, welches folgendermaßen lautet:

Tiberius bestrafte die Angeklagten sehr streng, indem er bemerkte: Niemand läßt sich gerne beherrschen, sondern wird nur durch Zwang im Gehorsam gehalten. Denn die Unterthanen gehorchen nicht mit Vergnügen, sondern suchen die Herrschenden zu verderben. Deßhalb nahm er die Ankläger an und unterschied nicht, ob ein Sklave gegen seinen Herrn oder ein Sohn gegen seinen Vater zeugte.

auf Herrschaft zeigte, so war er unrettbar verloren. Ueberhaupt forschte er nach dem künftigen Schicksal der Großen und wußte sich darüber Gewißheit zu verschaffen. So begegnete er einmal Galba, der später Kaiser ward und gerade geheirathet hatte und sagte zu ihm: „Auch du wirst einmal die Herrschaft kosten.“ *) Er verschonte ihn, weil, wie ich glaube, das Schicksal es so wollte, wie er selbst aber sagte, weil er erst als Greis und lang nach seinem Tode zur Herrschaft kommen würde. Bei all seinen Unthaten hatte er den eifrigsten Handlanger und Helfer an Lucius Aelius Sejanus, dem Sohne des [Sejus] Strabo, der früher Lustknabe des Marcus Gabius Apicius gewesen war, jenes Apicius, der, der ausschweifendste Schwelger in der Geschichte, nach einer Ueberrechnung Dessen, was er verpraßt und noch übrig hatte, nur noch zwei Millionen fünfmalhunderttausend Denare in seiner Kasse fand, und sich entleibte, um nicht Hungers zu sterben. Dieser Sejanus war eine Zeit lang mit seinem Vater Befehlshaber der Leibwachen, und führte nach dessen Abgange nach Aegypten allein den Oberbefehl über sie. Er traf nun unter Anderem die Einrichtung, daß dieselben, welche bisher cohortenweise, gleich den Schaarwächtern, getrennt und in die verschiedenen Stadttheile vertheilt waren, in ein Lager zusammengezogen wurden, um so die Befehle schneller erhalten zu können und, in Einem Lager versammelt, eine mehr Achtung gebietende Stellung einzunehmen. Diesen Mann erkor sich Tiberius, seines ähnlichen Charakters wegen, beehrte ihn nicht nur

*) Sueton schreibt Dieß dem Augustus zu.

mit dem Range eines Prätors, eine Ehre, welche bisher noch keinem seiner Standesgenossen zu Theil geworden war, — und bediente sich in Allem, was er that, seines Rathes und seiner Hülfe. [Ueberhaupt schlug er nach dem Tode des Germanicus dermaßen um, daß man sich über ihn, der bisher so großes Lob sich verdiente, nicht genug wundern konnte. — — —]*)

20. Sobald Tiberius mit Drusus das Consulat angetreten hatte, sagte man Diesem eben daraus den Untergang voraus. Jeder nämlich, der mit Tiberius Consul gewesen, war eines gewaltsamen Todes gestorben: so hatten Varus Quintilius, Eneus Piso und Germanicus durch Gewalt und böse Tücke ihren Tod gefunden. Dieß hatte dem Tiberius sein böser Dämon sein Leben lang zugeschieden. Dasselbe Schicksal hatte jetzt Drusus und später Sejan, welche Beide gleichfalls mit ihm das Consulat bekleidet hatten. Während einer Reise des Tiberius wurde der Ritter Cajus Lutorius Priscus, der sich viel auf sein Dichtertalent einbildete, und für ein vorzügliches Gedicht, das er auf den Tod des Germanicus gedichtet hatte, reichlich beschenkt worden war, angeklagt, daß er ein gleiches auf Drusus während dessen Krankheit gedichtet habe, von dem Senate deßhalb in Untersuchung genommen und zum Tode verurtheilt. Tiberius ärgerte sich nicht sowohl über dessen Bestrafung als vielmehr darüber, daß er ohne seine Zustimmung zum Tode verurtheilt worden, schalt den Senat darob und ließ ihn die ge-

*) Das Eingeklamerte ist aus den Peiresc. Auszügen. Hier ist das ganz Jahr 773 ausgefallen.

setzliche Bestimmung treffen, daß in Zukunft an keinem durch den Senat Beurtheilten das Todesurtheil vor zehn Tagen vollzogen und vor Ablauf dieser Zeit dasselbe in dem Archiv niedergelegt werden dürfte, damit er, selbst wenn er verreist wäre, von dem Beschlusse vorher Kenntniß nehmen und das Endurtheil fällen könnte.

21. Als die Zeit seines Consulates abgelaufen war, kehrte er in die Stadt zurück und verbot den Consuln, Anderen gerichtlichen Beistand zu leisten, mit dem Bedeuten: „Wäre ich Consul gewesen, so hätte ich es nicht gethan." Als ein Prätor angeklagt wurde, daß er durch Wort oder That die Ehrfurcht gegen ihn verletzt habe, verließ dieser die Sitzung, legte sein Amtskleid ab, kehrte zurück und verlangte, als Privatmann, sogleich gerichtet zu werden. Dieß ging dem Tiberius sehr nahe und er ließ ihm nichts mehr anhaben. Die Theatertänzer vertrieb er aus Rom und ließ sie auch sonst nirgends ihr Gewerbe treiben, weil sie die den Frauen schuldige Rücksicht verletzten und Gelegenheit zu unruhigen Auftritten gaben. Viele Verstorbene ehrte er durch Bildsäulen und öffentliche Leichenbegängnisse; dem Sejanus zu Ehren ließ er dessen Standbild in Erz in dem Theater aufstellen. Dieß hatte zur Folge, daß Viele dessen Bildniß sich fertigen ließen und ihm Volk und Senat überall Lobeserhebungen ertheilten. Gleich mit dämmerndem Morgen kamen nicht nur die anderen angesehenen Männer, sondern selbst die Consuln nach seinem Hause, und trugen ihm nicht nur ihre Privatwünsche, die sie bei Tiberius anbringen wollten, sondern auch die im Senat zu verhandelnden Gegenstände vor. Mit einem Worte, es wurde nichts dergleichen mehr ohne

ihn vorgenommen. Um diese Zeit wurde auch der größte Säulengang in Rom, als er sich auf einer Seite senkte, auf wunderbar künstliche Weise in die Höhe gehoben. Ein Baumeister, dessen Namen jedoch Niemand weiß, da Tiberius aus Mißgunst gegen dessen Kunstfertigkeit den Vorgang nicht in die Jahrbücher eintragen ließ, ein Baumeister sage ich, wie er nun auch heißen mag, festigte seinen Grund rings umher, so daß dieser nicht mehr weichen konnte, ließ das Ganze mit wollenen und leinenen Decken umbinden und überall mit Seilen umspannen und mit Hülfe vieler Menschenhände und Maschinen in seine alte Lage zurückversetzen. Jetzt bewunderte und beneidete Tiberius den Mann in gleichem Maße und beschenkte ihn zwar reichlich, verwies ihn aber aus der Stadt. Als er später vor ihn zu gelangen wußte, einen Fußfall that und geflissentlich einen gläsernen Becher auf den Boden warf, denselben aber, die Trümmer oder Scherben jedoch, um dadurch Begnadigung zu erlangen, mit den Händen wieder zusammenfügte und alsbald unversehrt überreichte, so ließ er ihn sogar mit dem Tode bestrafen.

22. Sein Sohn Drusus aber starb an Gift: denn Sejanus, durch Macht und Ansehen aufgeblasen, ward nicht nur gegen Andere übermüthig, sondern benahm sich auch so gegen Drusus, und vergaß sich einst so weit, ihm mit der Faust ins Gesicht zu schlagen.*) Aus Furcht vor ihm und Tiberius und in der Hoffnung, wenn er den jungen Mann

*) Nach Anderen war es Sejanus selbst, der bei einem Streite von Drusus beohrfeigt wurde.

aus dem Wege geschafft hätte, mit dem alten Manne leichter sein Spiel zu haben, ließ er ihm deßhalb durch seine Diener und seine Gemahlin, welche Einige Livilla nennen, und mit der er verbotenen Umgang pflog, durch Gift vergeben. Zwar hatte man darob den Tiberius selbst im Verdacht, weil er während der Krankheit des Drusus und selbst nach dessen Tode seine gewöhnlichen Geschäfte nicht aussetzte und dasselbe auch Anderen nicht gestattete; das Gerücht ist aber unbegründet. Er hatte Dieß aus Grundsatz auch bei anderer Gelegenheit so gehalten und war seinem einzigen, leiblichen Sohne sehr zugethan; auch ließ er Alle, welche dabei die Hand im Spiele gehabt, theils sogleich, theils noch später zur Strafe ziehen. Jetzt erschien er in dem Senat und ließ sich, nachdem er die Lobrede auf den Sohn gehalten hatte, nach Hause tragen. Damals war es, als er Denen, welchen Feuer und Wasser zu reichen untersagt war, verbot, ein Testament zu machen, Was auch jetzt noch so gehalten wird. Den Aelius Saturninus, welcher ein ungebührliches Gedicht auf ihn gemacht hatte, überantwortete er dem Senat und ließ den Verurtheilten vom Tarpejischen Felsen stürzen.

23. Ich könnte dergleichen Beispiele noch in Menge aufführen, wenn ich sie alle angeben wollte. Ins Allgemeine aber führe ich an, daß Viele auf solche Weise den Tod fanden, und daß er dadurch, daß er Alles aufs Genaueste untersuchte, was Andere zu seinem Nachtheile gesprochen zu haben angeklagt waren, von sich selbst alle menschenmöglichen Schandthaten zu Tage förderte. Wenn Einer nämlich sogar in Geheim unter vier Augen Etwas gesprochen, so sagte er es selbst laut und ließ es sogar in die öffentlichen Protokolle

aufnehmen. Oft log er, Was Einer auch nicht gesagt hatte, als von ihm gesagt, aus schlechtem Gewissen hinzu, um sich den Schein gerechter Entrüstung zu geben. So geschah es denn oft, daß er Alles, worüber er Andere als Majestäts-Beleidiger bestrafen ließ, sich selbst zur Last legen mußte und zum Gespötte der Leute ward. Was man nämlich läugnete, gesagt zu haben, das verfocht und beschwor er als wirklich gesagt, obgleich er dadurch gegen sich selber ungerecht ward, woraus man sogar vermuthete, daß er nicht recht bei Sinnen sey. Dieser Verdacht war jedoch ungegründet, da er in andern Dingen ganz vernünftig handelte. So setzte er einem Senator, welcher schwelgerisch lebte, einen Vormünder, wie einem Waisen; den Capito aber, der in Asien Einnehmer der Abgaben gewesen war, stellte er vor den Senat, indem er ihm unter Anderem Schuld gab, daß er sich der Soldaten bedient habe,*) und schickte ihn in die Verbannung. Denn die Verwalter der kaiserlichen Gelder hatten damals keine weitere Befugniß, als die ordentlichen Abgaben zu erheben, und bei sich ergebenden Streitigkeiten, wie jeder andere Privatmann, vor dem Richter und nach den Gesetzen Recht zu nehmen. Solche Widersprüche zeigten sich in dem Benehmen des Tiberius.

21. Als zehen Jahre seiner Herrschaft abgelaufen waren, bedurfte es keines besonderen Beschlusses zur Wiederannahme derselben, denn er hatte sie nicht, wie Augustus, sich nur auf bestimmte Zeit ertheilen lassen. Jedoch wurden

---

*) Wozu? Vielleicht ist hier eine kleine Lücke: „wie ein Proconsul“ oder „wie ein Legat Cäsars“ oder Aehnliches.

die gewöhnlichen zehnjährigen Spiele abgehalten. Cremutius Cordus hatte den Sejan beleidigt und ward zum Selbstmorde getrieben. Man konnte keinerlei Anklage wider ihn aufbringen (da er schon hochbetagt war und durchaus unbescholten gelebt hatte) so daß man seine Geschichte, die er über die Regierung des Augustus geschrieben und ihm selbst vorgelesen hatte, ihm zum Verbrechen machte, weil er Brutus und Cassius gelobt, Volk und Senat getadelt, von Cäsar und Augustus zwar nichts Schlimmes gesagt, aber ihn auch nicht zu sehr erhoben hatte. Dieß wurde der Grund seiner Anklage und seines Todes. Seine Schriften wurden auch deßhalb, so viel man deren in der Stadt vorfand, durch die Aedilen, außerhalb der Stadt aber von den Statthaltern verbrannt. Später wurden sie jedoch wieder herausgegeben, da sie theils von Anderen, theils von seiner Tochter Marcia verheimlicht worden waren, und wurden durch das tragische Ende des Cordus nur noch mehr gesucht. Damals war es auch, daß Tiberius vor den Senatoren seine Leibwachen ihre Uebungen machen ließ, als ob sie ihre Stärke noch nicht kenneten, um sie durch den Anblick ihrer Menge und Stärke noch mehr in Furcht zu setzen. Dieß das Denkwürdigste aus der Geschichte der damaligen Zeit. Hierzu kommt noch, daß die Cycicener, weil sie einige Römische Bürger in Fesseln gelegt, und die zu Ehren August's begonnene Kapelle nicht ausgebaut hatten, ihrer Freiheit wieder verlustig wurden. Auch hätte er Einen, der mit seinem Haus auch die Bildsäule des Tiberius verkauft hatte und deßhalb angeklagt war, zum Tode verurtheilen lassen, wenn nicht der Consul beim Umstimmen ihn zuerst um seine Stimme gefragt hätte. So schämte er

sich, selbst zu seinen Gunsten zu stimmen und sprach ihn frei. Auch ein Senator Lentulus, von der sanftesten Gemüthsart und schon hoch bejahrt, wurde angeklagt, daß er dem Kaiser nach dem Leben trachte. Lentulus war gegenwärtig und lachte laut auf; als der Senat darüber etwas unruhig wurde, so rief Tiberius: „Ich bin nicht werth länger zu leben, wenn auch Lentulus mich haßt!"

Inhalt des achtundfünfzigsten Buches.

Tiberius geht nach Capreä, und Sabinus stirbt auf die treulose Anklage des Latiaris. Cap. 1. Livia stirbt. Cap. 2. Gallus wird verurtheilt, eines langsamen Todes zu sterben. Cap. 3. Sejanus wird zu den höchsten Ehren erhoben und stirbt durch die List des Tiberius mit allen Verwandten und Freunden. Cap. 4—19. Ueber die Wahl der Obrigkeiten und die Comitien. Cap. 21—25. Des Tiberius Unzucht, Grausamkeit und Geiz. Cap. 26. Von dem Partherkönig Artabanus und Armenien. Cap. 27. Thrasyllus stirbt. Cap. 27. Tiberius stirbt. Cap. 28.

Der Zeitraum begreift zwölf Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. Roms.		Tiberius' Regier.-Jahre.
26.	779.	Eneus Lentulus Gätulicus und Cajus Calvisius Sabinus.	XIII. 19. Aug.
27.	780.	Marcus Licinius Crassus und Lucius Calpurnius Piso.	XIV.
28.	781.	Ap. Junius Silvanus und Publius Silius Nerva.	XV.
29.	782.	Lucius Rubellius Geminus und Cajus Fusius Geminus.	XVI.
30.	783.	Marcus Vinicius Quartinus und Lucius Cassius Longinus.	XVII.
31.	784.	Tiberius Augustus zum fünftenmal und Lucius Aelius Sejanus.	XVIII.

Nach Chr.	Nach Erb. Roms.		Tiberius' Regier.-Jahre.
32.	785.	Cneus Domitius Ahenobarbus und Furius Camillus Scribonianus.	XIX.
33.	786.	Servius Sulpicius Galba und Lucius Cornelius Sulla.	XX.
34.	787.	Lucius Vitellius und Paulus Fabius Persicus.	XXI.
35.	788.	Cajus Cestius Gallus und Marcus Servilius Nonianus.	XXII.
36.	789.	Sextus Papinius und Quintus Plautius.	XXIII.
37.	790.	Cneus Acerronius Proculus und Cajus Pontius Nigrinus.	† 26. März.

Achtundfünfzigstes Buch.

---

1. Um diese Zeit verließ Tiberius Rom, um niemals wieder dahin zurückzukehren, obgleich er es oft wollte und immer versprach. Damals geschah es, daß ein gewisser Latiaris, ein Freund von Sabinus, einem der ersten Männer in Rom, dem Sejanus zu gefallen, über der Decke des Zimmers, in dem er wohnte, Senatoren versteckte, und so den Sabinus in ein Gespräch verlockte, und dann durch die gewohnte Unterhaltung ihn dahin brachte, daß er seines Herzens Meinung aussprach. Solche Angeber ziehen gewöhnlich erst selbst gegen Andere los und geben irgend ein Geheimniß zum Besten, damit so der Andere durch irgend eine

Aeußerung Stoff zu einer Anklage gebe. Für sie, die Solches verabredetermaßen thun, ist eine freimüthige Aeußerung mit keiner Gefahr verbunden, da man von ihnen annimmt, daß sie es nicht ernstlich meinen, sondern Andere damit berücken wollen. Diese aber werden für jedes unerlaubte Wort zur Strafe gezogen, Was denn auch jetzt der Fall war. Sabinus wurde noch an demselben Tag ins Gefängniß geworfen und hierauf ohne weiteres Verhör ums Leben gebracht. Sein Leichnam wurde über die Treppen am Tiberufer gestürzt und in den Fluß geworfen. Noch denkwürdiger ward das traurige Schicksal des Sabinus durch die Treue seines Hundes, der ihm in den Kerker folgte, dort den Gemordeten nicht verließ, und zuletzt der Leiche in den Fluß nachsprang. Ein solches Ende nahm dieser Mann.

2. Um dieselbe Zeit starb auch Livia in einem Alter von sechsundachtzig Jahren. Tiberius hatte sie weder während ihrer Krankheit besucht, noch ließ er jetzt ihre Leiche öffentlich ausstellen, noch überhaupt Etwas zu ihrer Ehre veranstalten, als ein öffentliches Leichenbegängniß, Vortragung der Ahnen und andere dergleichen geringfügige Dinge mehr. Sie unter die Götter zu versetzen verbot er geradezu. Der Senat beschränkte sich jedoch nicht auf die von ihm schriftlich benannten Ehrenbezeugungen, sondern ließ sie das ganze Jahr von den Frauen betrauern, während er jedoch dem Tiberius Schmeicheleien sagte, daß er darüber die Verwaltung des Gemeinwesens nicht unterließ. Auch erkannte man ihr, Was bisher noch keiner Frau geschehen war, einen Ehrenbogen zu, weil sie nicht Wenigen das Leben gerettet, Vieler Kinder hatte erziehen lassen und Vielen ihre Töchter

mit ausstatten half, weßhalb sie selbst Einige Mutter des Vaterlandes genannt wissen wollten. Sie wurde in der Gruft des Augustus beigesetzt. Unter anderen treffenden Reden führte man auch folgende von ihr an: Einst begegneten ihr nackte Männer und sollten darob mit dem Leben büßen, sie aber ließ es nicht zu, indem sie sagte: „Züchtige Weiber könnten solche nur als Bildsäulen betrachten." Als sie Einer fragte, wie und wodurch sie so viel Gewalt über Augustus gewonnen hätte, antwortete sie: „Ich lebte selbst in allen Züchten und Ehren, that Alles, was ihm angenehm war, mit Freuden, mischte mich nicht in seine Händel, zankte nicht über seine Liebesabenteuer und that, als ob ich Nichts davon wüßte." So benahm sich Livia. Ihr Ehrenbogen kam jedoch nicht zu Stande, weil Tiberius versprach, ihn auf eigene Kosten errichten zu wollen. Ausdrücklich wollte er den Senatsbeschluß nicht aufheben, vereitelte ihn aber dadurch, daß er ihn auf Staatskosten nicht zu errichten erlaubte und selbst Nichts dafür that. Sejans Einfluß hob sich indessen immer mehr. Es ward beschlossen, seinen Geburtstag als ein öffentliches Fest zu begehen. Der Bildsäulen, welche ihm Senat und Ritterschaft, die Tribus und die ersten Männer Roms errichteten, waren unzählige. Eigene Gesandte wurden vom Senat, von der Ritterschaft, von Seiten des Volkes aber Tribunen und Aedilen an ihn, wie an Cäsar, abgesendet. Man that Gelübde für Beider Wohl, man opferte [ihren Bildsäulen] und schwor bei ihrem Glücke.

3. Tiberius ersah sich die günstige Gelegenheit, dem Gallus, der sich mit seiner früheren Gemahlin vermählt und freie Aeußerungen sich erlaubt hatte, zu Leibe zu gehen.

Er hatte dem Sejanus, sey es, daß er in ihm den künftigen Herrscher sah, oder weil er ihm aus Furcht vor Tiberius den Hof machte, oder auch aus Hinterlist, um den Kaiser dadurch desselben überdrüßig zu machen und seinen Sturz herbeizuführen, die meisten und größten Ehrenbezeugungen beantragt, und beeiferte sich, selbst unter den Gesandten an Tiberius zu seyn. Dieser aber schrieb wegen seiner unter Anderm an den Senat, daß er den Sejan um seine Freundschaft beneide, während er selbst doch den Syriacus zum Freunde hätte. Er ließ jedoch den Gallus Nichts merken, sondern behandelte ihn auf sehr vertrautem Fuße, so daß ihm das Seltsamste begegnete, Was noch Keinem begegnet war. An demselben Tage nämlich, an welchem er von Tiberius bewirthet ward, und den Freundschaftsbecher mit ihm trank, sprach der Senat sein Todesurtheil, und in Folge Dessen ward ein Prätor abgeschickt, um ihn gefangen zu nehmen und zum Tode zu führen. Tiberius ließ ihn aber, obgleich er, sobald er sein Todesurtheil erfuhr, selbst es wünschte, nicht einmal sterben. Um ihn desto länger zu quälen, sprach er ihm vielmehr Muth ein und befahl ihn ungefesselt gefangen zu halten, bis er selbst in die Stadt käme, um ihn möglichst lange in Schande und Furcht hinschmachten zu lassen. So geschah es denn auch. Er wurde von den jeweiligen Consuln, und wenn Tiberius selbst Consul war, von den Prätoren bewacht, nicht um seine Flucht, nein beim Zeus, um seinen Tod zu verhindern. Kein Freund, kein Sclave ward vor ihn gelassen, er durfte mit Niemand sprechen, Niemand sehen, außer wenn ihm Speise aufgedrungen ward. Sie war aber von der Art, daß sie ihm nicht mundete oder Stärkung gab,

sondern nur ihn nicht sterben ließ. Dieß war das Schrecklichste und Tiberius wandte diese Qual auch bei vielen Andern an. Er ließ einmal einen seiner Günstlinge in den Kerker werfen, und äußerte, als man ihn erinnerte, die Todesstrafe an ihm vollziehen zu lassen: „ich bin noch nicht mit ihm ausgesöhnt.“ Einen Andern ließ er auf's grausamste foltern, und, als er erfuhr, daß er, ungerecht verurtheilt war, befahl er ihn eiligst zu tödten, da er nach solcher Mißhandlung nicht mehr mit Ehren leben könnte. Syriacus, der nie Etwas verbrochen, keiner Schuld bezüchtigt worden, wurde deßhalb hingerichtet, weil Tiberius ihn als einen Freund des Gallus bezeichnet hatte. Auch den Drusus ließ Sejan durch dessen Frau bei Tiberius anschwärzen. Er trieb nämlich fast mit allen Frauen der angesehenen Männer Roms verbotenen Umgang, erfuhr durch sie, Was diese gethan oder gesprochen hatten, und machte sie zu seinen Werkzeugen, indem er ihnen Hoffnung auf Vermählung gab. Als aber Tiberius nichts weiter that, als daß er den Drusus nach Rom zurückschickte und Sejan besorgte, er möchte milder gegen ihn gestimmt werden, so vermochte er den Cassius, im Senate gegen Jenen aufzutreten.

4. Sejanus*) wurde immer mächtiger und furchtbarer,

*) Hierher gehört wahrscheinlich das Vatican. Fragment des Majus: „Tiberius schützte eine Krankheit vor und schickte den Sejan voraus mit dem Bedeuten, daß er bald selbst nachkommen werde, indem er sagte: es werde mit ihm ein Theil von Leib und Seele abgerissen. Er umarmte und küßte ihn unter Thränen, so daß Sejan immer übermüthiger wurde.“

so daß Senat und Volk ihm wie einem Herrscher ihre Aufmerksamkeit schenkten und den Tiberius über ihm vernachläßigten. Als Dieß Tiberius merkte, so nahm er die Sache nicht auf die leichte Seite und wußte sich vorzusehen, da er befürchten mußte, daß man ihn geradezu zum Kaiser erkläre. Oeffentlich that er jedoch keine Schritte, denn Sejan hatte die ganze Leibwache für sich gewonnen, und die Senatoren theils durch Wohlthaten, oder Hoffnungen, theils durch Furcht auf seine Seite gebracht, die Umgebungen des Tiberius aber sich befreundet, daß ihm Alles, was Derselbe that, sogleich zugetragen wurde, und von Dem, was er selbst that, dem Tiberius nichts zu Ohren kam. Er suchte ihm aber auf einem andern Wege beizukommen, ernannte ihn zum Consul und nannte ihn den Genossen seiner Sorgen. Er hieß ihm nur „sein Sejan," und ward von ihm auch als solcher dem Senat und dem Volke bezeichnet. Dadurch ließen sich die Leute täuschen und trauten; überall errichtete man eherne Bildsäulen von Beiden, ließ sie zusammen abmalen, und stellte für Beide vergoldete Prachtsessel auf das Theater. Endlich war im Senat beschlossen, sie gemeinschaftlich auf fünf Jahre zu Consuln zu ernennen, und, wenn sie nach Rom kämen, Beide jedesmal feierlich einzuholen; überdieß wurden vor seinen, wie vor Tiberius Bildnissen Opfer dargebracht. So hielt man es mit Sejan. Indessen fielen Viele sehr angesehene Männer als Opfer der Tyrannei, unter ihnen Cajus Rufus Geminius. Des Majestätsverbrechens gegen Tiberius angeklagt, brachte er sein Testament in den Senat und bewies aus demselben, daß er ihn zu gleichen Theilen mit seinen Kindern zum

Erben eingesetzt hatte. Man gab ihm Weichlichkeit Schuld, da ging er nach Hause, ehe das Urtheil gefällt war, und als er hörte, daß ein Quästor da sey, um das Urtheil zu vollziehen, so versetzte er sich eine Wunde und zeigte sich demselben mit den Worten: „Melde dem Senat, daß nur ein Mann so zu sterben weiß!“ Seine Gattin Publia Prisca, gleichfalls angeklagt, erschien in dem Senat und stieß sich einen Dolch, den sie heimlich mitgebracht hatte, in die Brust.

5. Sejan trug den Sinn so hoch und besaß solche Macht, daß er eigentlich Kaiser, und Tiber, weil er immer auf Capreä blieb, ein winziger Inselkönig zu seyn schien. Es war ein beständiges Gedräng und Gedrück vor seiner Thüre, weil Jeder befürchtete, gar nicht, oder zu spät bemerkt zu werden: denn er gab überall, besonders bei den Großen, auf Worte und Mienen auf's Genaueste Acht. Männer, welche von Haus aus in Ansehen stehen, sind nicht so sehr auf Ehrenbezeugungen erpicht, und rechnen es Einem nicht so hoch an, wenn er sich in Etwas versieht, da sie sich bewußt sind, daß sie darum nicht gering geschätzt werden. Wer aber in fremdem Putze prangt, findet darin eine nothwendige Stütze seiner Würdigkeit; in der Unterlassung der gewünschten Aufmerksamkeit findet er einen geheimen Vorwurf, und ärgert sich, als ob man ihn dadurch beleidigen wollte. Deßhalb schenkt man Solchen mehr Aufmerksamkeit, als selbst den eigentlichen Machthabern, weil Diese bei einem Verstoß eine Ehre darein setzen, zu verzeihen, während Jene es für einen Vorwurf der Unmacht halten, und durch Entgelten und Rache ihre Macht zu festigen glauben. Als am

Neujahrstag Alles in das Haus des Sejans strömte, brach die Polsterbank in dem Besuchzimmer von der Menge der der darauf Sitzenden zusammen. Als er dann aus dem Hause ging, lief ihnen eine Katze über den Weg. Er wollte hierauf nach dem Opfer auf dem Capitolium auf den Markt herab gehen, seine Diener und Leibwachen aber, welche wegen des Gedrängs ihm nicht folgen konnten, lenkten durch die Straße, welche zu dem Staatsgefängnisse führt, nach den Treppen aus, über welche die Verurtheilten gestürzt wurden, glitten aus und fielen zu Boden. Wie er dann Vogelschau hielt, ließ sich kein glückbedeutender Vogel sehen, Raben umflatterten und umkrächzten ihn, flogen dann in dichtem Schwarme auf besagtes Gebäude zu und ließen sich auf demselben nieder.

6. Bei diesen Vorzeichen kam aber weder dem Sejan, noch einem andern ein Gedanke an üble Vorbedeutung. Denn bei dem zeitigen Stande der Dinge hätte selbst ein Gott, wenn er eine so schreckliche Veränderung für die nächste Zukunft vorausgesagt hätte, nirgends Glauben gefunden. Viele schworen denn bei seinem Glücke, und nannten ihn einen Genossen Tiber's nicht im Consulate, sondern in der Herrschaft überhaupt. Dem Tiberius aber entging Nichts von Dem, was um den Sejanus vorging: wie er aber mit sich zu Rathe ging, auf welche Weise er sich seiner entledigen könnte, und Dieß geradehin ohne Gefahr zu thun unmöglich fand, kam er auf eine merkwürdige List, durch die er nicht nur Sejans, sondern auch der Andern Gesinnung aufs Sicherste ergründete. Er schrieb nämlich sowohl

an Jenen, als an den Senat Viel und Mancherlei, einmal, daß es sehr übel mit ihm stehe und daß er es nicht mehr lange treiben werde, dann wieder, er sey ganz gesund und werde sogleich nach Rom kommen. Den Sejan lobte er bald über die Maßen, bald setzte er ihn tief herab, von seinen Freunden aber zeichnete er die Einen aus, die Andern aber verunehrte er, so daß Sejan sich bald zur übermüthigsten Hoffnung erhoben, bald aufs Aeußerste niedergeschlagen fühlte, und so in der baugsten Unschlüssigkeit erhalten wurde. Seine Besorgnisse trieben ihn nicht so weit, daß er sich zur Empörung genöthigt sah (denn er ward ja noch geehrt), noch behielt er auch so viel Vertrauen, um einen entscheidenden Schritt zu wagen (denn er hatte an Ansehen verloren), und auch die Andern, welche in so kurzer Zeit die widersprechendsten Nachrichten hörten und nicht wußten, ob sie den Sejan noch gleich hoch stellen oder aufgeben sollten, dagegen bald Tiber's Tod, bald seine Ankunft gewarten mußten, wurden in gleicher Unschlüßigkeit erhalten.

7. Wenn schon Dieß bei Sejanus Unruhe erregte, so ward dieselbe noch vielmehr gesteigert, weil aus einer Bildsäule von ihm vieler Rauch aufstieg, und als man um die Ursache zu erforschen, den Kopf abnahm, eine große Schlange aus ihr hervorsprang, und, da sogleich ein anderer Kopf darauf gesetzt ward, und er deßhalb vor ihr zu opfern sich anschickte (denn auch darauf verfiel er unter Anderem) ein Strick um den Hals derselben gefunden ward. Eine weitere üble Vorbedeutung war, daß die Bildsäule der Glücksgöttin, welche der Sage nach, dem Römischen Könige Tullius zugehört hatte,

jetzt aber in Sejans Hause stand und von ihm hoch verehrt ward, vor seinen eigenen Augen, während eines Opfers, das er selbst ihr brachte, das Houpt abkehrte — — —*) und dann noch Andere, welche mit ihnen den Saal verließen. Die Anderen aber wurden darüber zwar auch bedenklich, wie sie aber die Absicht des Tiberius nicht erriethen, und Sejans schnelle Hitze und den Unbestand der menschlichen Dinge kannten, so wollten sie es mit Keinem von Beiden verderben; waren zwar für sich im Stillen auf ihre Sicherheit bedacht, aber öffentlich thaten sie ihm schön, zumal da auch Tiberius mit Cajus ihn und seinen Sohn zu Priestern machte. So verliehen sie ihm denn proconsularische Würde und verordneten weiter, daß den jeweiligen Consuln empfohlen werden sollte, ihn sich zum Muster zu nehmen. Ob ihn nun gleich Tiberius mit der Priesterwürde beehrt hatte, so beschied er ihn doch nicht zu sich, sondern befahl ihm, als er unter dem Vorwande, seine Braut sei krank, nach Campanien kommen zu dürfen bat, zu bleiben, wo er wäre, da er selbst mit nächster Zeit nach Rom kommen würde.

8. Dieß machte den Sejan wieder stutzig, zumal da Tiberius den Cajus in dem Schreiben, worin er ihm die Priesterwürde verlieh, lobte und in ihm gewißermaßen den künftigen Nachfolger in Aussicht stellte. Auch wäre er wohl zu Gewaltmaßregeln geschritten, besonders da die Leibwachen in Allem seines Winks gewärtig waren, wenn nicht das Volk über das dem Cajus ertheilte Lob, im Andenken an seinen Vater Germanicus, große Freude gezeigt hätte.

*) Hier ist in dem Text eine kleine Lücke.

Bisher hatte er auch auf des Volkes Ergebenheit gerechnet, nun aber stimmte die Bemerkung, daß es den Cajus begünstige, seinen Muth nicht wenig herab. Sehr bedauerte er jetzt, daß er als Consul nicht die Alleinherrschaft an sich gerissen hätte. Auf die Andern aber wirkte nicht nur Dieß, sondern auch der weitere Umstand, daß Tiberius einen Feind desselben, der vor zehen Jahren zum Statthalter über Hispanien gewählt, auf Sejan's *) Veranlassung aber über einige Punkte angeklagt war, lossprach und bei dieser Gelegenheit die Bestimmung traf, daß künftige Statthalter oder sonstige Beamte über dergleichen während ihrer Amtsführung vorfallende Kleinigkeiten nicht belangt werden sollten. Ueberdieß fiel es auf, daß er, in einem Schreiben an den Senat über Nero's Tod, den Sejan ohne den gewohnten Beisatz schlechtweg als „Sejan" erwähnte und zugleich verbot, irgend einem Sterblichen Opfer darzubringen (Was auch bei Sejan geschehen war), und befahl, daß ihm selbst keine solche Ehrenbezeugung beantragt werden sollte, da ihm dergleichen sonst in Menge pflegten beschlossen zu werden. Zwar hatte er dieses Verbot schon früher erlassen, jetzt aber frischte er es wegen Sejanus wieder auf: denn Was er für sich selbst nicht zuließ, das konnte er auch bei keinem Andern gestatten.

9. Dieß setzte den Sejanus in den Augen der Andern noch mehr herab, so daß man ihn bereits sichtlich vernachläßigte,

*) Statt μετ' αὐτοῦ γε lese ich auf den Vorschlag von Baumgarten-Crusius μετὰ Γαΐου.

ihm aus dem Wege ging und ihn verließ. Sobald Tiberius Dieß bemerkte, und darauf rechnen konnte, daß er Volk und Senat auf seiner Seite hatte, ging er ihm ernstlich zu Leibe. Um ihn desto unerwarteter zu überraschen, ließ er das Gerücht aussprengen, daß er ihm Tribunengewalt übertragen wollte, klagte ihn aber in einem dem Nävius Sertorius Macro mitgegebenen Schreiben vor dem Senat an, übertrug Diesem ingeheim den Oberbefehl über die Leibwachen und gab ihm die nöthigen Verhaltungsbefehle. Macro langte bei Nacht in Rom an und that, als käme er in anderen Angelegenheiten, theilte aber seinen Auftrag dem zeitigen Consul Memmius Regulus (der andere Consul hielt es mit Sejan) und dem Gräcinus Laco, dem Befehlshaber der Nachtschaarwächter, mit. Am frühen Morgen begab er sich auf den palatinischen Berg, da die Senatssitzung in dem Apollotempel gehalten werden sollte, und stieß auf Sejan, der noch nicht den Saal betreten hatte und bestürzt war, daß er keine Briefschaften von Tiberius an ihn hätte. Jener beruhigte ihn aber, indem er ihm beiseite unter vier Augen vertraute, daß er ihm die Tribunengewalt brächte. Sejan hocherfreut über die Nachricht, hüpfte in die Curie; Macro aber schickte die Leibwachen, welche bei Sejan und der Curie standen, in das Lager zurück. Jetzt kündigte er denselben an, daß er ihr nunmehriger Befehlshaber sey; in den mitgebrachten Briefschaften des Tiberius seyen ihnen Belohnungen ausgesetzt. Die Schaarwächter ließ er nun statt ihrer den Tempel umstellen, trat in denselben, und übergab den Consuln das Schreiben Tiber's, entfernte sich aber sogleich wieder, ehe Etwas verlesen war. Die Bewa-

chung übertrug er dem Laco selbst und eilte nach dem Lager, um dort etwaigen Unruhen vorzubeugen.

10. Indessen ward der Brief vorgelesen. Er war lang und enthielt die Vorwürfe gegen Sejan nicht gleich auf einander, sondern im Eingang etwas Anderes, dann einen kurzen Vorwurf gegen ihn, dann wieder etwas Anderes, hierauf wieder Etwas gegen ihn, zuletzt forderte er die Bestrafung zweier Senatoren, welche vertraute Freunde von ihm waren, und endlich gefängliche Haft des Sejanus. Tiber trug nicht geradezu auf seinen Tod an, nicht als ob er ihn nicht wünschte, sondern weil er befürchtete, dadurch Unruhen herbeizuführen. Als könnte er allein die Reise in die Stadt nicht mit Sicherheit unternehmen, beschied er den einen der Consuln zu sich. So lautete der Brief, und mancherlei Merkwürdiges war jetzt zu hören und zu sehen. Vor Lesung des Briefes, und als man noch die Ertheilung der Tribunengewalt an ihn aus jenem zu vernehmen erwartete, wurden ihm vielfache Lobsprüche ertheilt, freudiger Zuruf ertönte. Jeder sah schon im Geiste verwirklicht, Was er erwartete, und wollte dem Sejan zeigen, daß auch er mit der Ertheilung übereinstimme. Als aber Nichts von alle Dem, sondern das gerade Gegentheil von dem Erwarteten zum Vorschein kam, entstand erst vielfache Verlegenheit und dann große Niedergeschlagenheit. Einige, welche mit ihm auf einer Bank gesessen, standen sogar auf, und wollten mit ihm, dessen Freundschaft sie bisher mit größtem Eifer gesucht hatten, den Sitz nicht einmal theilen. Hierauf stellten sich Prätoren und Volkstribunen um ihn her, damit er nicht entspringen und einen Aufstand erregen möchte.

Dieß hätte er auch wohl jeden Falls gethan, wenn er gleich Anfangs das volle Gewicht der Anklage vernommen hätte, so aber schlug er das jedesmal Verlesene nicht hoch genug an und hoffte immer, daß das Einzelne noch nicht zuviel bedeute und der Hauptschlag noch nicht zu weit geführt werde. So verzog er und blieb. Als ihn jetzt Regulus vor sich forderte, gehorchte er nicht, nicht aus Uebermuth; denn dieser war bereits gebrochen, sondern weil er nicht gewohnt war, daß ihm befohlen wurde. Wie er ihm aber zum zweiten und drittenmal mit ausgestreckter Hand zurief: „Sejan, hierher!" so fragte er nun gar: „Mich rufst Du?" und erhob sich nun erst, und Laco, der in den Saal getreten war, stellte sich neben ihn. Nach vollendeter Vorlesung des Briefs schrieen jetzt Alle wie mit Einer Stimme auf ihn ein und stießen Drohungen gegen ihn aus, die Einen, weil sie von ihm Unrecht erduldet oder zu befürchten hatten; Andere wollten ihre Freundschaft gegen ihn vergessen machen, wieder Andere freuten sich über seinen Sturz. Regulus aber forderte nicht Alle, Keinen aber über die Verurtheilung desselben, auf, indem er befürchten mußte, daß er Widerstand fände und Unordnung herbeiführen würde: denn Jener hatte viele Verwandte und Freunde im Senat, sondern ließ nur Einen Senator seine Stimme abgeben, und als Dieser mit ihm auf seine Verhaftung antrug, so ließ er ihn aus der Sammlung entfernen und führte ihn unter Begleitung der andern Obrigkeiten und Laco's in das Staatsgefängniß.

11. Und jetzt erst konnte man die menschliche Gebrechlichkeit inne werden, und den Uebermuth verlernen. Ihn, den noch am Morgen, weit über Alle erhaben, män-

niglich in die Curie geleitet hatte, schleppte man jetzt unter Alle erniedrigt, in's Gefängniß; ihn, den man früher mit Kränzen geschmückt hatte, warf man jetzt in Fesseln; ihn, den früher als Herrscher Leibwachen umgaben, hütete man jetzt als entlaufenen Sclaven; ihm, der vor Scham das Tageslicht nicht schauen mochte, enthüllte man vor aller Augen das Angesicht; ihn, den man früher mit Purpur schmückte, schlug man jetzt in's Gesicht; ihn, dem man früher fußfällige Verehrung widmete, dem man wie einem Gotte opferte, führte man jetzt in den Tod. Auch das Volk fiel jetzt über ihn her, rückte ihn unter wildem Geschrei seine Mordthaten vor und höhnte seine so schön erfüllten Hoffnungen. Alle seine Bildsäulen stürzte, zerschlug und schleppte man umher, als ob er selbst diese Streiche fühlen müßte, um ihn so zum Augenzeugen Dessen zu machen, was ihn nächstdem selbst erwartete. Für jetzt ward er in das Staatsgefängniß gebracht; gleich darauf aber, an demselben Tage, versammelte sich der Senat nahe bei dem Gefängniß in dem Concordientempel, und glaubte bei der zeitigen Stimmung des Volkes, als auch die Leibwachen sich nirgend zu seinem Schutze versammelten, ihn ohne Gefahr zum Tode verurtheilen zu können. Das Urtheil ward sogleich vollzogen und sein Leichnam die gemonischen Treppen hinabgestürzt, von dem Volke aber drei volle Tage zum Hohne umhergezerrt und sodann in die Tiber geworfen. Auch seine Kinder starben in Folge eines Senatsbeschlusses, seine Tochter, welche früher mit dem Sohne des Claudius verlobt war, nachdem sie durch den Henker erst geschändet worden war, weil man es nicht für erlaubt hielt, eine Jungfrau (so lange sie es

war) im Gefängnisse hinzurichten. Seine Gemahlin Apicata ward zwar nicht zum Tode verurtheilt, als sie aber erfuhr, daß ihre Kinder getödtet wären, und ihre Leichname auf den gemonischen Stufen erblickte, ließ sie sich nicht weiter sehen, sondern legte die näheren Umstände von Drusus Tode, und eine Anklage gegen dessen Gemahlin Livilla, ohne Zweifel, weil sie wegen Letzterer mit ihrem Gemahl zerfallen war und sie nicht mehr mit einander lebten, in einer besondern Schrift nieder, schickte solche an den Tiberius und gab sich den Tod. Als Tiberius die Zuschrift erhielt, erhob er die Wahrheit derselben und ließ nicht nur die anderen Schuldigen, sondern auch Livilla am Leben strafen. Nach einer andern Angabe hätte er der Letztern aus Rücksicht auf ihre Mutter Antonia das Leben geschenkt, und Antonia hätte selbst ihre Tochter den Hungertod sterben lassen. Doch geschah Dieß erst später.

12. In der Stadt kam es zu unruhigen Auftritten: wo nur immer das Volk Einen zu Gesichte bekam, der bei Sejan viel vermochte und sich Bedrückungen erlaubt hatte, brachte es ihn um. Auch die Soldaten, welche es übel aufnahmen, daß man ihre Ergebenheit gegen Sejan mißdeutete, und den Schaarwächtern in der Treue gegen Tiberius den Vorzug gab, ließen sich Brandstiftungen und Plünderungen zu Schulden kommen, obgleich sämmtliche Stratsbeamte auf Befehl des Tiberius die Sicherheit der Stadt sich aufs angelegentlichste empfohlen seyn ließen. Auch im Senate ging es unruhig zu: die früheren Wohldiener Sejans waren aus Furcht vor Strafe in großer Besorgniß; und Diejenigen welche als Ankläger oder Zeugen aufgetreten waren, sahen

sich dem Verdachte blosgestellt, daß sie die Angeklagten dem Sejan, nicht dem Tiberius geopfert hätten. Nur sehr Wenige waren getrosten Muthes, da sie in keine dergleichen Ränke verwickelt waren, und gaben sich der Hoffnung hin. Denn alles Vorgefallene gaben sie jetzt, wie Dieß zu geschehen pflegt, dem Gefallenen Schuld und schrieben Nichts oder nur Wenig auf des Tiberius Rechnung, indem sie meinten, er habe um das Wenigste gewußt, oder sey es ihm abgedrungen worden. In dieser Stimmung war Jeder für sich, im Senate aber beschloßen sie, als wären sie jetzt von dem despotischen Drucke befreit, daß Niemand um ihn trauern dürfe, der Göttin Freiheit eine Bildsäule auf dem Forum errichtet werden, und ein Fest von den Staatsbeamten und allen Priestern (ein unerhörter Fall) gefeiert, Sejans Todestag aber durch Ritterkämpfe und Thierhetzen alle Jahre durch alle vier Priestercollegien und die Augustalischen Priester begangen werden solle, eine Verordnung, welche ebensowohl ohne Beispiel war. Sie hatten ihn durch ihre übertriebenen und unerhörten Ehrenbezeigungen ins Verderben gestürzt und beschlossen denn auch den Göttern ungewöhnlichen Dank abzustatten. Sie waren so sehr davon überzeugt, daß sie ihm hiedurch den Kopf verrückt hatten, daß sie sogleich den ausdrücklichsten Beschluß faßten, Keinem mehr übermäßige Ehren zu bezeigen, auch bei Keinem mehr außer dem Kaiser zu schwören. Kaum aber hatten sie Dieß wie auf göttliche Eingebung beschlossen, als sie auch gleich wieder dem Macro und dem Laco zu schmeicheln begannen, ihnen reiche Geschenke und Auszeichnungen, dem Laco Quästoren-, dem Macro Prätorenrang verliehen; auch sollten

sie unter ihnen im Theater sitzen, und bei den feierlichen Spielen in der Prätexta erscheinen dürfen. Sie nahmen dieselben jedoch nicht an, da das Beispiel Sejan's ihnen in noch zu frischem Andenken war. Selbst Tiberius, dem man jetzt wenigstens unter andern Auszeichnungen den Ehrennamen Vater des Vaterlandes aufzudringen, und dessen Geburtstag mit zehen Ritterkämpfen und einem Schmause des Senats begehen wollte, nahm Nichts an, sondern verbot zum zweitenmal dergleichen Dinge für ihn in Antrag zu bringen. Dieß geschah in der Stadt.

13. Tiberius aber schwebte erst in großer Furcht, Sejanus möchte sich der Stadt bemächtigen und mit einer Flotte gegen ihn kommen. Er hielt deßhalb Schiffe in Bereitschaft, um sich in diesem Falle durch die Flucht zu retten. Dem Macro aber hatte er, wie Einige berichten, die Weisung gegeben, im Fall eines Aufstandes, den Drusus dem Senat und dem Volke vorzustellen und als Kaiser auszurufen. Als er aber des Sejanus Tod erfuhr, und sich, wie es sich leicht denken läßt, darüber freute, so nahm er doch die deßhalb an ihn abgeschickte, aus vielen Senatoren, Rittern und Abgeordneten des Volkes bestehende Gesandtschaft, so wie eine frühere nicht an, und ließ auch den Consul Regulus, der immer seiner Partei angehangen, und jetzt gekommen war, um ihn seinem schriftlichen Verlangen gemäß hierher nach Rom zu geleiten, nicht vor sich.

14. Ein solches Ende nahm Sejan, mächtiger als Alle vor und nach ihm, welche dieselbe Stelle bekleideten, den einzigen Plautianus ausgenommen. Seine Verwandten und Freunde, überhaupt Alle, die ihm geschmeichelt, oder auf

Auszeichnungen für ihn angetragen hatten, wurden vorgefordert, und bei den Meisten wurde Grund der Verurtheilung, Das, worüber sie früher beneidet worden waren. Die Andern verurtheilten sie über Dinge, wozu sie früher selbst ihre Zustimmuug gegeben hatten. Viele, welche früher vor Gericht gestanden und losgesprochen worden waren, wurden aufs Neue vorgefordert und verurtheilt, als wären sie früher dem Sejan zu Lieb unschuldig befunden worden. So geschah es auch, daß Leute, gegen die man sonst Nichts vorbringen konnte, deßhalb straffällig wurden, daß sie mit Sejan in Freundschaft gestanden, als ob nicht Tiber's Freundschaft für den Mann Hauptveranlassung ihrer Gunstbewerbungen gewesen wäre. Ankläger machten unter Anderen gerade Diejenigen, welche selbst dem Sejan am meisten den Hof gemacht hatten. So kannten sie ihres Gleichen am besten und fanden es nicht schwer, sie aufzusuchen und zu überweisen, und so wurden denn die Einen, um sich selbst zu retten, oder um Ehrenstellen und Belohnungen zu erhalten, Ankläger und Zeugen gegen die Anderen. Denn unter Tiberius bekamen alle Ankläger einen Theil von dem Vermögen der Verurtheilten und Belohnungen aus der Schatzkammer, und überdieß noch Ehrenstellen. Ja Solche, welche besonders fertig waren, Andere in's Unglück zu bringen, oder über sie das Todesurtheil zu fällen, erhielten Bildsäulen und Triumphinsignien, so daß viele achtbare Männer, die deren gewürdigt wurden, sie ausschlugen, um Jenen dadurch nicht gleichgestellt zu werden. Allein sie sahen sich in ihren Hoffnungen getäuscht: denn desselben Verbrechens, das sie gegen

die Andern vorbrachten, angeklagt, wurden sie theils deßhalb, theils als Verräther ihrer Freunde zum Tode geführt.

15. Von den Angeklagten stellten sich Viele persönlich, vertheidigten sich und sprachen mit großer Freimüthigkeit, die Meisten aber entleibten sich, ehe sie verurtheilt waren. Dieß thaten sie meist, um der Beschimpfung und Mißhandlung zu entgehen (denn alle darob Angeklagten, nicht nur Ritter, sondern selbst Senatoren, nicht blos Männer, sondern auch Frauen wurden in das Staatsgefängniß zusammengetrieben, und nach ihrer Verurtheilung dort hingerichtet, oder auf Befehl der Volkstribunen oder auch der Consuln vom Tarpejischen Felsen gestürzt und ihre Leichen allesammt auf den Marktplatz geschleppt und von da in den Fluß geworfen). Andere thaten es jedoch auch, um ihren Kindern das Vermögen zu retten. Nur wenig Beispiele hat man nämlich, daß das Vermögen von Selbstentleibten eingezogen wurde, indem Tiber die Leute hierdurch zum Selbstmord vermögen wollte, um dadurch den Schein zu vermeiden, als hätte er sie hinrichten lassen, als ob es nicht grausamer wäre, Einen zur Selbstentleibung zu zwingen, als ihn durch Henkers Hand umzubringen.

16. Wer hingegen auf letzterem Wege das Leben verlor, dessen Vermögen wurde meist eingezogen, und die Ankläger bekamen Nichts oder nur wenig davon: denn Tiber fing jetzt an, weit mehr auf das Geld zu sehen:*) wie er denn auch später die Abgabe des zweihundertsten [Theils von Kauf-

---

*) Statt des sinnlosen ἢ δεῖπνα lese ich auf den Vorschlag des Sturz ἤδη πολύ.

geldern] auf den hundertsten setzte und jedes Vermächtniß, das ihm Einer machte, anzunehmen pflegte. Fast Jedermann, selbst wer sich selbst entleibte, bedachte ihn in seinem letzten Willen, und auch gegen Sejan hatte man, so lange er lebte, Dasselbe beobachtet. Aus demselben Grunde, aus dem er das Vermögen der Selbstmörder nicht an sich riß, brachte er auch alle Anklagen vor den Senat, um selbst, wie er erwähnte, ausser Schuld zu seyn, und den Senat sich selbst, als schuldbefleckt, verurtheilen zu lassen. So erfuhren sie denn nur zu wohl, daß sie selbst über einander das Todesurtheil sprechen mußten, und daß auch das früher Geschehene nicht sowohl Sejans, als vielmehr des Tiberius Werk gewesen sey. Denn nicht nur die Ankläger wurden wieder angeklagt, sondern auch gegen die Zeugen erstanden andere Zeugen, und auch die Verurtheilenden fielen gleichem Urtheil anheim. So verschonte Tiberius Niemand, sondern brauchte sie alle gegen einander, und hielt mit Keinem dauernde Freundschaft; der Schuldige wie der Unschuldige, der Besorgte wie der Unbesorgte wurde in die Sejanischen Verfolgungen verwickelt. Endlich wollte er, wie es schien, eine Art Amnestie eintreten lassen: denn er erlaubte nicht nur ihn zu betrauern, wenn man wollte, und verbot, irgend Jemand Etwas darob anzuhaben, Was denn auch zu wiederholten Malen beschlossen wurde. Er bewies jedoch dieß Vergessen des Vorgefallenen nicht durch die That, sondern ließ bald darauf sowohl wegen Sejans als auch unter anderen Vorwänden wieder Viele zur Strafe ziehen, indem die Einen Blutschande, Andere Mord an den nächsten Verwandten weiblichen Geschlechts begangen haben sollten.

17. Unter solchen Umständen, während Jeder selbst das Herzblut Tiber's mit Wonne getrunken hätte, fiel im nächsten Jahr, in welchem Cneus Domitius und Camillus Scribonianus Consuln waren, am Neujahrstag eine höchst lächerliche Scene vor. Seit langer Zeit war man gewohnt, im Senate nicht mehr Mann für Mann den Eid zu schwören, sondern Einer schwor, wie ich schon anderswo angegeben habe, im Namen der Anderen, die sich damit einverstanden bezeigten. Jetzt aber thaten sie nicht mehr also, vielmehr trat Einer nach dem Andern vor und schwor den Eid, als ob er ihn darum gewissenhafter halten würde. Früher hatte er mehrere Jahre, wie ich schon erwähnte, nicht einmal gestattet, die von ihm getroffenen Anordnungen zu beschwören. Durch einen anderen Akt aber zeigten sie sich noch lächerlicher. Sie beschlossen nämlich, Tiberius sollte aus ihrer Mitte, so viele er wollte, zu seiner Bewachung auswählen, und aus diesen wolle man, so oft er im Senat erscheine, zwanzig durch das Loos bestimmen, die ihn mit Schwertern umgürtet, begleiten sollten. Die Curie wurde von außen mit Soldaten bewacht und in die Curie durfte Keiner, der nicht Senator war, so daß sie also wegen keines Andern, sondern wegen ihrer allein, als ob sie seine Feinde wären, ihm diese Bedeutung zuerkannten.

18. Tiberius lobte sie zwar darob, und sagte ihnen Dank für ihren guten Willen, wies aber die Sache als eine Neuerung von der Hand. Denn so einfältig war er nicht, daß er ihnen, die er haßte, und von denen er sich am meisten gehaßt wußte, noch die Waffen in die Hand gegeben hätte. Ja eben dieser Beschluß bestärkte ihn noch in

seinem Mißtrauen (denn Alles, was Einer aus Schmeichelei der Wahrheit zuwider thut, erregt Verdacht): er wollte nicht nur Nichts von ihren Sicherheits-Beschlüssen wissen, sondern ehrte dagegen die Leibwachen, deren Ergebenheit gegen Sejan er doch kannte, durch Worte und Geschenke, um desto dienstfertigere Werkzeuge an ihnen zu haben. Doch lobte er auch bald darauf die Senatoren wieder, als sie beschloßen, den Soldaten den Sold aus der Staatskasse zu zahlen. So schlau wußte er die Einen durch Worte zu täuschen, die Andern aber sich durch die That zu befreunden, daß er den Junius Gallio, welcher darauf antrug, die Soldaten der Leibwache nach Verfluß ihrer Dienstzeit im Schauspiel unter den Rittern sitzen zu lassen, nicht allein aus der Stadt verwies, indem er ihm geradehin zum Verbrechen machte, daß er die Soldaten mehr dem Staat als dem Kaiser geneigt machen wollte, und auf die Nachricht, daß er nach Lesbos gehe, ihn den angenehmen und sichern Aufenthalts-Ort nicht genießen ließ, sondern den Staatsbeamten, wie früher den Gallus, zu bewachen gab. Um aber beide Theile über seine Gesinnung gegen sie desto mehr in's Klare zu setzen, bat er den Senat, ihm wenigstens zu gestatten, Macro und die Kriegstribunen mit sich in den Senat zu nehmen, nicht als ob er wirklich ihrer bedurft hätte, (denn es fiel ihm nicht ein, in die Stadt zu kommen) sondern nur, um ihnen seinen Haß, den Soldaten aber seine Zuneigung zu erkennen zu geben. Die Senatoren erklärten auch diese Maßregel der Vorsicht nicht für überflüßig, da sie noch weiter verordneten, daß sie bei ihrem Eintritte sich durchsuchen lassen wollten, ob nicht Einer heimlich einen

Dolch mit sich brächte. Doch fällt dieser Senatsbeschluß in das nächste Jahr.

19. Jetzt*) gab Tiberius einige Beweise von Schonung gegen Vertraute Sejans, unter Anderen gegen den Prätor Lucius Sejanus und den Ritter Marcus Terentius. Jener kam auf den tollen Einfall an den Floralien vom Morgen bis zum Abende, um den Tiberius, welcher kahl war, zu verspotten, allen Dienst durch Kahlköpfe verrichten zu lassen und beim Fortgehen aus dem Theater den Zuschauern von fünftausend Sklaven leuchten zu lassen. Tiberius, weit entfernt, darob ärgerlich zu werden, that vielmehr als ob er Nichts davon erfahren hätte, obgleich von dort an alle Kahlköpfe Sejane geheißen wurden; — deßgleichen gegen Terentius, weil derselbe, der wegen seiner Freundschaft mit Sejan vor Gericht gefordert, diese Beschuldigung so wenig abwies, daß er vielmehr offen erklärte, er habe ihn immer am meisten geschätzt und geehrt, da er von Tiberius selbst in so hohen Ehren gehalten worden. „Wenn Tiberius recht that, ihn zum Freunde zu wählen, so habe auch ich nicht Unrecht gethan; wenn aber der Kaiser, bei all seiner Einsicht, sich irrte, was Wunder, wenn auch ich mich täuschen ließ? Uns kömmt es zu, alle von ihm Geehrten zu lieben, und nicht lange zu fragen, was es für Leute sind, ohne einen weitern Bestimmungsgrund zu suchen, als daß sie den Bei-

*) Hierher gehört viell. das vatic. Excerpt. des Majus: Nach des Sejanus Tod ehrte Tiberius viele Freunde desselben, andere bestrafte er mit dem Tod, woraus man ersieht, daß Alles auf das Glück ankommt.

fall des Kaisers besitzen.“ Diese Worte vermochten den Senat, ihn freizusprechen, und seinen Anklägern überdieß einen Verweis zu geben, und selbst Tiberius war mit ihrer Entscheidung einverstanden. Den Stadtpräfekten Piso beehrte er mit einem feierlichen Leichenbegängniß — eine Ehre die er auch Andern widerfahren ließ. An seine Stelle ernannte er den Lucius Lamia, den er früher zum Statthalter über Syrien*) bestellt, aber immer in Rom zurückgehalten hatte. Dieß that er auch bei vielen Anderen, nicht als ob er wirklich ihrer bedürfte, vorgeblich aber, um sie dadurch zu ehren. Als indessen der Statthalter in Aegypten, Vetrasius Pollio starb, so übertrug er einige Zeit dem Iberus, einem Cäsarischen Freigelassenen, die Provinz.

20. Von den Consuln bekleidete Domitius allein das ganze Jahr seine Stelle (er war nämlich der Gemahl der Agrippina, einer Tochter des Germanicus), die Anderen, so lange es dem Tiberius beliebte. Die Einen wählte er auf längere, die Anderen auf kürzere Zeit, ohne sich jedoch daran zu binden, daß er nicht den Einen vor der festgesetzten Zeit entließ, den Andern länger regieren ließ. Wenn er Einen auch auf ein ganzes Jahr zum Consul ernannte, so entließ er ihn doch oft vor der Zeit und wählte einen Zweiten, einen Dritten an seine Stelle; und wenn er auch einen solchen Dritten wählte, so schob er doch wohl noch, ehe er ihn eintreten ließ, einen Andern dazwischen. So ward es fast die ganze Zeit seiner Regierung hindurch mit den Consuln

*) Statt des im Texte befindlichen σρατιᾷ lese ich auf Casaubons Vorschlag Συρίᾳ.

gehalten. Unter den Bewerbern um andere Staatsämter wählte er, welche er wollte, und verwies sie dann mit Empfehlung an den Senat (worauf sie denn einstimmig gewählt wurden), die Anderen überließ er der Abstimmung, der Vergleichung und dem Loose. Sodann mußten sie sich dem alten Herkommen gemäß an das ganze Volk oder an den Bürgerstand wenden und sich von diesen, um der Form zu genügen, wählen lassen. Wenn nicht genug Bewerber da waren, oder Andere zu große Umtriebe machten, so wurden auch Wenigere gewählt. So waren im folgenden Jahre, wo Servius Galba, der nachmalige Kaiser, und Lucius Cornelius als Consuln figurirten, fünfzehn Prätoren, und Dieß geschah viele Jahre lang so daß bald sechszehn, bald um einen oder zwei weniger gewählt wurden.

21. Tiberius kam jetzt in die Nähe der Stadt und hielt sich immer in ihren Umgebungen auf, kam jedoch nie herein, obgleich er nur dreißig Stadien hatte, und die Vermählungsfeste der übrigen Töchter des Germanicus und der Julia, der Tochter des Drusus, mitfeiern sollte. Deßhalb feierte auch die Stadt diese Feste nicht, Alle gingen ihren Geschäften nach, und Senat und Richter hielten ihre Sitzungen. Er sah nämlich streng darauf, daß sie, so oft es nöthig war, und nicht zu oft sich versammelten, und nicht zu früh auseinander gingen. Oft schrieb er darüber an die Consuln, und ließ sie hin und wieder darüber Stellen aus seinen Briefen vorlesen. Das Gleiche beobachtete er auch in andern Fällen, als ob er darüber nicht geradezu an den Senat hätte schreiben können. Dagegen schickte er nicht nur die ihm von Angebern zugekommenen Klageschriften, sondern auch

die Ergebnisse von Macro's peinlichen Untersuchungen an ihn, so daß ihm nur noch die Strafurtheile blieben. Als aber ein Ritter Vibulenus Agrippa das im Siegelring verwahrte Gift sog und todt zu Boden stürzte, und Nerva, des Tiberius Umgang nicht länger ertragend, besonders als derselbe die von Cäsar gegebenen Gesetze über Schuldverschreibungen wieder erneuern wollte und hierdurch Mißtrauen und Verwirrung erregen mußte, troz allen Bitten desselben, nur ein Wörtchen zu sprechen, ihm keine Antwort gab und sich durch Hunger tödtete, so verfuhr Tiberius doch bei dem Schuldenwesen gelinder und legte fünfundzwanzig Millionen Denare *) in den Staatsschatz nieder, welche von Senatoren an Bedürftige auf drei Jahre ohne Zins ausgeliehen werden sollten. Ueberdieß ließ er die berüchtigtsten Ankläger alle an einem Tage umbringen, und als ein früherer Centurio einen Andern angeben wollte, so erließ er eine Verordnung, nach welcher kein ehemaliger Krieger Dieß thun durfte, und dasselbe nur Rittern und Senatoren gestattet war.

22. So sehr aber dem Tiberius diese Maßregeln und die Zurückweisung der ihm darob beschlossenen Ehrenbezeugungen zur Ehre gereichten, so war doch die Schande nicht geringer, die er durch seine schamlose Geilheit gegen Söhne und Töchter aus den edelsten Geschlechtern auf sich lud. Der berüchtigte Sextus Marius, ein Vertrauter desselben, der durch diese Freundschaft so reich und mächtig geworden war, daß er, auf einen Nachbar erzürnt, denselben auf zwei Tage

*) Ueber zehn Millionen Gulden.

zu Gaste bat, am ersten Tag dessen Vorwerk bis auf den Grund niederreißen, am zweiten aber es viel größer und herrlicher wieder aufbauen ließ, als aber dieser den Thäter nicht errieth, sich selbst als Thäter angab, und ihm zugleich bemerklich machte, so wisse und vermöge er Rache und Vergeltung zu üben — dieser Mann hatte seine schöne Tochter auf die Seite geschafft, um sie des Tiberius Angriffen auf ihre Ehre zu entziehen, wurde jetzt angeklagt, daß er mit ihr Blutschande treibe, und so mit ihr zum Tode verurtheilt. Wenn nun diese Vorgänge ihm Schande brachten, so zeigte die Ermordung des Drusus und der Agrippina selbst von seiner [äußersten] Grausamkeit. Wenn man auch bisher sich dem Glauben hingegeben, daß an allem Bisherigen Sejanus Schuld gewesen sey, und gehofft hatte, daß jetzt nichts mehr zu befürchten sey, so wurde man durch die Nachricht von der Ermordung derselben und auch dadurch in tiefe Betrübniß versetzt, daß ihre Gebeine nicht nur nicht in der kaiserlichen Gruft beigesetzt, sondern, damit sie Niemand fände, heimlich in die Erde verscharrt worden seyen. Der Agrippina sollte Munatia Plancina folgen. Er hatte sie zwar schon früher, nicht sowohl wegen des Germanicus als aus anderem Grunde gehaßt, sie aber bisher am Leben gelassen, um Jener nicht durch ihren Tod eine Freude zu machen.

23. Während dieser Scenen des Todes ernannte er den Cajus zum Quästor, ohne ihm die erste Stelle zu geben, versprach aber, ihn um fünf Jahre schneller, als gesetzlich war, vorrücken zu lassen, bat jedoch den Senat, ihn nicht durch zu viele und unzeitige Ehrenbezeugungen übermüthig zu machen, damit er nicht vom rechten Wege abgeriethe.

Zwar hatte er noch einen Enkel Tiberius; dieser aber war noch ein Knabe und wurde aus Mißtrauen (da das Gerücht ihm nicht den Drusus zum Vater gab) nicht berücksichtigt. Dem Cajus allein, als künftigem Herrscher, war er zugethan, besonders da er genau erforscht hatte, daß [sein Enkel] Tiberius nicht lange leben und von Jenem ermordet werden würde. Er war auch mit dem künftigen Schicksal des Cajus aufs Genaueste bekannt und äußerte einmal gegen Cajus, als er mit Tiberius in Zwist gerieth: „Du tödtest einmal Diesen und dich Andere.“ Weil er aber keinen andern nahen Verwandten hatte, und in ihm schon den schlechten Regenten erblickte, so überließ er ihm, wie man sagt, nicht ungerne die Herrschaft in der Hoffnung, daß Cajus ihn überbieten, seine Schandthaten vergessen machen und den größeren und edleren Theil der noch übrigen Senatoren nach ihm zu Grund richten würde. Oft soll er die Worte des alten Verses ausgerufen:*) „Nach meinem Tode geh' die Erd' in Flammen auf!“**) oft auch den Priamus glücklich gepriesen haben, daß er mit sich auch Vaterland und Herrschaft enden sah. Und daß die Geschichtschreiber ihm hierin nicht Unrecht thaten, bewies er durch Das, was damals sich ereignete. Der andern Römer und Senatoren waren so viele hingerichtet worden, daß von den durch das Loos bestimmten Statt-

---

*) Après moi le déluge.

**) Nach einem Vatican. Excerpt des Majus heißt diese Stelle folgendermaßen:

Tiberius hatte immer den jambischen Vers im Munde: „Nach meinem Tode geh' die Erd' in Flammen auf.“

haltern aus Mangel an Nachfolgern die vom Amte getretenen Prätoren auf drei, die gewesenen Consuln sogar auf sechs Jahre die Statthalterschaften in den Provinzen bekleiden mußten. Die Zahl der von ihm Gewählten, die gleich von Anfang an ihre Aemter auf längere Zeit erhielten, will ich nicht einmal erwähnen.*) Unter den Hingerichteten befand sich endlich auch Gallus: denn jetzt war er, wie er zu sagen pflegte, mit ihm ausgesöhnt. So wußte er, gegen den Gang der Natur das Leben zur Strafe, den Tod zur Wohlthat zu machen.

24. Obgleich nun bald die Feier seiner zwanzigjährigen Regierung bevorstand, so kam er doch nicht in die Stadt, während er doch ganz in der Nähe in dem Albanischen und in der Umgegend von Tusculum verweilte. Die Consuln Lucius Vitellius und Fabius Persicus begingen dieselbe unter dem Namen der zweiten Decennalien, um ihm auf diese Weise die Herrschaft, wie früher dem Augustus, wieder zu übertragen. Der Tag der Feier war zugleich ihr Hinrichtungstag. Losgesprochen wurde von den Beklagten jetzt Keiner mehr, Alle

*) Hierher gehört vielleicht das Planudische Excerpt von Majus: Tiberius entfernte die von ihm vorgeschlagenen Statthalter nicht leicht von ihren Stellen. Als man ihm dagegen Vorstellungen machte, gab er folgendes Gleichniß zum Besten: Ein Mann hatte geschwürige Füße, und als sich Mücken darauf setzten und ihn stachen, so jagte er sie nicht weg. Als es ihm Jemand thun wollte, schrie er! „Laß sie doch, Freund! Wenn du die Satten wegtreibst, so kommen andere hungrig und machen mir größere Schmerzen.“ Damit meinte er die Statthalter, welche mit der Zeit gesättigt, mit ihren Untergebenen säuberlicher zu verfahren pflegen.

wurden verdammt, die Meisten in Folge von Schreiben Tiber's und der durch die Folter von Macro erzwungenen Geständnisse, die Uebrigen aber, wenn auf sie auch nur die Vermuthung gefährlicher Absichten fiel.*) Es ging die Sage, er sey eben deßwegen nicht nach Rom gekommen, weil er sich hier wegen seiner Verurtheilungen hätte schämen müssen. Die Einen starben durch Henkershand, Andere gaben sich selbst den Tod, und unter ihnen Pomponius Labeo. Dieser, welcher nach seiner Prätur acht Jahre in Mysien Statthalter gewesen war, wurde mit seiner Gemahlin der Bestechung angeklagt, und starb mit ihr eines freiwilligen Todes. Aber Mamercus Aemilius Scaurus, der weder ein Amt bekleidet hatte, noch Bestechung sich zu Schulden kommen lassen, ward wegen eines Trauerspiels verurtheilt, und hatte ein traurigeres Schicksal als der Held seines Trauerspiels. Das Stück war Atreus betitelt, und dieser gab einem seiner Untergebenen mit Euripides den Rath, sich in die Thorheit seines Herrn zu schicken.**) Tiberius hörte das und sagte, damit habe er

---

*) Hierher gehört vielleicht des Majus Planudisches Excerpt: Einen Mann, der früher Consul gewesen, ließ Tiberius hinrichten, weil er eine Münze mit seinem Bildniß an dem Busen mit sich auf den Abtritt nahm.

**) Nach dem Vatican. Excerpt des Majus heißt die Stelle so: Aemilius Mamertius verfaßte ein Schauspiel, das er Atreus betitelte und in welchem er einen nach Euripides folgendermaßen sprechen ließ: Der Herrscher Thorheit muß man tragen. Tiberius hörte das und bezog den Vers auf sich, glaubte, er sey wegen der gräulichen Mordthaten, die er verübt hatte, Atreus genannt worden und sagte: „Er machte mich zum Atreus und ich will ihn

ihn selbst gemeint, durch das vielfach vergossene Blut habe er sich freilich zum Atreus gemacht, fuhr aber fort: „und ich will einen Ajax aus ihm machen!“ und so nöthigte er ihn, sich selbst ums Leben zu bringen. Doch ward Dieß nicht zum Vorwande seiner Anklage gemacht, vielmehr sollte er mit Sivilla verbotenen Umgang gepflogen haben, wie denn auch viele Andere, theils mit Recht, theils auf fälschliche Anklage deßwegen zur Strafe gezogen wurden.

25. Während Dieß in Rom vorging, blieb es auch in den Provinzen nicht ruhig. Sobald sich ein junger Mann, der sich für den Drusus ausgab, in Griechenland und Jonien sehen ließ, nahmen ihn die Städte mit Freuden auf und machten gemeinschaftliche Sache mit ihm. Auch hätte er, nach Syrien vorgedrungen, die Legionen auf seine Seite gebracht; allein es erkannte ihn Jemand, griff ihn auf und lieferte ihn an Tiberius aus. Es folgten jetzt die Consuln Cajus Gallus und Marcus Servilius. Tiberius feierte in Antium die Vermählung des Cajus: denn auch bei dieser Veranlassung mochte er nicht nach Rom kommen; Fulcinius Trio, ein früherer Freund des Sejanus und bei Jenem seiner Angebereien wegen sehr gut angeschrieben, jetzt aber selbst angeklagt und verhaftet, hatte sich aus Furcht selbst entleibt, zuvor aber auf ihn und Macro in seinem letzten Willen die gröbsten Schmähungen ausgestoßen. Seine Söhne getrauten sich nicht, den Inhalt bekannt werden zu lassen, Tiberius aber ließ sie auf die Nachricht davon an den Senat gelangen. Daraus machte er sich nicht das Geringste und konnte

zum Ajax machen.“ Er zwang ihn also, sich selbst den Tod zu geben.“

sogar geheime Beschuldigungen zuweilen selbst, als wären es Lobsprüche, öffentlich machen. Auch was Drusus in seinem Elend und Ungemach über ihn ausgesagt hatte, brachte er zur Kenntniß des Senats. Ein solches Ende nahm Trio. Poppäus Sabinus aber, der beinahe während der ganzen Herrschaft des Tiberius bis auf die letzte Zeit über beide Mysien und noch über Macedonien Statthalter gewesen war, entschlief ganz sanft, ehe sich ein Ankläger an ihn gemacht hatte. Ihm folgte im Amte Regulus, denn Macedonien und, wie Einige berichten, auch Achaja wurden ihm außer dem Loose zugetheilt.

26. Um dieselbe Zeit gab der Partherkönig Artabanus nach dem Tode des Artaxas, Armenien seinem Sohne Arsaces, und als Dieß von Tiberius nicht geahndet wurde, machte er sich auch an Cappadocien und benahm sich selbst gegen seine Parther übermüthig. Dieß vermochte einen Theil derselben, von ihm abzufallen, und durch eine Gesandtschaft sich von Tiberius einen der Geisel zum Könige zu erbitten, worauf ihnen Dieser den Phraates, den Sohn des Phraates, und als derselbe auf der Hinreise starb, den Teridates, der gleichfalls von königlicher Abkunft war, sendete. Um ihm aber die Besitznahme vom Thron zu erleichtern, schickte er dem Iberier Mithridates die schriftliche Weisung, in Armenien einzufallen, um den Artabanus, wenn er dem Sohne zu Hülfe käme, vom eigenen Lande abzuziehen, Was ihm auch gelang. Doch saß Teridates nicht lange auf dem Throne; denn Artabanus verband sich mit den Scythen und vertrieb ihn ohne Schwierigkeit. In Parthien war Dieß der Stand der Dinge. Armenien aber fiel dem Mithridates, dem Sohne,

wie mir scheint, des Iberiers Mithridates, Bruder aber des Pharasmanes, der nach ihm König über die Iberier wurde, anheim. Unter dem Consulate des Sextus Papinius und Quintus Plautius überschwemmte die Tiber einen großen Theil der Stadt, so daß man auf Kähnen fahren mußte. Noch viel größeren Schaden aber that ein Brand in der Nähe des Circus und des Aventinischen Berges, so daß sich Tiberius bewogen fand, den Verunglückten fünfundzwanzig Millionen Denare zum Geschenke zu machen.

27. Wenn Aegyptische Angelegenheiten auch in *eine* Römische Geschichte gehören, so ist zu berichten, daß sich in jenem Jahre der Phönix sehen ließ, was unter andern Vorzeichen den Tod des Tiberius vorzubedeuten schien; denn jetzt starb Thrasyllus und im kommenden Frühjahr unter den Consuln Cneus Proclus und Pontius Nigrinus er selbst. Noch hatte es Macro unter vielen andern Männern auch auf Domitius abgesehen und denselben Anklage und Folter zugedacht. Allein nicht alle Angeklagten fanden den Tod, denn Thrasyllus hatte den Tiberius durch eine feine List hintergangen. Von sich selbst hatte er Tag und Stunde des Todes aufs Genaueste angegeben, dem Tiberius aber noch weitere zehn Lebensjahre prophezeit, damit er, bei der Hoffnung auf ein längeres Leben, sich mit der Hinrichtung derselben nicht beeilen möchte, und so geschah es denn auch. Im Wahne nämlich, auch noch später Alles, was ihn gelüstete, in Muße ausführen zu können, beeilte er sich nicht und wurde nicht böse, als der Senat die Verurtheilung vertagte, weil die Angeschuldigten Einsprache gegen die Folter thaten. Eine Frau hatte sich selbst eine Wunde beigebracht, worauf

sie vor den Senat gestellt und von da in den Kerker abgeführt wurde, wo sie starb. Lucius Arruntius, schon betagt und durch seine Bildung ausgezeichnet, brachte sich selbst um das Leben, obgleich Tiberius bereits krank darniederlag und man an seinem Aufkommen zweifelte. Er sah in Cajus den schlechten Herrscher voraus und wünschte noch vorher zu sterben, ehe er selbst ein Pröbchen davon bekäme, indem er sich so vernehmen ließ: „Ich bin zu alt, um noch eines neuen, zumal eines solchen Herren Sclave zu werden.“ Die Anderen aber, die entweder schon verurtheilt waren, aber vor zehn Tagen nicht hingerichtet werden durften, oder bei denen man auf die Nachricht von Tibers bedenklicher Krankheit die Verurtheilung aufgeschoben hatte, kamen mit dem Leben davon.

28. Der Tod ereilte ihn in Misenum, ehe er Nachricht von diesen Vorgängen erhielt. Kränklich war er schon seit längerer Zeit, aber auf Thrasyll's Prophezeiung hin noch längeres Leben hoffend, hatte er keinen Arzt zu Rath gezogen und lebte auf dieselbe Weise fort, so daß er, wie es im Alter bei nicht heftigen Krankheitsanfällen, sondern allmähliger Abzehrung gewöhnlich ist, bald am Sterben war, bald sich wieder erholte, und sowohl die Anderen als auch den Cajus bald mit Freude über seinen baldigen Tod, bald mit Furcht vor längerem Leben erfüllte. Aus Besorgniß, er möchte sich wirklich wieder erholen, gab dieser ihm die Speisen, um die er bat, nicht, weil sie ihm schaden könnten, überdeckte ihn aber mit vielen dichten Decken, um ihn warm zu erhalten und erstickte ihn so, wobei ihm Macro getreulich an die Hand ging. Als nämlich Tiberius gefährlich krank ward, machte Macro dem Jungen den Hof, besonders seitdem er

denselben bei seiner Gattin Ennia Thrasylla als Liebhaber eingeführt hatte. Als Dieß Tiberius merkte, sagte er zu ihm: „Du thust klug daran, daß du die untergehende Sonne verlässest, und dich an die aufgehende wendest!“ So starb denn Tiberius am sechsundzwanzigsten März, ein Mann mit Tugenden und Lastern aufs reichste ausgestattet, der beide, so oft er sie zeigte, so zeigte, als ob er nur die einen besäße. Sein Leben brachte er auf siebenundsiebzig Jahre, vier Monate und neun Tage, und hatte davon zweiundzwanzig Jahre, sieben Monate und sieben Tage geherrscht. Er erhielt eine feierliches Leichenbegängniß und sein Lobredner war Cajus.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cassius

Cassius Dio's römische Geschichte

Bd.: 10

Stuttgart (1838)

A.gr.b. 1247 a-6/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235640-0